Leben und Abenteuer

Michael Armstrong's,

des

Fabrikjungen.

Von

Frances Trollope.

Nach dem Englischen

von

A. Freiherrn v. T.

Dritter Band.

Schwäb. Hall,

Verlag der F. F. Haspel'schen Buchhandlung.

1848.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein vertrauter Spaziergang. — Lebhafte, wenn auch nicht belehrende Unterhaltung. — Der Reiche besucht den Armen. — Falsch angebrachtes Vertrauen. — Unschuldige Sünde.

Der fashionable und üppig lebende Sir Matthäus Dowling gehörte nicht zu den Frühaufstehenden, aber an dem Morgen, der dem Tage von Martha's Besuche in der Horleygasse folgte, stach er fast die Lerche aus. Noch war keine Stunde vergangen, nachdem er die Mittheilung seiner Tochter erhalten, als schon sein Anwalt von Asleigh in aller Eile her entboten war, und da sich der Lehrvertrag ohne weitere Schwierigkeit beischaffen ließ, so fand er sich, als er am nächsten Morgen erwachte, in jeder Beziehung zum Handeln bereit.

Groß und wahrhaft furchtbar ist die Macht des Reichthums in den Händen eines schlechten Menschen, denn kaum vermag das Gesetz eine Schutzmauer zu errichten, welche hinreichend stark genug wäre, um diejenigen, die nicht in dessen Besitze sind, zu allen Zeiten und unter allen Umständen vor den Eingriffen derer zu schützen, die ihn besitzen. Wie es Mr. Canterbury, des Sir Matthäus Dowlings Anwalt, gelang, seinem Auftrage so schnell zu entsprechen, wäre schwer zu sagen; aber soviel ist gewiß, daß noch geraume Zeit vor des Ritters gewohnter Frühstücksstunde sein thätiger Freund und Geschäftsführer am folgenden Morgen auf Dowling-Lodge mit Dokumenten anlangte, welche nur noch der Unterschriften der betreffenden Parteien bedurften, um ihnen hinreichende Kraft zu verleihen, den kleinen Michael während der nächstfolgenden eilf Jahre seines Lebens als Lehrjungen an Mr. Elgood Sharpton zum Zwecke der Erlernung des Strumpfweberhandwerks zu binden.

Der Name „Tiefes Thal", unter dem Mr. Elgood Sharpton's Fabrik allgemein bekannt war, fand sich darin nicht erwähnt, sondern an dessen Statt war er als Elgood Sharpton, Esq., auf Thisfledown-House, in Derbyshire, bezeichnet, eine Bezeichnung, welche seinen ehrenwerthen Stand und so natürlich auch seine hohe Achtbarkeit auf die genügendste Weise bewies.

Sir Matthäus durchlas das Dokument, lächelte, nickte seinen Beifall, band das rothe Band, mit dem es zugeknüpft

war, wieder um, und schob es dann in seine Rocktasche, indem er, während er dies that, herablassend zu seinem Anwalt sagte: „Canterbury! wir müssen Sie bei der nächsten Vakanz zum Coroner oder, wenn dies nicht gelingt, zu irgend etwas anderm machen, das ihnen ansteht, mein guter Junge. Sie verdienen es, daß man sich Ihrer annehme, und das soll auch geschehen.“

Mr. Canterbury sprach seinen Dank ergebenst aus und schied wieder, worauf Martha abermals zu ihrem Vater berufen ward.

„Was für ein herrlich gutes Mädchen Du bist, Martha,“ sagte der Ritter, sie liebreich auf die Wangen klopfend, „stets auf den Beinen und geschäftig, wo die Andern alle noch lange in ihren Betten sind. — Laß' Dir was sagen, Martha, wir wollen Beide recht behaglich mit einander frühstücken, ohne auf sie zu warten, und dann mache ich mit Dir einen Spaziergang zu Michael's Mutter, um die Sache wegen des Knaben künftiger Bestimmung mit ihr abzumachen.“

Martha machte diese Einladung ganz stolz und glücklich, und freudig brach sie nach beendigtem heiterm Mahle zu dem seltenen Vergnügen eines vertrauten Spazierganges mit dem großen Manne auf. Nichts konnte die gute Laune des Sir Matthäus übertreffen; er plauderte und scherzte unaufhörlich, und sprach von einem Ausfluge nach Paris, den er in Kurzem mit ihnen allen machen werde, kurz er schwieg kaum einen einzigen Augenblick lang still. Allein mitten unter all'

diesen vertraulichen Plaudereien ließ er nicht ein einziges Wörtchen mehr über die Angelegenheit verlauten, die sie vorhatten.

Ein paar Male wollte Martha darauf einlenken, um sich über den künftigen Bestimmungsort Michael's zu erkundigen, aber ihr Vater wußte stets durch irgend eine lebhafte Bemerkung dem Gespräche eine andere Wendung zu geben, bis sie endlich die düstere Region von Horley-Lane betraten; worauf keines von Beiden mehr etwas sprach, bis Martha zuletzt sagte: „Hier ist das Haus, Papa. — Ich glaube jedoch, wir thäten besser, hinten hinein zu gehen. Soll ich etwa voran gehen und sagen, daß Sie kommen?"

„Nein, nein, meine Liebe, es bedarf keiner Feierlichkeiten, wir gehen zusammen hinein."

Martha hob sofort die Klinke in die Höhe und sie traten mit einander ein, worüber die kranke Frau so auffuhr, als ob sie ein Gespenst erblickt hätte. Es waren nun nahezu drei Jahre verflossen, seit Mrs. Armstrong sich in der überwältigenden Gegenwart Sir Matthäus Dowling's befunden, und die Meinung, daß sein Besuch zum ausdrücklichen Zwecke habe, ihren Dank zu empfangen, vermehrte ihre Bestürzung so sehr, als eine solche auffallende Herablassung es nur immer zu bewirken vermochte.

Martha sah, daß sie bald erblaßte, bald erröthete, und freundlich ihr näher tretend, sagte sie zu ihr: „Mrs. Armstrong, mein Vater, Sir Matthäus Dowling, ist selbst hier-

her gekommen, um mit Ihnen wegen des kleinen Michael's zu sprechen."

„Er ist sehr herablassend, Miß," murmelte die arme Frau, „und ich bin höchst dankbar dafür, sowie für alle Gunst."

„Schon gut, schon gut," versetzte der Ritter, ohne ihr jedoch besonders fest in's Gesicht zu blicken. „Diese junge Dame, die, wie Ihr wahrscheinlich wisset, meine Tochter, Miß Martha Dowling ist, hat Euch gestern, wie ich glaube, einen Besuch gemacht und mit Euch wegen Eures Knaben gesprochen, nicht wahr?"

„Ja, mein Herr," lautete die kurze Antwort.

„Und Ihr seid, wie sie mir sagte, damit einverstanden, daß man ihn zu einem guten Handwerke in die Lehre gebe."

„Natürlich, mein Herr, kann ich damit nur einverstanden und dankbar dafür sein, wenn er in eine Lage versetzt wird, um sich selbst fortzubringen und noch einen armen, krüppelhaften Bruder zu unterstützen, wenn ich einst nicht mehr bin, — aber ich hoffe, Sie nicht zu beleidigen, wenn ich Euer Gnaden sage, daß ich recht erfreut wäre, wenn sie die Güte haben wollten, mir den Ort zu benennen, wo er hin soll."

„Leider ist das ein wenig mehr, als ich Euch selbst sagen kann, meine gute Frau," erwiederte Sir Matthäus in freundlich herablassendem Tone. „Ich kann Euch aber sagen, wo sein künftiger Lehrherr wohnt. Dies," fuhr er fort, indem er den Lehrbrief aus seiner Tasche zog, „dies werden wir hier geschrieben finden. — Aber er ist einer der Ersten in

seinem Gewerbe, und das ist gewiß ein stattliches, das kann ich Euch versichern, so daß er, ich glaube wohl, an einem halben Dutzend verschiedenen Orten Werkstätten besitzt. Ich werde mich jedoch darum erkundigen, wo Michael hinkommt, und es Euch dann wissen lassen."

Als Sir Matthäus dies gesagt, öffnete er das Dokument und schraubte von seinem niedlichen Taschentintenzeuge zu gleicher Zeit den Deckel ab.

„Dann können wir's ja so lange gehen lassen, wenn es Ihnen recht, mein Herr," versetzte die Wittwe Armstrong mit ziemlich unsicherer Stimme, „denn ich möchte doch zuvor gar zu gerne wissen, wo er hinkommen soll, ehe ich meine Hand dazu gebrauche, um ihn zu binden."

Martha blickte, mehr als halb befürchtend, daß eine so vorsichtige Annahme des angebotenen wichtigen Dienstes ihren heißblütigen Vater aufbringen möchte, in die Höhe; allein eben so sehr zu ihrer Verwunderung als Beruhigung ward sie gewahr, daß sein Gesicht, anstatt irgend etwas der Art auszusprechen, den Ausdruck von mehr als gewöhnlich guter Laune offenbarte, wie er, indem er zu gleicher Zeit wieder das rothe Band um die Papiere zu schlingen begann, erwiederte: „Ganz wie es Euch beliebt, meine gute Frau, verlieren wir für jetzt kein Wort weiter darüber." Dann zu Martha sich wendend, sagte er halb flüsternd: „Ich kann mich nimmer länger verweilen, Martha, wir müssen uns entfernen, meine Liebe, da ich Jemand zu Hause erwarte. Wir dürfen jedoch die arme

Frau auch nicht täuschen; denn ich kann nicht verhehlen, Martha, daß sich eine solche günstige Gelegenheit nicht leicht, der Himmel weiß, ob je wieder ereignen dürfte. Könntest Du ihr wohl nicht auseinander setzen, daß dies eine Sache ist, die nicht alle Tage vorkommt. Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, diesem Herrn in Betreff eines seiner ersten Arbeiter, für den er sich sehr interessirte — denn er sorgt für sie Alle, wie ein Vater — eine Gefälligkeit zu erweisen, und er versprach mir, diese zu erwiedern, wenn ich jemals etwas Aehnliches auf dem Herzen hätte. So habe ich ihm denn nun wegen dieses Knaben geschrieben, und er hat mir so freundschaftlich als möglich darauf geantwortet; nur gab er mir zu verstehen, daß ihm von den Leuten in seiner Nachbarschaft immer eine solche Menge von Gesuchen zukämen, daß er, so oft eine Stelle unter seinen Lehrlingen vakant würde, sie nicht lange offen lassen könnte, und er müßte daher schnell ein Ja oder Nein haben. Es thut mir daher leid, meine Liebe, daß wir es für dies Mal gehen lassen müssen."

Dies hieß „mürbe machen," wie es der unnachahmliche Slick nennt, und das arme, zweifelnde, zitternde, hülflose Stückchen von Menschennatur, die auf dem Bette lag, von dem sie voraussichtlich nicht mehr aufstehen zu dürfen hoffen konnte, hörte dies nicht ungerührt mit an. Sie fühlte, wie sie dies auch mußte, ihre schwere Verantwortlichkeit und blickte Martha auf eine Weise in's Gesicht, welche sie sprechend um ihren Rath anflehte.

Das gute Mädchen verstand die Aufforderung und entsprach ihr freimüthig. „Sie hören, was mein Vater sagt, Mrs. Armstrong," sagte sie, über die arme Kranke sich hinbeugend.

„Ja, Miß, ich hörte es," versetzte die Frau angstvoll, und Gott helfe mir! — ich fühle mich in Betreff dessen, was ich dagegen sagen soll, so schwach und unwissend, wie ein Kind."

„Ich verstehe nicht recht, was das sein könnte," sagte die unschuldige Martha, ein wenig zürnend. „Sie wissen genau, wie es um die Sache steht, und Sie müssen doch sicherlich im Stande sein, das zu beurtheilen, was Sie unter diesen Umständen für recht halten."

„Sie werden mich entschuldigen, Miß, wenn ich Ihnen allzu mütterlich und thöricht um ihn besorgt scheine," erwiederte die arme Frau in abbittendem Tone, „aber er ist ein zu werthvoller Junge für mich und sein Verdingen in die Lehre kommt mir gar zu unversehens."

„Wohlan denn, so läßt sich hierüber ferner nichts mehr sagen, dünkt mich," sagte Martha, sich vom Bette zurückziehend. „Es scheint eine Sache des Gefühles, Papa, und dagegen sollten wir, wie ich glaube, nicht kämpfen, denn es ist sehr wahrscheinlich, daß sie sehr unglücklich sein würde, wenn wir sie überredeten; lassen Sie die Sache gehen, wie sie wolle."

Anstatt einer Antwort drehte sich Sir Matthäus plötzlich

herum und sah zum Fenster hinaus, als ob die Bruchstücke der steinernen Gußform, die sich zehn Fuß weit gegen die Gasse hin erstreckte, etwas besonders Interessantes und Merkwürdiges enthielten. Während dieses Zwischenraumes, der etwa eine Minute lang dauerte, richtete die Wittwe Armstrong ihre Augen abermals mit einem bittenden Blicke auf Martha, der sie um Beistand durch ihren Rath anzuflehen schien und augenscheinlich Vertrauen auf ihre Güte ausdrückte. Als Sir Matthäus sich wieder herabließ, ihnen sein Gesicht zuzuwenden, war darin nichts als Gleichgültigkeit zu lesen; und Martha hielt diese Gleichgültigkeit sogar für eine so sanfte, gutmüthige Art, daß sie keine Gefahr darin erblickte, ihn nochmals auf den Gegenstand zurückzubringen, selbst nachdem er bei seinem Umwenden gesagt: „Komm, liebe Martha, ich kann mich keinen Augenblick länger mehr aufhalten, Du darfst es sicherlich glauben.“

„Ich bin ganz bereit, Papa,“ versetzte sie; „aber glauben Sie wohl nicht, daß es doch sehr zu beklagen ist, eine solche Gelegenheit für den armen Michael entschlüpfen zu lassen?“

„Allerdings ist es zu beklagen, meine Theure,“ erwiederte er im liebreichsten Tone, den man sich denken kann. „Was kann ich aber thun, gutes Kind? Sei überzeugt, daß man damit keine wahre Wohlthat erweist, wenn man den Leuten gegen ihren Willen oder auf eine Weise beisteht, die ihren Neigungen entgegen läuft. Du weißt vollkommen genau, daß es mein inniger und aufrichtiger Wunsch war, für

das Kind dieser guten Frau auf's Beste zu sorgen. Eine Gelegenheit, dies zu thun, und zwar eine bessere, als ich sie jemals hoffen konnte, bietet sich nun dar, augenscheinlich stimmt sie aber nicht mit ihren Wünschen überein. Leider muß ich die Antwort mit der heutigen Post absenden, und zuverlässig kann es nicht in Deiner Absicht liegen, mir die Annahme dieser Stelle für den Knaben, so vortrefflich sie auch ist, gegen den Willen seiner Mutter zu empfehlen?"

„Nein, Papa, gewiß nicht — nur scheint mir, daß Mrs. Armstrong die Sache nicht recht begriffen habe; und ich dachte, daß vielleicht einige Augenblicke reiflicher Erwägung sie in den Stand setzen möchten, einzusehen, welch' ein großer Verlust es für Michael wäre, wenn sie die Gelegenheit vorbeigehen ließe."

„Nun, meinetwegen, Martha!" versetzte der Ritter mit einer Art von scherzhaftem Seufzer, indem er sich zu gleicher Zeit auf einem der baufälligen Binsenstühle der Wittwe niederließ, „lieber soll die Person eine Stunde länger in Dowling-Lodge auf mich warten, als daß ich Dein gutgesinntes Herz kränke, oder diese gute Frau übereile, irgend etwas zu sagen, das nicht ihre wohlüberlegte Absicht ist. Was hält denn der kleine Junge selbst von der Sache?"

„Er ist dankbar und erkenntlich für das, was man ihm anbietet, und bereit, es anzunehmen, mein Herr. — Nur meinem armen kranken und schwachen Herzen gebricht es an Muth. Sie glauben also, Miß, daß er gut daran thäte,

hinzugehen?" fügte die Wittwe, ihre Augen ängstlich nach Martha aufschlagend, hinzu.

Martha fühlte einen Augenblick lang ein Widerstreben, die Verantwortlichkeit für die Sache gleichsam auf sich zu nehmen, allein ein Ausruf von ihrem Vater gab derselben plötzlich den Ausschlag.

„Die arme Seele!" sagte er. Ihre Schwäche ist ganz natürlich! Gib ihr durch Deinen Rath die Stärke, die ihr gebricht, Martha — dies ist das werthvollste Geschenk, das Du ihr machen kannst!"

„Wahrhaftig, der Vater hat vollkommen Recht, Mrs. Armstrong," sagte Martha liebevoll. „Michael würde mir's nie vergeben, wenn ich diese goldene Gelegenheit entschlüpfen ließe."

„Und ich bin nun ebenfalls überzeugt, daß ich es mir selbst nie vergeben könnte, wenn ich irgend etwas für ihn zurückwiese, das Sie so nennen, mein theures Fräulein, — ich weiß Alles, was Sie für ihn gethan und was Sie ihm gewesen, zur Genüge, und an Ihrem richtigen Urtheile zu zweifeln, wäre wahrlich eine Sünde. Wenn es Ihnen daher recht ist, Miß, so bin ich bereit, zu unterzeichnen."

Hätte es bei Sir Matthäus noch irgend einer Verstärkung der Gründe bedurft, welche ihn veranlaßten, die beabsichtigte Handlung zu begehen, so hätte er sie zuversichtlich in dieser Rede gefunden. Der Ausdruck: „Ich weiß, was Sie ihm gewesen," bedurfte keiner sehr gesuchten Auslegung, um

ihn auf den Gedanken zu leiten, daß sie auch eben so gut wüßte, was er ihm gewesen. Er fühlte jedoch keinen Drang in sich, in das so sehr befriedigend vor sich gehende Geschäft eine Störung zu bringen, und lächelte daher abermals außerordentlich freundlich, als er sagte: „Ich bin überzeugt, daß Euch Niemand Euer Benehmen bei diesem Geschäfte verargen wird, Mrs. Armstrong. Es war nicht anders zu erwarten, und ich denke nur um so besser von Euch, je mehr es mir darum zu thun ist, Euren Sohn diese herrliche Stelle zu verschaffen. Doch, halt noch einen Augenblick, ich kam in solcher Eile hieher, daß ich vergaß, einen Zeugen mitzubringen; verziehe noch ein klein wenig, Martha, ich denke wohl, einen von Mrs. Armstrongs Nachbarn zu finden, der nicht blos im Stande sein wird, diesen Lehrbrief als Zeuge zu bekräftigen, sondern auch ihr seine Ansicht über die Vortheile desselben zu sagen.“

Mit diesen Worten erhob sich der Ritter und verließ das Gemach; allein noch ehe Martha eine besorgte Frage der armen Wittwe über die Möglichkeit, ihrem Knaben zu schreiben, beantworten konnte, kehrte er schon wieder unter Begleitung von Parsons und einem andern Aufseher aus seiner eigenen Fabrik zurück, die er zufällig unmittelbar vor dem Hause getroffen hatte.

Das Glück arbeitet uns wahrhaft in die Hände, Martha,“ sagte er beim Eintreten, „es hätte mir Mühe genug gemacht, um Jemand zu finden, der seinen Namen schreiben kann, denn

bereits hatte ich zwei Bursche vergebens darum gefragt. — Das ist auch ein Haupttrost für Euch, gute Mrs. Armstrong, daß Euer Knabe nicht in solcher Unwissenheit bleiben wird."

Während Sir Matthäus dies sagte, entfaltete er abermals die Papiere, tauchte eine Feder, die er aus seinem Rockärmel hervorzog, in den Dintenzeug, gab Beides, Feder und Papier, Martha in die Hände und sagte: „Hier, meine Liebe, Du kannst es ihr besser hinhalten, als ich — nur beeile Dich! — Ich lasse gar nicht gerne auf mich warten, wenn ich ein Mal etwas versprochen habe."

Martha nahm das Papier und legte es, ohne einen Augenblick Verzug, vor die blasse, zitternde Frau hin, indem sie ihr zu gleicher Zeit die Feder in ihre rechte Hand schob, und mit dem Finger die Stelle bezeichnete, welche ihr Sir Matthäus als den Ort der Unterschrift angedeutet hatte.

Die Frau nahm Beides ergeben hin und blickte, nach einem Augenblicke Verzug, nochmals Martha, die sich über sie hinbeugte, in's Gesicht. Ein freundliches und aufmunterndes Lächeln sprach aus ihren einfachen, aber ausdrucksvollen Zügen, und ohne weiteres Zögern zeichnete die Wittwe Armstrong nun ihren Namen hin.

„Hier, Parsons, unterzeichnen auch Sie!" sagte Sir Matthäus heiter, indem er das Dokument von dem Bette nahm. Der bereitwillige Diener gehorchte, und sein Mitsklavenaufseher folgte seinem Beispiele, ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten.

„Nun aber, Martha, laß uns gehen!" rief der Ritter aus, indem er, die Papiere in die Tasche schiebend, der Thüre zuschritt. Doch, noch ehe er diese öffnete, plötzlich stille stehend, sagte er: „Ei, lassen Sie sich sagen, Parsons, da Sie ein Mal der Zufall hieher geführt, so können wir uns Ihrer gerade bedienen, daß Sie die wenigen Bedürfnisse für unsern kleinen Strumpfweber herbeischaffen. Wir müssen das Ihnen überlassen, was Sie für nothwendig für ihn halten. Die Kleider, die er zu Dowling-Lodge getragen, mag er für die Sonntage aufheben, natürlich aber wären sie zu Arbeitskleidern nicht geeignet."

Sehr wohl, Sir Matthäus, ich werde mich darnach umthun," antwortete der wichtige Aufseher.

„Sie dürfen aber keine Zeit verlieren, hören Sie," sagte sein Herr ziemlich nachdrücklich; „denn Mr. Elgood Sharpton schrieb mir in seinem Briefe, daß einige von seinen Leuten durch die hiesige Gegend kämen, die ihn mitnehmen könnten, und ich weiß voraus, daß sie sich nicht lange aufhalten werden, wenn sie kommen. Gehen Sie also sogleich in die Stadt, Parsons, und kaufen Sie, was Sie glauben, daß der Knabe nöthig habe. Ich darf wohl behaupten, daß dies so ziemlich die letzte Ausgabe sein wird, die ich für ihn zu machen habe, Mrs. Armstrong," fügte er hinzu, „und ich versichere Euch, daß ich sie sehr bereitwillig bezahle."

Mit diesen Worten verließ er das Gemach, und Martha folgte ihm nach einem kurzen, aber freundlichen Lebewohl.

Bald nachdem sie ihn eingeholt und ihren Arm durch den seinen geschoben, drang ein heftiges Gelächter zu ihren Ohren, und als sie sich umwandte, ward sie in keiner großen Entfernung hinter ihnen Parsons und seinen Gefährten gewahr, die einen nähern Seitenweg einschlugen, der zur Brookford-fabrik führte. Von ihnen war das schallende Gelächter ausgegangen.

Sechzehntes Kapitel.

Miß Brotherton besucht die Wittwe Armstrong und legt den Grund zu einer sehr lange dauernden Freundschaft. — Sie spricht dann auf Dowling-Lodge vor, wo ihr aber mißlingt, das zu erlangen, wegen dessen sie hergekommen.

Sobald als Miß Brotherton und Mrs. Tremlett an dem Morgen nach der Unterredung mit Sophie Drake im Gesellschaftssaale zu Milford-Park ihr Frühstück beendigt, brachen sie zu Fuße mit einander auf, um die Wittwe Armstrong in der Horleygasse zu besuchen.

„Es kann uns nichts Schlimmeres begegnen, als unser vorgestriges Abenteuer zu Wagen,“ bemerkte die junge Dame; „denn Sie müssen mir doch zugeben, theure Freundin, nicht wahr, daß des Sir Matthäus Eindringen in den Wagen doch das Allerschrecklichste war, was uns möglicherweise auf der Landstraße begegnen konnte?“

„Ei, freilich gebe ich das zu, meine Theuerste," antwortete die alte Frau; „denn, die Wahrheit zu gestehen, Sie hätten nicht entsetzter aussehen können, wenn ein Constabler herbeigekommen wäre, um Sie zu verhaften."

„Gewiß nicht, Mrs. Tremlett, und wenn Sie vollends diese lieblichen Vögel hören und diese herrliche Luft athmen, dann sagen Sie mir noch, ob wir nicht klüger daran thun, zu gehen?"

Die alte Frau gestand, daß sie sich dessen in der That erfreute, und so schlenderten sie denn, geführt von dem Gärtnersburschen, dahin, so daß sie, ehe eine Stunde verlief, bereits vor der Hausthüre von Nro. 12. in Horley-lane angelangt waren. Wahrscheinlich gehörte ihr kleiner Wegweiser nicht zu den gewöhnlichen Gästen der Wittwe, denn der Weg durch den Zaun, der zu der Hinterküchenthüre führte, schien ihm unbekannt, und auf Miß Brothertons Klopfen ward die Haupteingangsthür zu Nro. 12. von der zerlumpten Hauptinhaberin der Wohnung geöffnet.

„Wohnt hier die Wittwe Armstrong?" fragte Marie.

„Ja, Ma'am," entgegnete die Frau düster, indem sie, während sie die Damen eintreten ließ, fortfuhr: „Die Wittwe Armstrong ist eine glückliche Frau — sie hat nun nur noch für ein einziges Kind zu sorgen, und doch kommen die vornehmen Leute nur immer, um ihr zu helfen, während kein Mensch an mich und meine zehn Würmchen denkt."

Die freigebige Hand Miß Brothertons griff alsbald nach

der Börse, indem sie sagte: „Das ist eine Familie, in der That, meine gute Frau. Ist noch keines Ihrer Kinder alt genug, um für sich selbst zu sorgen?"

„Die sieben ältesten waren alle schon vor der Zeit an, wo sie kaum stehen konnten, in der Fabrik, Ma'am," erwiederte Mrs. Sykes, „und wären sie dies nicht, so wären sie schon lange aus Mangel an Brod gestorben und begraben. Obwohl aber die armen Geschöpfe früh und spät gearbeitet haben, so ist doch nichts anderes dabei herausgekommen, als daß ihre Knochen hier anstatt auf dem Kirchhofe sind."

„Bei einer so großen Zahl, die Alle Lohn empfangen, sollte man aber doch annehmen dürfen, daß Sie in bessern Umständen wären, als Sie zu sein scheinen," versetzte Miß Brotherton mild.

„Dasselbe hören wir Jahr aus Jahr ein sagen, Ma'am, und wir müssen es ertragen, denn dagegen gibt es keine Hülfe, dennoch ist es fast so bitter, als die Arbeit selbst, mit der man uns quält."

Weder in der Person, noch in dem Benehmen von Mrs. Sykes lag etwas, das nur im Geringsten für sie eingenommen hätte; sie war unfläthig und in jeder Beziehung abstoßend bis zum Uebermaße. Ihre Füße waren mit den Ueberresten von ein paar Mannsschuhen und von keinen Strümpfen bekleidet, ihre übrigen Kleider aber reichten nur höchst nothdürftig hin, ihre Blöße zu bedecken. Ihre Augen, ihre Stimme

und ihre Hautfarbe lieferten sprechende Beweise, daß sie dem Branntweintrinken ergeben sei, während ihre furchtbar abgemagerten Glieder ihr das Aussehen gaben, als ob sie dem Hungertode nahe wäre. Kurz, es war unmöglich, sie anzusehen, ohne zu fühlen, daß sie ein herabgesunkenes und zu gleicher Zeit leidendes Geschöpf sei. Marie Brotherton fühlte dies auch, und tief sank ihr das Herz, wenn sie an Sophie Drake, ihren trinksüchtigen Vater und an alles Andere dachte, was ihr Mrs. Tremlett hinsichtlich des Lasters erzählt hatte, das, gleich einer sich weit verbreitenden furchtbaren Epidemie, die unglückliche Nachbarschaft, in deren Mitte das Geschick sie versetzt, nach allen Richtungen hin verheerte. Sie schauderte, als sie das vor ihr stehende elende Geschöpf betrachtete, und noch ehe sie die vorerwähnten Worte gesprochen, dämpfte ein tiefes Gefühl von der Unwürdigkeit des Weibes das stets bereite Mitleiden ihres warmen jugendlichen Herzens. Gerade in diesen Worten und in dem Tone voll ruhiger, hoffnungsloser Verzweiflung, in dem sie ausgesprochen wurden, lag jedoch eine ergreifende und geheimnißvolle Anspielung auf irgend eine Art von Ungerechtigkeit und Grausamkeit, unter welcher Anklage sie selbst begriffen zu sein schien.

Der Abscheu und die Verdammung, die noch einen Augenblick zuvor schnelle Eingriffe auf ihr Wohlwollen zu machen und ihm Schranken zu setzen begannen, schienen nun plötzlich gehemmt, als sie dies hörte, und sie war bereits im Begriffe, abermals alle die Fragen zu wiederholen, welche

sie schon so vergebens darüber gestellt, woher denn das allgemeine strenge Urtheil gegen die Fabrikarbeiter wohl rührte, und warum gerade diese, im Gegensatze von allen andern menschlichen Geschöpfen, welche das Geschick zur Arbeit verurtheilt, ihre Beschäftigungsweise verabscheueten, und wie es den Anschein hätte, eben die Mittel verwünschten, die ihnen den Lebensunterhalt verschafften. Noch ehe sich aber ihr Mund öffnete, um die Erklärung zu verlangen, die sie so begierig zu hören wünschte, hielt sie ein Blick auf die harten Züge des elenden Weibes zurück. „Unmöglich kann ich vernünftiger Weise von einem Wesen, wie dieses," dachte sie, „auf Wahrheit und Belehrung hoffen," — und während sie ihr stillschweigend ein Almosen in die Hand drückte, und gegen die Thür zuschritt, die man ihr als zu der Wittwe Armstrong führend bezeichnet, drängte sich zum ersten Male etwas einem systematischen Plane Aehnliches, wie sie sich in den Besitz der gewünschten Belehrung zu setzen, in ihr auf.

Mrs. Sykes betrachtete das große Silberstück, wie es in ihre Hand fiel, mit einem Blicke, der es zu verschlingen schien, und die Dankesworte sprudelten bei dem Eifer, mit dem sie dieselbe aussprach, fast krampfhaft hervor. Nachdem sie einen Augenblick lang in die Betrachtung dieses werthvollen Sklaven des Menschengeschlechtes versunken geblieben, öffnete sie die Eingangsthür und Miß Brotherton und ihre Freundin traten in das Gemach der Wittwe Armstrong ein.

Gegen die Gewohnheit saß ihr lahmer Knabe Eduard

neben ihrem Bette und eben als Marie eintrat, drückte er ihre Hand und sah ihr mit einer Miene in's Gesicht, welche den beiden Eintretenden als die kläglichste vorkam, die sie jemals gesehen. Das arme Kind sah überdies erschrecklich elend aus, und der erste Gedanke, der sich ihnen aufdrängte, war, daß er sich im Sterben befände.

Trotz der außerordentlichen Dürftigkeit der Wittwe Armstrong lag in ihrem ganzen Wesen so viel Anstand und Würde, daß es in jeder Lage Achtung eingeflößt haben müßte, und dem Benehmen ihrer Nachbarin gegenüber schien der plötzliche und unerwartete Eintritt ihrer Gäste ihr gar nichts so Ungewöhnliches.

„Entschuldigen Sie, Mrs. Armstrong," sagte Marie freundlich, „daß wir Sie so unerwartet belästigen, und wie ich sehr befürchte, Ihr krankes Kind beunruhigt haben. — Der arme Kleine ist wohl sehr unwohl, besorge ich?"

„Es ist gar lange her, seitdem er von guter Gesundheit nichts mehr weiß, Madame," erwiederte die Wittwe, „allein dies ist nicht der Grund, warum er eben jetzt so blaß und zitternd aussieht. Wir haben Beide einen Verlust erlitten, der uns theuerer als Alles in der Welt war — und so gern ich diesen einzig mir Gebliebenen trösten möchte, so vermag mein Herz doch keine Worte des Trostes für ihn zu finden."

„Was ist denn vorgefallen?" fragte Marie mit vieler Theilnahme, „es wird doch ihrem Sohne Michael nichts Böses begegnet sein, hoffe ich!"

„Kennen Sie Michael, Ma'am?" sagte die arme Frau besorgt.

„Ich habe ihn auf Dowling-Lodge gesehen," versetzte Marie.

„Ich wünschte nur, Sie hätten ihn nie dort gesehen, Ma'am," entgegnete die Wittwe bitter. „Wir litten doch zuvor nur Hunger, aber jetzt ist's noch viel schlimmer."

„Wollen Sie mir erklären, was Sie damit sagen wollen, Mrs. Armstrong?" sagte Marie.

„Gern will ich das thun, denn Sie sprechen so gütig mit mir; und das ist ein Vorzug, dem arme Leute selten widerstehen können. — Allein, was kann ich Ihnen viel davon sagen, Ma'am? verstehe ich doch selbst kaum etwas — und das ist es eben, warum der arme Eduard und ich so unglücklich sind."

„Das ist aber doch nicht der Weg, sich unglücklich zu fühlen, meine gute Mrs. Armstrong," sagte Marie liebevoll. „Sie müssen sich nicht um eingebildeter Uebel willen grämen, die vielleicht nicht ein Mal existiren. Der kleine Eduard da, der sollte das auch einsehen."

Der bleiche, zerknirschte Knabe sah sie nur mit seinen glanzlosen Augen an, sagte aber nichts.

„Sind Sie vielleicht unruhig, weil Michael lange nicht zum Besuche da war?" fragte Mrs. Brotherton weiter.

„Er blieb nie aus, Ma'am, bis er uns entrissen ward," erwiederte die Wittwe mit einem Seufzer, welcher die Folge

erschöpfter Kraft und einer Schwäche zu sein schien, die sie nimmer länger zu bewältigen vermochte.

„Ihnen entrissen!“ rief Marie die Farbe wechselnd aus. „Was meinen Sie damit, Mr. Armstrong? Wer hat Ihnen Ihren Michael entrissen?“

„Sir Matthäus Dowling, Ma'am, hat ihn mit fortgenommen,“ und abermals folgte ein Seufzer diesen Worten.

„Glauben Sie ja nicht, daß ich Sie aus bloßer Neugierde belästige,“ fuhr Marie, sich über sie herbeugend, weiter fort, „aber ich bitte Sie sehr, mir genau zu erklären, was Sie damit sagen wollen. Ich nehme großen Antheil an Ihrem Sohne.“

„Ich dank' Ihnen dafür, Ma'am,“ entgegnete betrübt die arme Mutter, „ich glaube Ihnen aber wenig sagen zu können, das Ihnen oder irgend einer großen, mit Sir Matthäus befreundeten Dame zweckdienlich schiene. Dennoch ist die Trennung von ihm, ohne ein einziges Segenswort, ohne einen einzigen Kuß, sehr hart zu ertragen, obschon wir nicht gerade behaupten können, daß ihm irgend etwas zu Leide geschehe.“

„Ich bin mit Sir Matthäus durchaus nicht besonders befreundet,“ erwiederte Marie in einem Tone, der vielleicht mehr sagte, als ihre Worte.

„Dann will ich Ihnen etwas von Michael sagen,“ rief der lahme Knabe aus, indem er um das Bett herum zu der Stelle herkam, wo sie stand, und ihr in das Gesicht blickte,

als ob er all' ihre Gedanken darin lesen könnte. „Sie haben also Michael gesehen, so lange er sich dort aufhielt, Ma'am?"

„Ja, das hab' ich, mein lieber Kleiner," antwortete sie, mit tiefem Gefühle, sein blasses, aber schönes Antlitz betrachtend, „ich hab' ihn mehr als ein Mal dort gesehen, Eduard, und ich bin vollkommen überzeugt, daß er nicht glücklich war, obwohl er so hübsche Kleider trug."

„Er war auch um zehn Mal unglücklicher," versetzte Eduard, „als so lange er noch eben so zerlumpt war, wie ich."

„Ward er denn unfreundlich behandelt?" fragte Marie.

„Er wurde geschlagen, gestoßen und angespuckt," rief Eduard in Thränen zerfließend aus," und dann hieß man ihn noch lachen und fröhlich aussehen."

„Erbärmliche, grausame Niederträchtigkeit!" versetzte Marie, „deren ich Sir Matthäus wohl fähig halte. Ich kann aber doch nicht glauben, daß er davon gelaufen ist, ohne Dir oder Deiner Mutter zu sagen, daß er dies im Sinne habe?"

„Würden Sie Michael besser kennen, Ma'am, so könnten Sie ihm keine solche Schlechtigkeit zutrauen," sagte die Mutter. „Er hat es Jahre lang ertragen, mit der Peitsche und dem Stocke gezüchtigt zu werden, Ma'am, so jung er auch war, und nicht Ein Mal hat er verlangt, nur einen einzigen Tag aus der Fabrik zu Hause zu bleiben, obwohl er fast zur Gallerte zerquetscht ward; — und noch Schlimmeres als das hat er dazu ertragen, das arme Lamm, hundertfältig Schlimmeres für ein Herz wie das seine, er hat seinen lah=

men Bruder da, der ihm immer noch theurer war, als er selbst — den hat er mit der Peitsche hauen, die furchtbaren Streiche auf seine Schultern fallen sehen, und doch kam er, sein kleines Gesichtchen in Thränen gebadet, nach Hause, ohne an's Davonlaufen zu denken."

Marie sah ein, daß sie Schmerz verursacht hatte, und beeilte sich daher, diesen zu lindern, indem sie sagte, daß man so etwas gar nicht für möglich halten sollte und ihre dringende Bitte wiederholte, ihr doch zu sagen, was sich denn zugetragen hätte.

Die Wittwe erzählte hierauf gedrungener, als man hätte erwarten sollen, Alles, was sich an dem Morgen, welcher der theatralischen Darstellung zu Dowling-Lodge folgte, zwischen ihr, ihrem Knaben und Miß Martha Dowling zugetragen; und ehe sie noch weiter fortfuhr, bezeugte Eduard, mit welchem Muthe und mit welcher Entschlossenheit sein Bruder in den Vorschlag eingewilligt hätte. Er hatte, wie es schien, die Heimkehr Eduards aus der Fabrik, wie gewöhnlich, abgepaßt, ihm das, was Sir Matthäus für ihn zu thun beabsichtigte, erzählt und erklärt, daß, so hart es auch wäre, sich von ihm und der Mutter zu trennen, er doch zur Abreise willig und bereit sei, und vollkommen entschlossen, der beste Junge zu sein, der jemals in der Lehre gewesen und ein so tüchtiger Handwerker zu werden, daß er, sobald seine Zeit herum wäre, sie beide erhalten könnte."

Hier nahm die Wittwe ihre Erzählung wieder auf, und

berichtete den Vorfall vom darauf folgenden Morgen ganz genau, indem sie lange bei dem liebevollen Benehmen der jungen Dame verweilte, und wie sie es dieser ganz anheimgestellt, ob sie ihr riethe, daß sie das Kind gehen lassen sollte oder nicht.

„Und Martha Dowling rieth Ihnen, ihn gehen zu lassen?" fragte Miß Brotherton.

„Ja, wiederholt that sie das," erwiederte die arme Mutter.

„Sind Sie ganz überzeugt, daß es Miß Martha war?"

„Ei, freilich, Madame, mein Michael hat es mir ja damals gesagt, wo sie mit einander da waren."

„Dann beruhigen Sie sich vollkommen, Mrs. Armstrong," sagte Marie eifrig. „Ich bin keine Freundin von Sir Matthäus Dowling, ich kann nicht viel Gutes von ihm denken, und eben so wenig viel zu Gunsten irgend eines Mitgliedes seiner Familie sagen; sie scheinen mir alle kaltherzige, selbstsüchtige Leute zu sein; was aber diese einzige, diese Miß Martha anbelangt, von der Sie sagen, so übernehme ich's, dafür einzustehen, daß Sie von ihr gewiß nicht getäuscht wurden, und daß, wenn Sie Ihnen gerathen, Michael gehen zu lassen, dies geschah, weil sie dafür hielt, es würde zu seinem Nutzen sein."

„Gott segne Sie immer und ewig dafür, Ma'am," rief Mrs. Armstrong aus, Mariens Hand ergreifend und sie an ihre Lippen drückend. „In dem Tone Ihrer Stimme und in

Ihren Augen liegt Wahrheit, Ma'am. Mache es, wie ich, lieber Eduard, blicke dieser jungen Dame in ihr freundliches Gesicht, und sieh, ob Du nicht Trost in dem, was sie sagt, finden kannst? Ich meine ein Mal, so unwissend ich bin, daß diese junge Dame ein ehrliches Gesicht habe. Aber, o Ma'am, wie dem auch sei, und zu welchem Guten es auch führen möge, so bleibt es doch immerhin grausam, seinen Liebling auf diese Weise verlieren zu müssen, ohne ihm ein Wort zum Abschiede sagen, ohne ihm den Segen geben zu können!"

„Wahrlich das ist es!" erwiederte Marie, „und daß Sie seinen Bestimmungsort nicht ein Mal kennen, vergrößert diese Besorgniß noch. Aber über diesen Punkt wenigstens hoffe ich, Sie beruhigen zu können. Zwischen heute und morgen werde ich Sorge tragen, Jemand auf Dowling-Lodge zu sprechen, und gewiß nicht unterlassen, Alles auszuforschen, was Ihren Knaben anbelangt. Fassen Sie sich daher mit Ihrem Sohne, und für's Künftige lassen Sie diesen kleinen Jungen da sich wegen seines Lohnes an mich halten. Ich dulde nicht mehr, daß er in die Fabrik gehe. Wie viel hat er für seine Arbeit erhalten?"

Die Wittwe Armstrong verstummte buchstäblich vor Erstaunen, als sie diesen höchst unerwarteten Vorschlag hörte. Die arme Seele! nur wenige Tage früher und es hätte hingereicht, sie ihre Schwäche und ihren Mangel vergessen zu lassen, und sie in eine Gemüthsverfassung zu versetzen, um die sie Könige beneidet haben würden; denn sie hätte sich kaum

einen höhern Wunsch denken können; nun aber bestand der erste Gebrauch, den sie von ihrer Sprache machte, als sie diese wieder erlangte, darin, auszurufen: „O, Michael! Michael! warum bist Du nicht da, um dies zu hören!"

„Er soll es hören, Mrs. Armstrong," sagte Marie in einem Tone voll so heiterer Zuversicht, daß die Besorgnisse der Mutter und des Sohnes auf ein Mal davor zu weichen schienen. Selbst Mrs. Tremlett wagte es, Mariens verheißenem Besuche auf Dowling-Lodge eine ermunternde Erläuterung beizufügen, indem sie bemerkte, es läge außer aller Wahrscheinlichkeit, daß es Ihnen gelänge, ein Geheimniß daraus zu machen, wohin der Knabe gekommen wäre.

Als Mrs. Armstrong dies hörte, schien sie fast allzu glücklich zu sein, um dem Augenscheine ihrer Sinne Glauben beizumessen, allein in dem tief eingewurzelten melancholischen Blicke Eduards lag immer noch ein Ausdruck des Leidens und der Furcht, der aussah, als ob das Unglück sich zu tief eingenistet hätte, als daß es je weichen könnte.

„Nun muß ich aber gehen," sagte die junge Dame, sich erhebend, „sonst gewinne ich kaum mehr Zeit, mein Versprechen zu erfüllen. Doch zuvor muß ich mich mit Dir in's Reine setzen, mein lieber Junge. Wie hoch belief sich Dein monatlicher Lohn?"

„Auf 6 Schillinge (3 fl. 36 kr. rhein.), Ma'am," erwiederte Eduard, sie, wie sie ihre Börse zog, mit einem Auge anstarrend, welches über das, was es erblickte, zu zweifeln

schien. „Sechs Schillinge," rief Mrs. Brotherton aus, als sie den jämmerlichen Lohn für einen langen monatlichen Todeskampf in die kleine zitternde Hand drückte." Und hiefür hast Du Deine Gesundheit und Freiheit verloren?" Thränen traten in ihre Augen, als sie den Blick der Verwunderung und Freude mitansah, welchen das Gesicht der armen Wittwe ausdrückte; aber dieser Blick war nicht auf sie gerichtet. Ihre Arme nach dem Knaben ausbreitend, drückte sie ihn an ihren Busen, und hielt ihn so lange Zeit umschlossen, gerade als ob sie ihn von den Krallen eines gefräßigen Ungeheuers erfaßt sähe. Das Gesicht des Kindes selbst konnte sie nicht sehen, aber sein ganzer Körper zitterte und es kam ihr vor, als ob er in Thränen zerflöße.

„Gott behüte Euch Beide!" sagte sie," morgen sollt Ihr mich wieder sehen. Und mit diesen Worten nahm sie ihrer Freundin Arm und ging abermals durch das Wohnzimmer von Mrs. Sykes. Um diese Frau waren nun drei kleine schmutzige Geschöpfe versammelt, denen sie Brod zu essen gab.

„Der Himmel segne Sie, Ma'am! Dies ist Ihr Werk!" sagte sie, als Marie mit ihrer Freundin durchging; „es ist seit vielen Wochen das erste Mal, daß ich ihnen so reichlich geben kann, den armen Würmchen."

Miß Brothertons Herz war zu voll, als daß sie zu antworten vermocht hätte, sie nickte blos mit dem Kopfe und ging weiter. Ihr Heimweg, der die Horleygasse hinan, über die Londoner Landstraße hin und einem lieblich beschatteten Reit-

wege entlang zu einem ihrer Parkthore führte, ward fast unter völligem Stillschweigen zurückgelegt. Es gibt einen Gemüthszustand, in dem die Gedanken mit viel zu großer Heftigkeit und Schnelligkeit entstehen, als daß sie sich in Worten aussprechen ließen. Tritt dieser Fall in Folge eines Uebermaßes von glücklichen Vorstellungen ein, so kann man sich keinen heiterern Zustand denken; wenn er aber, wie im vorliegenden Falle, eine Folge der Rückerinnerung an schmerzliche Wirklichkeit ist, so ist es gerade das Gegentheil. Das Elend um sie her war ihr nun nicht länger mehr ein Gegenstand zweifelnden Grübelns, sondern vielmehr der fürchterlichsten Gewißheit. Eben so wenig konnte sie mehr irgend ein Laster von dem kleinen Eduard Armstrong erkennen, das ihn antrieb, seinen schwächlichen, leidenden Körper unaufhörlicher Arbeit um den Preis von drei Pence (9 kr. rh.) für jeden langen, mühseligen Tag zu opfern. Sie fühlte sich niedergedrückt, überwältigt und fast hoffnungslos. Und dennoch kannte, ahnte, träumte Marie Brotherton zu dieser Zeit noch nicht ein Mal den hundertsten Theil von dem, was die unglückliche Klasse, welche dergestalt ihr menschliches Mitgefühl erregt hatte, täglich und stündlich rings um sie her litt.

Die ersten Worte, die sie, nachdem sie zu Hause angelangt, hören ließ, waren, ihren Wagen vorfahren zu heißen, und da sie nun ein Mal in Ausführung des von ihr unternommenen Vorhabens so weit gegangen, so wandte sie sich mit der liebreichsten Zärtlichkeit an ihre alte Freundin, um

mit eben so viel Aufmerksamkeit für ihre Behaglichkeit und Erquickung zu sorgen, als ob ihr gegenseitiges Verhältniß, wie es in früheren Tagen bestanden, gänzlich umgekehrt, und Marie nun die Amme, Mrs. Tremlett aber das Pflegkind wäre.

„Sie dürfen mir nun vor dem Mittagsessen nichts mehr thun, meine liebe Seele; Sie müssen sich vielmehr auf den Divan legen, und ausruhen und sich abkühlen. Selbst Mrs. Gabberly kann nichts besonders Gefährliches und Unziemliches darin sehen, dünkt mich, wenn ich Martha Dowling allein einen Besuch mache."

Und allein fuhr die Erbin nach Dowling-Lodge, auf's Hartnäckigste entschlossen, nicht zu scheiden, bis sie genau erfahren, auf welchem Punkte der Erde Michael Armstrong zu finden wäre.

Sie fragte nach Martha und ward, wie gewöhnlich, in Mylady's Morgen-Drawing-room gewiesen, wo sie zu ihrem höchsten Aerger Mylady, Sir Matthäus, Lady Clarissa Shrimpton und Miß Mogg antraf.

Hätte Lady Dowling irgend eine hübsche junge Dame gelegen kommen können, so wäre es Miß Brotherton gewesen, und sie gab sich daher mehr als je Mühe, sich höflich zu erweisen, während Sir Matthäus im Gegentheile von ihrem Anblicke sich weniger angenehm berührt fühlte und sich weniger freundlich erwies, als dies jemals der Fall gewesen, seitdem die Erbin zu einem Gegenstande von nicht unbedeutender

Wichtigkeit in der ganzen Nachbarschaft geworden. War aber seine Aufnahme kalt, so war die von Lady Clarissa's Seite desto wärmer, denn sie umarmte die junge Dame förmlich, indem sie ihr zugleich sehr zärtliche Vorwürfe darüber machte, daß sie nicht zu ihr geschickt, um ihr sagen zu lassen, daß sie nach Dowling-Lodge zu fahren gedächte. „Ihr Wagen wäre mir um so lieber gewesen, als man auf meinem kleinen Pharton fast gebraten wird."

Es hätte in diesem Augenblicke für jede der vier anwesenden Personen schwer gehalten, etwas zu sagen, das der Erbin interessant genug gewesen wäre, um ihren Gehörsinn völlig zu erwecken, wenn nicht etwa Sir Matthäus das Gespräch auf Michael Armstrong gelenkt hätte. Dies that er jedoch nicht, daher ging Miß Brotherton, nachdem sie Lady Clarissa's Umarmung geduldet, und ihr mechanisch, ohne zu wissen was, geantwortet hatte, auf den Divan zu, auf dem die Dame des Hauses, wie gewöhnlich, thronte, und sagte: „Wollten Sie wohl die Güte haben, Madame, und Miß Martha sagen lassen, daß ich hieher gekommen wäre, um sie zu besuchen?"

Die Miene des Staunens, womit Lady Dowling diese Rede anhörte, würde Marie Brotherton unter andern Umständen ohne Zweifel den Stoff zu einer ausnehmend komischen Karrikatur geliefert haben, aber in diesem Augenblicke kamen ihr keine Possen in den Sinn, und da sie nicht unverzüglich eine Antwort erhielt, sagte sie laut genug, daß es

Sir Matthäus hören konnte: „Erlauben Sie mir, daß ich die Glocke ziehe, und um das Vergnügen bitte, Miß Martha zu sehen?"

Lady Dowling blieb immer noch, sie anstarrend, still dasitzen; nicht so aber Sir Matthäus. Er erreichte den Glockenzug fast zu gleicher Zeit mit der jungen Dame, und völlig überzeugt, daß dieses höchst seltsame Verlangen blos von irgend einem kleinen Streiche herrühren könnte, der in diesem Augenblicke in dem hübschen Brothertonsköpfchen ausgebrütet wurde, und auf die eine oder andere Weise seinen Sohn August zum Gegenstande hätte, nahmen seine Züge schnell wieder ihre frühere Urbanität gegen sie an, und ihre Hand so plötzlich ergreifend, als daß sie durch irgend ein Mittel dies hätte verhindern können, sagte er: — „Martha? ..... Sie wünschen Martha zu sehen, meine Theure? — Das sollen Sie, verlassen Sie sich darauf. Sie ist eine Dowling, Miß Brotherton, obschon uns Andern nicht ganz ähnlich. Wo wäre aber ein Dowling, jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geschlechtes, der nicht aus dem fernsten Winkel der Welt hereilte, um Sie zu sehen?"

„Ich wünschte weiter nichts, als Martha eben jetzt zu sehen, Sir Matthäus," erwiederte halb lächelnd Marie.

„Und die sollen Sie ohne einen Augenblick Verzug zu sehen bekommen. Heißt Martha sogleich hieher kommen!" sagte er zu einem eintretenden Bedienten, und fuhr dann, als dieser abgegangen, wieder fort: „Sie erweisen dadurch, daß

Sie so nach ihr verlangen, eine Ehre, um die sich vielleicht mehr als Ein Mitglied ihrer Familie beneiden möchte." Als aber Miß Brotherton lediglich keine Antwort darauf gab, und Lady Clarissa sich zu räuspern, unruhig umherzutrippeln und nach dem Fenster hinzugehen begann, welche Zeichen dem aufmerksamen Ritter sämmtlich als Lockungen, ihn zurückzurufen, bekannt waren, begnügte er sich damit, galant einen Lehnstuhl nicht sehr ferne von Lady Dowling für die Erbin hinzustellen, und durchschritt dann den Saal, um die Aufregung seiner edlen Freundin zu beschwichtigen.

Martha war nicht gewohnt, eine Aufforderung von ihrem Vater nur einen Augenblick lang unbefolgt zu lassen; kaum war ihr daher die Botschaft in seinem Namen hinterbracht, als sie fast unmittelbar darauf eintrat. Miß Brotherton, die sich ohnedies nicht in der Laune befand, mit der Lady sich in ein nichtssagendes Gespräch einzulassen, erhob sich im Augenblicke und ging ihr entgegen. „Ich habe mir die Freiheit genommen, nach Ihnen zu schicken, meine liebe Miß Martha," sagte sie, „um Sie zu ersuchen, mir auf fünf Minuten allein Gehör zu schenken. — Nehmen Sie Ihren Sonnenschirm und lassen Sie uns einen kleinen Spaziergang im Garten mit einander machen."

Martha, welche Miß Brotherton, trotz des in Folge ihrer Indiscretion unlängst vorgekommenen schmerzvollen Ereignisses, in der That gerne hatte, und die sich zumal in diesem Augenblicke freudig erinnerte, was für einen angenehmen Vorfall sie ihr in Betreff

ihres Vaters zu erzählen hätte, stimmte in ihren Vorschlag mit freundlichem Lächeln ein, und ihr bemerkend, daß ihr Sonnenschirm bereits in der Halle stände, verließen die beiden Mädchen mit einander den Saal.

Kaum befanden sie sich unter den schützenden Bäumen des Lustgesträuches, als Miß Brotherton, nachdem sie sich umgesehen und sich überzeugt, daß sie ganz allein wären, ihren Arm durch den ihrer Gefährtin schob und sagte: „Meine liebe Miß Martha, ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich unwillkührlich eine große Theilnahme der Wohlfahrt des kleinen Knaben empfinde, den wir neulich spielen sahen — den kleinen Michael Armstrong meine ich. Wollten Sie wohl so gütig sein und mir sagen, wo er sich jetzt befindet?"

„Anstatt aber eine unmittelbare Antwort zu geben, rief Martha eifrig aus: „Ich bin außerordentlich erfreut, Miß Brotherton, daß Sie mich aufgesucht haben, denn es hat mich sehnlich verlangt, Ihnen alles Nähere von diesem kleinen Knaben zu erzählen, was ich weiß, und Alles, was der Vater für ihn gethan hat. Ich versichere Sie, Miß Brotherton, daß der Vater, trotz dem, was Sie neulich gesehen, unbeschreiblich gütig gegen ihn war und noch ist. Er war nur wegen seines Spieles so geärgert, und der Vater hat ein sehr hitziges Temperament. Dies ist ja aber, wie Sie wohl wissen werden, bei gar vielen Leuten der Fall, Miß Brotherton; aber sehr Wenige gibt es, die den Muth und die Aufrichtigkeit haben, es zu gestehen, wie es mein Vater thut. Um gerecht gegen

ihn zu sein, muß ich Ihnen daher erzählen, was sich am andern Morgen nach dem unglückseligen Schauspiel zugetragen. Mein Vater ließ mich zu sich holen und sagte, daß er sich ganz unglücklich fühlte, weil er sich von seinem Zorne hätte hinreißen lassen, den armen Michael zu mißhandeln. Er gestand mir so offen als möglich, daß er ihn geschlagen, und daß der Knabe in Folge dessen so eingeschüchtert gegen ihn wäre, daß er sich seiner Gegenwart gar nimmer freuen könnte. Hierauf fuhr er fort, daß er, da dies ein Mal so sei, entschlossen wäre, das Kind bei einem guten Gewerbe in die Lehre zu thun, damit es sich seiner Zeit selbst anständig fortzubringen und noch seine Familie zu unterstützen im Stande wäre. Sie sehen also, Miß Brotherton," schloß Martha mit steigendem Affekte und hochgerötheten Wangen, „Sie sehen also, daß, wenn der Vater wieder ruhig wird, er auch wieder gut zu machen weiß."

Miß Brotherton hörte dieser Darstellung mit der ununterbrochensten Aufmerksamkeit zu, und wenn sie nicht schon zuvor das liebreiche und vortreffliche Wesen Martha Dowling's gekannt hätte, so hätte sie es jetzt kennen gelernt. Ueberdies ward ihre Hoffnung, daß Alles, was über die Bestimmung des Jungen verfügt worden, aufrichtig und rechtschaffen sei, bestärkt, und in vollem Vertrauen, eine befriedigende Antwort zu erhalten, sagte sie: „Ich bin Ihnen unendlich dafür verpflichtet, Martha, daß Sie mir dies Alles erzählen, denn ich fühle in der That ein großes Interesse für den Knaben. Nun

aber hoffe ich, werden Sie mir auch sagen, nach welchem Theile des Landes er geschickt worden ist."

„Auf der Stelle sagte ich Ihnen das, wenn ich's wüßte, meine liebe Miß Brotherton, aber ich weiß es nicht. Seine Abreise kam sehr plötzlich, und, wie ich glaube, in Folge dessen, daß sich dem Vater eine besonders gute Gelegenheit dargeboten, ihn fortzusenden."

„Es sollte mich doch wundern, Miß Martha, wenn Sie sich gar nicht erkundigt hätten, wohin man ihn geschickt," sagte Marie ernst.

„Allerdings habe ich gefragt, Miß Brotherton," antwortete Martha, „aber Papa sagte, er könnte sich an den Namen des Ortes nicht erinnern."

Marie wechselte die Farbe, wie ihr das Versprechen einfiel, das sie der Mutter des Kindes gegeben; allein nach einem augenblicklichen Nachdenken sagte sie: „Vielleicht entsinnt er sich des Namens jetzt, meine Liebe — ich wünschte wohl, Sie gingen geschwinde hinein und bäten ihn, einen Augenblick zu mir herauszukommen."

Martha schien zu zögern; nach einer kleinen Weile sagte sie aber: „Ich bin überzeugt, daß der Vater mit Vergnügen herkäme, um mit Ihnen zu sprechen, Miß Brotherton — nur befürchte ich, Lady Clarissa möchte —"

„Nun, dann werde ich ihn selbst aufsuchen," versetzte Marie ziemlich kurz. „Es wird wohl keinen besondern Anstand haben, denke ich, Lady Clarissa das Geheimniß von des

Knaben Aufenthalt wissen zu lassen;" und unmittelbar hierauf ihre Schritte dem Hause zulenkend, trat sie, gefolgt von Martha, wieder in den Gesellschaftssaal ein.

Sie fanden Sir Matthäus damit beschäftigt, eine Mappe mit prachtvollen Kupferstichen vor Mylady auszubreiten, die sich in völligem Entzücken über sie ausließ, obwohl der Gebrauch eines für einen Kurzsichtigen berechneten Glases für ihr fernsichtiges Auge, während das andere völlig geschlossen war, sie ihr nahezu unsichtbar machte.

„Ich bitte tausend Mal um Verzeihung, Sir Matthäus," sagte die Erbin, sich dem Tische, auf dem die Kupferstiche lagen, gegenübersetzend, wobei sie sein Gesicht vollkommen im Auge hatte. „Sie sind aber viel zu gutmüthig, davon bin ich überzeugt, als daß Sie mir böse sein könnten, selbst wenn ich Sie unterbreche. Wollten Sie wohl die Güte haben, mir, während Lady Clarissa in Bewunderung dieser bezaubernden Venus versunken ist, zu sagen, wohin der kleine Michael Armstrong geschickt worden?"

Die Frage kam, selbst für Sir Matthäus freche Selbstbeherrschung, allzu unerwartet, als daß er sie so, wie er gerne gewünscht, hätte aufnehmen können. Sein dreister Blick, der heiter auf die junge Dame gerichtet gewesen, so lange sie zu ihm sprach, senkte sich vor ihrem kühnen forschenden Auge und er wendete das Blatt, das Lady Clarissa's Bewunderung enthielt, mit fast unziemlicher Schnelligkeit um, als er erwiederte: „Zu einem Handwerker — das heißt, zu einem Fabri-

kanten, einige Meilen weiter im Norden, Miß Brotherton. Eben habe ich Lady Clarissa," fuhr der Ritter, seinen Muth wieder gewinnend fort, „eben habe ich ihr all' die Abenteuer des Kleinen erzählt. Die Liebe zum Neuen scheint jede andere Liebe in seinem jungen Herzen unterdrückt zu haben, denn er ging mit Freuden."

„Gewiß aber ist er nicht gerne ohne Abschied von seiner Mutter und seinem Bruder gegangen, Sir Matthäus. Ich war so eben bei ihnen, und fand sie in völliger Todesangst um ihn — kurz, ich bin deßhalb hierher gekommen, um mich zu erkundigen, wohin er geschickt worden."

„Schönste der Bötinen," rief der Ritter zärtlich lächelnd aus, „wie außerordentlich unglücklich macht es mich, Ihnen nicht völlig genügen zu können. — Ich glaube, er ist nach Halifax, ja ich bin fast gewiß, daß er entweder nach Halifax oder nach Wakefield gegangen."

„Sie haben den Kleinen für die Lehre gebunden, und sollten nicht wissen, wohin?" sagte Miß Brotherton mit unverstelltem Erstaunen.

„Das sage ich auch nicht, meine theure Miß Brotherton, ich weiß, daß er zu einem ausgezeichnet braven Manne, einem Strumpfweber, in die Lehre gekommen; allein dieser hat zwei oder drei große Geschäfte, die ihm gehören, und ich versichere Sie, daß ich in diesem Augenblicke in der That nicht sagen kann, in welches derselben dieser Knabe geschickt worden.

„Es ist mir außerordentlich unangenehm, Ihnen so viele

Mühe machen zu müssen, Sir Matthäus," versetzte Marie, „aber ich wäre Ihnen ausnehmend verpflichtet, wenn Sie den Namen des Ortes zu erfahren trachteten und ihn mich wissen ließen. Ich wagte es, des Knaben Mutter zu versprechen, mein Herr, daß ich mich in ihrem Namen darum erkundigen wollte, und bin vollkommen überzeugt, daß Sie mich dieses Versprechen nicht umsonst geben ließen."

„Zuverlässig nicht! Ich werde Ihnen spätestens bis morgen die Nachricht entweder selbst überbringen oder übersenden, meine reizende Miß Brotherton! Wie sehr verehre ich Ihr Wohlwollen! Kein Wunder, daß Sie solche Freundinen sind, Lady Clarissa! Ihre Herzen sind ganz nach derselben Form gegossen!"

Auf diese befriedigende Zusicherung gab Miß Brotherton keine weitere Antwort, als daß sie Sir Matthäus sagte, sie würde morgen eigens zu dem Zwecke, die zugesagte Nachricht zu erhalten, zu Hause bleiben, worauf sie sich beabschiedete.

Mit vermehrtem Widerwillen gegen Sir Matthäus vielleicht, aber doch ohne ernstliche Besorgniß wegen des kleinen Michael's Schicksal, entschloß sich Miß Brotherton kühn, allem Staunen zu trotzen, das ihre Handlung etwa erregen könnte, und befahl ihrem Kutscher, nach der Horleygasse zu Ashleigh zu fahren und vor dem Hause Nr. **12.** zu halten.

Wie es nun aber gehen mochte, so entrann sie doch allen ihren militärischen Bewunderern und gelangte ohne Störung zu der Wittwe Armstrong. Auch die Alles aufsaugenden Fab-

riken befanden sich eben in voller Thätigkeit, so daß nur wenig von den Bewohnern der elenden Region, durch die sie kam, übrig waren, um das ungewohnte Schauspiel zu begaffen. Die Antwort, die sie überbrachte, ward von der Wittwe und ihrem Knaben mit athemloser Aufmerksamkeit aufgenommen; aber es war nur zu augenscheinlich, daß sie die Art von unbestimmter Furcht, welche völlig von ihnen Besitz genommen zu haben schien, nicht gänzlich zu heben vermochte. Doch blieb Mariens freundliche Zusicherung, daß sie ihnen bald eine befriedigendere Nachricht bringen würde, nicht ganz ohne gute Wirkung, und sie verließ sie wenigstens unendlich glücklicher, als sie dieselben angetroffen, so daß sie, trotz Sir Matthäus ungenügender Antwort und seines noch ungenügendern Benehmens, doch ihr Morgenwerk im Stillen segnete.

Siebzehntes Kapitel.

Eine in sehr großem Style begonnene, aber nicht ganz so gut endende Reise. — Getreue Beschreibung eines Thales in Derbyshire. — Michael macht einige neue Bekanntschaften.

Und wo befand sich denn der kleine Michael? Der Lehrbrief, als er gehörig unterzeichnet und ausgefertigt war, war noch keine zwei Stunden in des Sir Matthäus Dowling's Besitze, als er schon die Gewalt, die er ihm verlieh, in Thätigkeit zu setzen begann. Mr. Joseph Parsons verstand vollkommen genau, was unter den wenigen Bedürfnissen gemeint sei, die er ihm für den jungen Strumpfweber anzuschaffen befohlen, und demgemäß stand der vertraute Agent

zur Zeit, als Sir Matthäus sich von Martha nach ihrem Spaziergange von der Horleygasse zurück, in der Halle beabschiedet, schon in seinem Studierzimmer, seiner wartend, bereit.

„Nun, Parsons, ich schmeichle mir, Sie werden mir zugeben, daß ich dieses Geschäft ziemlich gut zu Stande gebracht? Mein vortrefflicher Freund, Elgood Sharpton, wird mir einen tüchtigen Gegendienst schuldig — denn, Dank der Einmischung des alten Sir Robert, sind Lehrjungen nicht so leicht zu verschaffen, als es sein sollte — und Sie und ich, Mr. Parsons, sind eines höllischen Spionen los geworden. Nun aber zu unserm Geschäfte. Wie bald können Sie ihn fortschicken?"

„Sobald als ein Pferd an das Jockeywägelchen angeschirrt werden kann, Sir Matthäus."

„An das Jockeywägelchen! — Was Teufel fällt Ihnen ein! Sind Sie denn verrückt, Parsons! — Sollten Sie in der That nicht mehr Verstand haben, als mir vorzuschlagen, diesen jungen Hundsfott, der noch vorgestern vor allen seinen Leuten in der ganzen Umgegend so belferte, mir nichts Dir nichts auf einem offenen Jockeywagen in der Welt umherfahren zu lassen. — Pfui, Parsons, pfui! — Ich hatte wahrlich eine bessere Meinung von Ihrem Verstande."

„Ich dachte, er werde unter allen Umständen mit seinem freien Willen fortgeschafft, Sir Matthäus," erwiederte der Oberaufseher, „und wenn wir ihn ein Mal über dem Moore hätten, so möchte er ausplappern, soviel er wollte."

„Sie sind ein vortrefflicher Bursche, Parsons, — aufrichtig bis zum Rückenwirbel und so fest wie ein Fels — aber wenn Sie so ein Vorhaben, wie dieses, so eine Art kleiner Entführung ausführen, wo doch Alles einen gesetzmäßigen Anstrich haben muß, so dürfen Sie auch nicht vergessen, ein wenig von diesem Stoffe da mit zur Hülfe zu nehmen," und als der Ritter dies sagte, deutete er mit seinem Zeigfinger sehr ausdrucksvoll auf seine eigene Stirn.

„Da gibt es freilich wenige Leute, die Ihnen nicht dankbar für ein Stückchen davon wären, Sir Matthäus," versetzte der kluge Parsons mit einem unterwürfigen Winke; „doch ich bin bereit und willig, Ihre Befehle zu vollführen, bestehen sie, in was sie wollen, und das ist der beste Weg, mir Euer Gnaden Verstand zu Nutzen zu machen."

„Sie haben Recht, mein guter Junge. — Ein Hauptmann ist immer besser, als zwei. Was nun aber den Herrn Michael anbelangt, Parsons, so dürfen wir ihn nicht länger hier herumtrollen lassen, bis seine gezierte Frau Mutter alle Klatschgevatterinen, die zu ihr kommen, um mit ihr über ihren Knaben zu plappern, ausgeforscht hat, und bis ihr zuletzt all' der Unsinn zu Ohren dringt, der über den Squire Elgood Sharpton auf Thistledown-House im Schwunge geht; auch dürfen wir ihn nicht am hellen Nachmittage auf einem offenen Jockeywägelchen fortschaffen, ohne ihm zu erlauben, zuvor Mutter und Bruder, Oheim und Muhme, und der Teufel weiß, wen sonst noch, von einem Ende von Afleigh

zum Andern, zum Abschiede zu küssen, — die alle vielleicht ihm irgend eine unterhaltende Anekdote von seinem künftigen Herrn zu erzählen wüßten."

„Aber wozu soll denn der Lehrbrief nützen, Sir Matthäus," fragte Mr. Parsons pfiffig, „wenn er Ihnen keine Macht über den Lumpenkerl gibt, mag er hören, was er will?"

„Alles recht hübsch und artig, Mr. Parsons, — allein Alles hat sein Wenn und sein Wo. Es hat mich einige Pfund und verdammt viel Mühe gekostet, über meine Güte und mein Wohlwollen einigen Lärm in der Gegend umher zu verbreiten. Ist der Bursche ein Mal fort, so können wir die Leute leicht dahin bringen, eben so laut über das große Glück zu sprechen, das er gemacht, als Mutter Armstrong von ihren Zweifeln und Sorgen plappern kann. Dafür ist mir nicht bange — ich habe mehr als einen Freund, der Dies oder Jenes für mich beschwört. Lassen wir es aber zu einer lärmenden Jammerscene bei der Wittwe und zu einem öffentlichen Sträuben des jungen Herrn kommen, wenn er fort soll, so ist das Alles vorbei. Daher wollen wir dafür sorgen, wenn es Ihnen gefällig ist, Mr. Parsons, daß dieser junge Herr fortgeschafft werde, noch ehe er eine Stunde älter ist; aber nicht auf dem Jockeywagen. Ich denke doch, Sie kennen die Straße und die Herberge? — Beim Jupiter! Parsons, nun meine ich, gäbe es keinen herrlichern Spaß, als ihn die ersten paar Meilen in meinen eigenen Wagen zu

nehmen und Sie bis nach Wood-End oder dergleichen vorausfahren zu lassen, wo Sie warten, bis wir kommen. Sie wissen, daß ich ihn aus dem gewöhnlichen Geleise herausgenommen, daher wird er auch nichts Auffallendes darin finden, in meinem Wagen zu fahren — und ich will Crockley einladen, mich zu begleiten, daß er mir die Partie angenehm machen helfe. Also machen Sie, daß Sie so schnell wie möglich nach Wood-End kommen. Aber vergessen Sie nicht, mit einem geschlossenen Wagen — auch ein Stückchen Strick kann nichts schaden, im Fall der Bursche Umstände machte."

Noch ehe eine Stunde verging, fuhr Sir Matthäus Dowling's Wagen in würdigem und langsamem Schritte der Hauptstraße entlang, welche zu einer Nebenstraße, diese aber zu einem Moore führte, durch das sich ein Weg hinzog, der mittelst einer andern Nebenstraße zu Mr. Elgood Sharpton's Fabrik in dem einsamen, unter dem Namen „Tiefes Thal" bekannten Teiche führte.

Die so von Sir Matthäus arrangirte Partie bestand aus ihm selbst, seinem Freunde Doktor Crockley und Michael Armstrong. Dem kleinen Jungen war schon zu wiederholten Malen die Ehre widerfahren, in demselben stattlichen Fuhrwerke einen Sitz zu erhalten, um in verschiedenen Häusern der Nachbarschaft zur Schau gestellt zu werden, und er glaubte nun auch dies Mal, daß man mit ihm ausführe, um sein weiteres Glück zu verkünden. Daß dieser Endbeweis von Sir Matthäus Wohlwollen zum Zwecke haben sollte, ihm von

Dowking-Lodge fortzuschicken, wäre für den kleinen Lehrjungen, die schreckliche Trennung von seiner Mutter und seinem Bruder abgerechnet, eine Quelle unvermischter Freude gewesen; und selbst bei diesen harten Gedanken strahlte die entfernte Hoffnung seines jugendlichen Herzens aus seinem zufriedenen, sinnigen Auge, wie er seinen scherzenden Begleitern gegenüber still dasitzend dahin fuhr, während diese sich damit unterhielten, daß sie in sehr geheimnißvollen Worten sich über ihn und seine sehr nützliche und zweckmäßige Bestimmung besprachen.

Endlich erreichte der Wagen den Punkt, wo Sir Matthäus seiner Spazierreise ein Ende zu machen gedachte, und er sah hinaus, um zu beobachten, ob sie noch nicht an der Stelle angekommen wären, wo die Nebenstraße zur Linken einmündete, und wo er das bedeckte Wägelchen zu erwarten hoffte. Er täuschte sich auch nicht; ein bedecktes Wägelchen, mit einem herrlichen kräftigen Pferde bespannt, war dicht an der Straße aufgefahren und benützte den Schatten, den eine mächtige Ulme über ihm verbreitete. Wie der Wagen näher kam, sprang der in dem bescheidneren Fuhrwerke Sitzende heraus, und Sir Matthäus erkannte seinen pünktlichen Parsons.

„Lassen Sie halten, Crockley," sagte der Ritter, „wir wollen hier aussteigen, das heißt, Sie können es, wenn Sie wollen, denn es wird wohl nicht nöthig sein, daß ich mich selbst bemühe, oder glauben Sie etwa?"

„O, nein, gewiß nicht!“ versetzte Doktor Crockley heiter. „Da kommt Parsons, ein guter braver Mann. Steigt aus, Herr Michael. Hüpft, hüpft recht hübsch und munter heraus, mein sauberer Junge! Vielleicht werdet Ihr nimmer viel Zeit zum Hüpfen haben, wenn Ihr ein Mal Euer Handwerk zu lernen anfangt.“

Michael, ohne es für nöthig zu halten, eine Antwort auf das zu geben, was er nicht recht klar verstand, that, was ihm geheißen, und sprang aus dem Wagen zur Erde. Parsons wohlbekannte Gestalt trat ihm hier entgegen, so bald sein Fuß den Rasen berührte, und im nächsten Augenblicke fühlte er sich plötzlich von ihm bei der Hand ergriffen.

„Bedürfen Sie meiner, Mr. Parsons?“ sagte Doktor Crockley, den Kopf zum Wagen herausstreckend.

„Im Geringsten nicht, mein Herr,“ erwiederte der Oberaufseher, indem er Michael vorwärts führte. „Dann schließt die Wagenthür, Johann,“ sagte Sir Matthäus, „und heißt den Kutscher nach Hause fahren.“

„Erlauben Sie, Herr! Erlauben Sie Herr!“ rief Michael mit kläglicher Stimme, indem er den Kopf zurückwandte und seine Hand loszumachen versuchte, „erlauben Sie, Herr, soll Mr. Parsons mich mit fortnehmen?“

„Ja, mein Junge, das soll er,“ erwiederte der Ritter, laut genug, daß es der Bediente hören konnte; „er wird Dich zu Deinem neuen Herrn bringen, dem Du meine Empfehlung ausrichten und ihm sagen kannst, mein Lieber, daß ich ihm

einen recht guten Jungen schicke. Gott behüte Dich! — Gott behüte Dich! — Vorwärts!"

So endete das Gespräch; der Wagen wandte um und fuhr auf dem Wege zurück, den er gekommen, und Michael befand sich mit Parsons allein. Dieser hätte jedoch des armen Jungen Hand nicht so fest zu halten gebraucht, denn in seinem Herzen war kein Gedanke, sich dagegen aufzulehnen, oder einen Versuch zur Flucht zu machen. Er kannte seinen Begleiter allzu wohl, als daß er auf eine Erklärung von ihm gehofft hätte, warum man ihn so plötzlich fortschickte, und obwohl ein Kind, fühlte er doch keine Neigung, vor ihm zu weinen; vielmehr schwoll sein junges Herz im Gegentheile von dem Entschlusse an, sich gut aufzuführen und seine neue Beschäftigung mit starkem Geiste zu beginnen. Demungeachtet hielt er, als er an dem Wagen anlangte, einen Augenblick lang stille, ehe er dem Befehle Parsons „hinanzuklettern" folgte, und wagte zu fragen:

„Erlauben Sie, Herr, darf ich die Mutter nicht mehr sehen?"

„Steig hinauf! sag' ich Dir," versetzte der Grobian, seine Faust gegen ihn ballend, „und wenn Du mich noch mit einer einzigen Frage quälst, so erhälst Du dies in Deinen Mund, um Dein Geplapper zu stopfen."

Hätte Michael zwanzig anstatt zehn Jahre gezählt, so hätte er nicht entschlossener den Vorsatz fassen können, auszudauern, als er dies jetzt that, während er nun hinaufkletterte,

und sich, wie ihm befohlen, in den Hintertheil des Wagens setzte, ohne daß noch eine Silbe über seinen Mund gekommen wäre. Vier Stunden lang zog das schwere Karrenpferd das Fuhrwerk auf einem Wege dahin, der jeden andern Gang als den Schritt unerträglich gemacht haben würde. Nach Verlauf dieser Zeit hielt das Wägelchen vor der Thüre eines einsamen Wirthshauses, das eine Ecke bildete, um die sich die Straße fast in einem rechten Winkel herumbog und sich über einen jener wilden und öden Moorgründe hin erstreckte, die vielleicht nur in Derbyshire in solcher Vollkommenheit von trübseliger und steiniger Rauhheit angetroffen werden. Als Michael vom Wagen stieg, blickte er über diese unbegränzte Wüstenstrecke hin und schauderte; doch war sein Geist noch zu wenig von den Rückerinnerungen an glänzendere Gegenstände angefüllt, als daß dieser Anblick seine volle Wirkung auf ihn hervorgebracht hätte, wo dies vielleicht bei Andern der Fall gewesen wäre.

Das „Mucklestone-Moor", in dem der schwarze Zwerg spuckte, war im Vergleiche mit diesem ein lieblicher Ort; denn dort war die kahle Heide blos um eine gewisse Stelle her, von der sich, unstreitig nicht ohne einigen Anspruch auf malerische Würde, „eine hohe Säule von unbehauenem Granit" erhob, mit Bruchstücken von Steinen bestreut; aber auf dem Ridgettop-Moor von Derbyshire ragte auch nicht Ein Gegenstand über den andern empor, um das Auge anzuziehen oder zu erheitern. So weit die Blicke reichten, war die wilde

einen recht guten Jungen schicke. Gott behüte Dich! — Gott behüte Dich! — Vorwärts!"

So endete das Gespräch; der Wagen wandte um und fuhr auf dem Wege zurück, den er gekommen, und Michael befand sich mit Parsons allein. Dieser hätte jedoch des armen Jungen Hand nicht so fest zu halten gebraucht, denn in seinem Herzen war kein Gedanke, sich dagegen aufzulehnen, oder einen Versuch zur Flucht zu machen. Er kannte seinen Begleiter allzu wohl, als daß er auf eine Erklärung von ihm gehofft hätte, warum man ihn so plötzlich fortschickte, und obwohl ein Kind, fühlte er doch keine Neigung, vor ihm zu weinen; vielmehr schwoll sein junges Herz im Gegentheile von dem Entschlusse an, sich gut aufzuführen und seine neue Beschäftigung mit starkem Geiste zu beginnen. Demungeachtet hielt er, als er an dem Wagen anlangte, einen Augenblick lang stille, ehe er dem Befehle Parsons „hinanzuklettern" folgte, und wagte zu fragen:

„Erlauben Sie, Herr, darf ich die Mutter nicht mehr sehen?"

„Steig hinauf! sag' ich Dir," versetzte der Grobian, seine Faust gegen ihn ballend, „und wenn Du mich noch mit einer einzigen Frage quälst, so erhälst Du dies in Deinen Mund, um Dein Geplapper zu stopfen."

Hätte Michael zwanzig anstatt zehn Jahre gezählt, so hätte er nicht entschlossener den Vorsatz fassen können, auszudauern, als er dies jetzt that, während er nun hinaufkletterte,

und sich, wie ihm befohlen, in den Hintertheil des Wagens setzte, ohne daß noch eine Silbe über seinen Mund gekommen wäre. Vier Stunden lang zog das schwere Karrenpferd das Fuhrwerk auf einem Wege dahin, der jeden andern Gang als den Schritt unerträglich gemacht haben würde. Nach Verlauf dieser Zeit hielt das Wägelchen vor der Thüre eines einsamen Wirthshauses, das eine Ecke bildete, um die sich die Straße fast in einem rechten Winkel herumbog und sich über einen jener wilden und öden Moorgründe hin erstreckte, die vielleicht nur in Derbyshire in solcher Vollkommenheit von trübseliger und steiniger Rauhheit angetroffen werden. Als Michael vom Wagen stieg, blickte er über diese unbegränzte Wüstenstrecke hin und schauderte; doch war sein Geist noch zu wenig von den Rückerinnerungen an glänzendere Gegenstände angefüllt, als daß dieser Anblick seine volle Wirkung auf ihn hervorgebracht hätte, wo dies vielleicht bei Andern der Fall gewesen wäre.

Das „Muckleftone-Moor", in dem der schwarze Zwerg spuckte, war im Vergleiche mit diesem ein lieblicher Ort; denn dort war die kahle Heide blos um eine gewisse Stelle her, von der sich, unstreitig nicht ohne einigen Anspruch auf malerische Würde, „eine hohe Säule von unbehauenem Granit" erhob, mit Bruchstücken von Steinen bestreut; aber auf dem Ridgettop-Moor von Derbyshire ragte auch nicht Ein Gegenstand über den andern empor, um das Auge anzuziehen oder zu erheitern. So weit die Blicke reichten, war die wilde

Heide mit zahllosen Schichten großer, formloser grauer Steine angehäuft, welche die Himmelsluft verhinderten, irgend einer Vegetation mitten unter ihnen Nahrung zu geben, und jeden Versuch des Menschen, die auf einander gethürmten Massen zu entfernen, gänzlich vereitelten. Dürr, steinig und öde war die Wüste, die sich rings umher ausbreitete, und für Jeden, der mit dem Wesen der Arbeiten vertraut war, die in ihrer Umgebung nach allen Richtungen hin betrieben wurden, bedurfte es keiner großen Anstrengung der Einbildungskraft, um den Gedanken des Zusammenpassens und der Sympathie zwischen dem Distrikte und dem einflußreichsten Theile seiner Bevölkerung in ihm hervorzurufen. Dies ist in der That ein Zusammenpassen, das sich oft zu finden scheint. Da wo gewaltige Gebirge gegen den Himmel anstreben, zeigen die abgehärteten Eingeborenen einen Geist so rein und klar, als wie die süße Luft, die sie athmen. In den üppigen Thälern des Morgenlandes ißt der träge Landmann seinen Reis, den ihm leichte Arbeit erwirbt, und begnügt sich damit, in seinem schwülen Schatten zu träumen. Und in den steinigen Gegenden der nördlichen Heiden endlich mästet sich das Geschlecht der Fabrikokraten, und wird reich und fett, als ob es sich der lokalen Sympathie bewußt wäre und sich derselben erfreute.

Ein verbutteter ältlicher Bursche kam aus dem Hause hervor, als er einen Wagen anfahren hörte. „Fragt die Frau, ob zwei Betten in einem Zimmer zu haben seien!" sagte Mr. Parsons, indem er von dem Kutschensitze herab-

sprang. Der Abgesandte kam mit einem häßlichen alten Weibe zurück, deren eckiges Gesicht gerade aussah, als ob es im Kampfe mit den rauhen Winden, die um ihr Haus herumhausten, pfiffen und heulten, in lauter Spitzen und Winkel ausgeblasen worden wäre.

„Und wer seid Ihr?" lautete ihre erste Begrüßung, worauf Mr. Parsons blos huldreich mit dem Kopfe nickte.

„O Herr Je! Sie sind's, Herr?" rief die alte Frau aus. „Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, daß ich Euer Gnaden nicht auf den ersten Blick erkannte. Vetter? Ei freilich, Vetter genug, Herr. — Beliebt's Ihnen, hereinzutreten? Wer ist der hübsche junge Herr? Der kann doch gewiß nichts mit den Fabriken zu schaffen haben?"

„Das ist eine schöne Feiertagskleidung, Mütterchen, die ihm Sir Matthäus zu schenken die Güte hatte," erwiederte Parsons, „und wenn er sich ein wenig besser aufgeführt, so hätte er bis an's Ende seiner Tage gleich einem Prinzen leben können; aber er ist ein widerspenstiger Schlingel, der weint, wenn er lachen sollte, und so, das seht Ihr wohl ein, mußten die feinen Leute in der Lodge am Ende seiner überdrüssig werden."

„Warum nicht gar! Dies wäre also der Junge, von dem wir so viel haben sagen hören? Aus dem Sir Matthäus Dowling einen Gentleman machen wollte, nicht wahr? Und so hat er ihn nun fortgeschickt, nicht wahr?"

Dies Alles ward gesprochen, während ihnen die alte Frau den Weg in das Gesellschaftszimmer, das heißt, in die

Heide mit zahllosen Schichten großer, formloser grauer Steine angehäuft, welche die Himmelsluft verhinderten, irgend einer Vegetation mitten unter ihnen Nahrung zu geben, und jeden Versuch des Menschen, die auf einander gethürmten Massen zu entfernen, gänzlich vereitelten. Dürr, steinig und öde war die Wüste, die sich rings umher ausbreitete, und für Jeden, der mit dem Wesen der Arbeiten vertraut war, die in ihrer Umgebung nach allen Richtungen hin betrieben wurden, bedurfte es keiner großen Anstrengung der Einbildungskraft, um den Gedanken des Zusammenpassens und der Sympathie zwischen dem Distrikte und dem einflußreichsten Theile seiner Bevölkerung in ihm hervorzurufen. Dies ist in der That ein Zusammenpassen, das sich oft zu finden scheint. Da wo gewaltige Gebirge gegen den Himmel anstreben, zeigen die abgehärteten Eingeborenen einen Geist so rein und klar, als wie die süße Luft, die sie athmen. In den üppigen Thälern des Morgenlandes ißt der träge Landmann seinen Reis, den ihm leichte Arbeit erwirbt, und begnügt sich damit, in seinem schwülen Schatten zu träumen. Und in den steinigen Gegenden der nördlichen Heiden endlich mästet sich das Geschlecht der Fabrikokraten, und wird reich und fett, als ob es sich der lokalen Sympathie bewußt wäre und sich derselben erfreute.

Ein verbutteter ältlicher Bursche kam aus dem Hause hervor, als er einen Wagen anfahren hörte. „Fragt die Frau, ob zwei Betten in einem Zimmer zu haben seien!“ sagte Mr. Parsons, indem er von dem Kutschensitze herab-

sprang. Der Abgesandte kam mit einem häßlichen alten Weibe zurück, deren eckiges Gesicht gerade aussah, als ob es im Kampfe mit den rauhen Winden, die um ihr Haus herumhausten, pfiffen und heulten, in lauter Spitzen und Winkel ausgeblasen worden wäre.

„Und wer seid Ihr?" lautete ihre erste Begrüßung, worauf Mr. Parsons blos huldreich mit dem Kopfe nickte.

„O Herr Je! Sie sind's, Herr?" rief die alte Frau aus. „Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, daß ich Euer Gnaden nicht auf den ersten Blick erkannte. Vetter? Ei freilich, Vetter genug, Herr. — Beliebt's Ihnen, hereinzutreten? Wer ist der hübsche junge Herr? Der kann doch gewiß nichts mit den Fabriken zu schaffen haben?"

„Das ist eine schöne Feiertagskleidung, Mütterchen, die ihm Sir Matthäus zu schenken die Güte hatte," erwiederte Parsons, „und wenn er sich ein wenig besser aufgeführt, so hätte er bis an's Ende seiner Tage gleich einem Prinzen leben können; aber er ist ein widerspenstiger Schlingel, der weint, wenn er lachen sollte, und so, das seht Ihr wohl ein, mußten die feinen Leute in der Lodge am Ende seiner überdrüssig werden."

„Warum nicht gar! Dies wäre also der Junge, von dem wir so viel haben sagen hören? Aus dem Sir Matthäus Dowling einen Gentleman machen wollte, nicht wahr? Und so hat er ihn nun fortgeschickt, nicht wahr?"

Dies Alles ward gesprochen, während ihnen die alte Frau den Weg in das Gesellschaftszimmer, das heißt, in die

Küche des Hauses, zeigte, wo, obwohl die Jahreszeit sonst überall warm war, ein großes Feuer brannte. Daß zudem diese Wärme nicht verschmäht wurde, konnte man aus dem Umstande abnehmen, daß die einzigen Personen, welche sich im Besitze des Gemaches befanden, dicht um das Feuer herum standen oder saßen. Die vor dem Eintritte der Neuankommenden anwesenden Gäste beliefen sich blos auf drei, nämlich, ein junges Frauenzimmer, auf dem Wege zu einem entfernten Dienste, ein kräftiger Bursche, ihr Bruder, der sie begleitete, um ihr Kistchen zu tragen und sie vor einem Unfalle zu schützen, und ein ehrwürdig aussehender Mann mit grauen Haaren, trotzdem aber von glänzenden Augen und gutem Aussehen, seiner Bildung und seinem Benehmen noch ein wohlhabender Landmann.

Die Wirthin zeigte sich, als sie den runden Tisch zurückschob, auf dem des Pächters Bierkrug stand, so eifrig, und in der Weise, womit sie den Stuhl abwischte, den sie für Mr. Parsons herstellte, lag so viel Unterthänigkeit, daß die Anwesenden nicht anders denken konnten, als es müßte eine Person von Wichtigkeit sein. Der Pächter rückte seinen Stuhl ruhig nach, um dem Tische zu folgen, das junge Mädchen drückte sich bescheiden ganz dicht in die Kaminecke, und ihr Bruder blieb ganz gefesselt mit weit geöffneten Augen und Munde stehen, um sich die vornehme Gesellschaft, mit welcher der Zufall ihn zusammengeführt, mit Muse zu betrachten. Mr. Parsons nahm unter ihnen Platz, wie es einem so großen

Manne geziemt; das heißt, er blickte weder rechts noch links, sondern machte sich's bequem, ohne sich die Mühe zu nehmen, zu berücksichtigen, ob sonst noch Jemand anwesend wäre, oder nicht. Michael schlich nach ihm herein, und nachdem sich der übrige Theil der Gesellschaft eingerichtet, sah man ihn allein im entferntesten Winkel des Gemaches stehen bleiben.

„Warum steht Ihr dort so schaudernd, mein Junge?" sagte der alte Pächter in so breitem nordenglischen Dialekte, daß er für den Südländer kaum verständlich war. „Das kann doch, denk' ich, nur ein Mißverständniß sein. Ich sehe nicht ein, warum Ihr zu stehen braucht, während gewisse andere Leute sitzen."

Der alte Mann hätte diese Bemerkung, obwohl sie das reine Ergebniß seiner unverfälschten Begriffe von Gemeinheit und vom Gegentheile waren, wohl nicht so derb ausgesprochen, hätte er sich nicht selbst durch die unhöfliche Weise verletzt gefühlt, womit ihm seine Stelle vor dem Kamine genommen worden. Michael verstand übrigens wahrscheinlich den vollen Sinn dieser Aeußerung nicht ganz, dem ungeachtet sah er fürchterlich erschrocken aus und richtete seine Blicke auf den Hintertheil von Mr. Parsons erlauchtem Kopfe, da sein Gesicht glücklicherweise von ihm abgewandt war, mit einem Ausdrucke verzweifelter Furcht, der den guten Pächter ganz irre zu machen schien.

„Ei, sieht er nicht so stattlich und prächtig aus, wie ein junger Gentleman, wie man nur immer einen zu sehen wünschen

Küche des Hauses, zeigte, wo, obwohl die Jahreszeit sonst überall warm war, ein großes Feuer brannte. Daß zudem diese Wärme nicht verschmäht wurde, konnte man aus dem Umstande abnehmen, daß die einzigen Personen, welche sich im Besitze des Gemaches befanden, dicht um das Feuer herum standen oder saßen. Die vor dem Eintritte der Neuankommenden anwesenden Gäste beliefen sich blos auf drei, nämlich, ein junges Frauenzimmer, auf dem Wege zu einem entfernten Dienste, ein kräftiger Bursche, ihr Bruder, der sie begleitete, um ihr Kistchen zu tragen und sie vor einem Unfalle zu schützen, und ein ehrwürdig aussehender Mann mit grauen Haaren, trotzdem aber von glänzenden Augen und gutem Aussehen, seiner Bildung und feinem Benehmen noch ein wohlhabender Landmann.

Die Wirthin zeigte sich, als sie den runden Tisch zurückschob, auf dem des Pächters Bierkrug stand, so eifrig, und in der Weise, womit sie den Stuhl abwischte, den sie für Mr. Parsons herstellte, lag so viel Unterthänigkeit, daß die Anwesenden nicht anders denken konnten, als es müßte eine Person von Wichtigkeit sein. Der Pächter rückte seinen Stuhl ruhig nach, um dem Tische zu folgen, das junge Mädchen drückte sich bescheiden ganz dicht in die Kaminecke, und ihr Bruder blieb ganz gefesselt mit weit geöffneten Augen und Munde stehen, um sich die vornehme Gesellschaft, mit welcher der Zufall ihn zusammengeführt, mit Muse zu betrachten. Mr. Parsons nahm unter ihnen Platz, wie es einem so großen

Manne geziemt; das heißt, er blickte weder rechts noch links, sondern machte sich's bequem, ohne sich die Mühe zu nehmen, zu berücksichtigen, ob sonst noch Jemand anwesend wäre, oder nicht. Michael schlich nach ihm herein, und nachdem sich der übrige Theil der Gesellschaft eingerichtet, sah man ihn allein im entferntesten Winkel des Gemaches stehen bleiben.

„Warum steht Ihr dort so schaudernd, mein Junge?" sagte der alte Pächter in so breitem nordenglischen Dialekte, daß er für den Südländer kaum verständlich war. „Das kann doch, denk' ich, nur ein Mißverständniß sein. Ich sehe nicht ein, warum Ihr zu stehen braucht, während gewisse andere Leute sitzen."

Der alte Mann hätte diese Bemerkung, obwohl sie das reine Ergebniß seiner unverfälschten Begriffe von Gemeinheit und vom Gegentheile waren, wohl nicht so derb ausgesprochen, hätte er sich nicht selbst durch die unhöfliche Weise verletzt gefühlt, womit ihm seine Stelle vor dem Kamine genommen worden. Michael verstand übrigens wahrscheinlich den vollen Sinn dieser Aeußerung nicht ganz, dem ungeachtet sah er fürchterlich erschrocken aus und richtete seine Blicke auf den Hintertheil von Mr. Parsons erlauchtem Kopfe, da sein Gesicht glücklicherweise von ihm abgewandt war, mit einem Ausdrucke verzweifelter Furcht, der den guten Pächter ganz irre zu machen schien.

„Ei, sieht er nicht so stattlich und prächtig aus, wie ein junger Gentleman, wie man nur immer einen zu sehen wünschen

kann?" fuhr der Pächter, gegen das junge Mädchen sich wendend, fort, „und doch kann man sich nicht täuschen, daß der Andere sein Herr ist."

„Kleider machen Leute, heißt es bei solchen, die nicht weiter sehen können," rief Parsons, dem alten Manne ein sauerköpfisches Gesicht zuschneidend, verächtlich aus. „Wartet aber nur ein Bischen, pfiffiger Michel, und Ihr werdet vielleicht noch finden, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt."

„Das arme Bürschchen!" rief der Pächter aus, als er dem unheilverkündenden Blicke des Oberaufsehers begegnete. „Ich wünsche von ganzem Herzen, Herr, daß sich Niemand um Eure abscheulichen Blicke mehr bekümmerte, als ich."

„Frau Pritchard," sagte Parsons, ohne anscheinend auf ihn zu hören, „sorgt für ein Nachtessen für den Knaben und mich, hört Ihr? Trotz seiner schönen Kleider, die weiter nichts als ein Geschenk der Wohlthätigkeit sind, ist übrigens der Junge weder mehr noch weniger, als eines unserer Fabrikkinder."

„Das hätte ich mir nicht gedacht!" sagte der alte Mann, anscheinend zufrieden gestellt und sich zu seinem Kruge wendend.

„Ja, das glaub ich wohl," entgegnete Parsons mit höhnischem Lächeln, „solche Kunden, wie Ihr, wissen selten herauszufinden, wo der Hund begraben liegt, bis man es ihnen sagt."

Von diesem Augenblicke an sprach sich durchaus keine Theilnahme an dem armen Michael mehr aus. Er war ein

Fabrikjunge, und was hätte Gutes dabei herauskommen sollen, irgend eine weitere Frage wegen seiner zu stellen? Es ward ihm demnach ein dickes Stück Brod mit einer Speckschnitte vorgesetzt, und sobald als das ausgesuchtere Abendessen Mr. Parsons beendigt war, nahm dieser den Jungen mit großer Leutseligkeit bei der Hand und führte ihn, während Frau Pritchard mit einem Lichte vorausging, in sein eigenes Zimmer, wo ein Strohlager seiner wartete.

Im ersten Augenblicke, als der Oberaufseher sich mit dem Knaben allein befand, fühlte er einen starken Drang, ihn für die Beleidigung, die er um seinetwillen hatte einnehmen müssen, büßen zu lassen. Allein dieselbe Klugheit, welche seinen Unwillen dort zurückgehalten, hielt ihn auch jetzt zurück, und nachdem er die Zimmerthür abgeschlossen und Michael einen aufmunternden Puff, sein Auskleiden zu beschleunigen, gegeben, packte er die Kleider aus Dowling-Lodge sorgfältig in ein Bündel, das er bei Seite legte, und dafür das Ergebniß seiner eiligen Einkäufe zu Ashleigh neben das Bett legte.

Als Michael am folgenden Morgen mit Tagesanbruch aus seinem Schlummer erweckt ward und diese neuen Kleidungsstücke für ihn bereit fand, wollte ihm einen Augenblick lang über diesen Wechsel der Muth sinken, denn, obwohl neu, waren sie doch von der gemeinsten Art und bildeten gegen die Kleider, die er beim Schlafengehen abgelegt, den stärksten Kontrast, den man sich denken kann. Der menschliche

kann?" fuhr der Pächter, gegen das junge Mädchen sich wendend, fort, „und doch kann man sich nicht täuschen, daß der Andere sein Herr ist."

„Kleider machen Leute, heißt es bei solchen, die nicht weiter sehen können," rief Parsons, dem alten Manne ein sauerköpfisches Gesicht zuschneidend, verächtlich aus. „Wartet aber nur ein Bischen, pfiffiger Michel, und Ihr werdet vielleicht noch finden, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt."

„Das arme Bürschchen!" rief der Pächter aus, als er dem unheilverkündenden Blicke des Oberaufsehers begegnete. „Ich wünsche von ganzem Herzen, Herr, daß sich Niemand um Eure abscheulichen Blicke mehr bekümmerte, als ich."

„Frau Pritchard," sagte Parsons, ohne anscheinend auf ihn zu hören, „sorgt für ein Nachtessen für den Knaben und mich, hört Ihr? Trotz seiner schönen Kleider, die weiter nichts als ein Geschenk der Wohlthätigkeit sind, ist übrigens der Junge weder mehr noch weniger, als eines unserer Fabrikkinder."

„Das hätte ich mir nicht gedacht!" sagte der alte Mann, anscheinend zufrieden gestellt und sich zu seinem Kruge wendend.

„Ja, das glaub ich wohl," entgegnete Parsons mit höhnischem Lächeln, „solche Kunden, wie Ihr, wissen selten herauszufinden, wo der Hund begraben liegt, bis man es ihnen sagt."

Von diesem Augenblicke an sprach sich durchaus keine Theilnahme an dem armen Michael mehr aus. Er war ein

Fabrikjunge, und was hätte Gutes dabei herauskommen sollen, irgend eine weitere Frage wegen seiner zu stellen? Es ward ihm demnach ein dickes Stück Brod mit einer Speckschnitte vorgesetzt, und sobald als das ausgesuchtere Abendessen Mr. Parsons beendigt war, nahm dieser den Jungen mit großer Leutseligkeit bei der Hand und führte ihn, während Frau Pritchard mit einem Lichte vorausging, in sein eigenes Zimmer, wo ein Strohlager seiner wartete.

Im ersten Augenblicke, als der Oberaufseher sich mit dem Knaben allein befand, fühlte er einen starken Drang, ihn für die Beleidigung, die er um seinetwillen hatte einnehmen müssen, büßen zu lassen. Allein dieselbe Klugheit, welche seinen Unwillen dort zurückgehalten, hielt ihn auch jetzt zurück, und nachdem er die Zimmerthür abgeschlossen und Michael einen aufmunternden Puff, sein Auskleiden zu beschleunigen, gegeben, packte er die Kleider aus Dowling-Lodge sorgfältig in ein Bündel, das er bei Seite legte, und dafür das Ergebniß seiner eiligen Einkäufe zu Ashleigh neben das Bett legte.

Als Michael am folgenden Morgen mit Tagesanbruch aus seinem Schlummer erweckt ward und diese neuen Kleidungsstücke für ihn bereit fand, wollte ihm einen Augenblick lang über diesen Wechsel der Muth sinken, denn, obwohl neu, waren sie doch von der gemeinsten Art und bildeten gegen die Kleider, die er beim Schlafengehen abgelegt, den stärksten Kontrast, den man sich denken kann. Der menschliche

Geist zeigt übrigens zuweilen, selbst bei einem zehnjährigen, Symptome der Philosophie; diese Wahrheit offenbarte sich denn auch hier in der Weise, womit der junge Lehrling seine neuen Kleider anlegte, indem er während dieses Geschäftes sein Gemüth dadurch zu erheitern suchte, daß er dachte, eine Person, die zu einem Handwerke, wie das eines Strumpfwebers, in die Lehre gegeben werde, müßte sich in einer Kleidung, wie die von ihm abgelegte, höchst lächerlich ausnehmen.

So früh es auch noch war, so hatte Mrs. Pitchard doch schon einen Topf mit warmem Thee für Mr. Parsons in der Küche bereit; Michael erhielt ein Stück Brod; das bedeckte Wägelchen fuhr vor und das übel zusammenpassende Paar brach abermals zu seiner Reise auf.

Es möchte paradox scheinen, zu behaupten, daß Mr, Parson's Gemüth durch das geduldige, verdachtlose und folgsame Betragen seines hülflosen Anbefohlenen aufgereizt worden, und dennoch war dies der Fall. Seit vielen Jahren waren Mr. Parsons Knochen keinem rauheren und härteren Fuhrwerke ausgesetzt gewesen, als des Sir Matthäus Jockeywägelchen, das mit hinreichenden und vortrefflichen Federn versehen war; daher war ihm die Bewegung des bedeckten Fuhrwerkes, das seine schmerzenden Glieder nach dem „Krummen Scheite" auf dem Ridgetop-Moor gebracht, eben so ungewohnt als unangenehm; und nun, da das friedliche Betragen seines kleinen Gefährten ihn überzeugt, daß dies Alles

mit einander unnöthig gewesen, fühlte er sich sehr geneigt, ihm zur Buße für Alles, was er hatte erdulden müssen, den Hals umzudrehen.

Noch ehe sie aber eine Meile weiter gefahren waren, fand sein Gemüth eine ihm völlig angemessene Art von Trost. Die öde, trübselige Wüste, die sich vor ihnen ausbreitete, und dem Auge, so weit es durch den kalten Morgennebel dringen konnte, düster sichtbar war, war gerade eine solche Gegend, wie sie sein Herz für die junge Plage wünschte, die ihn zu einer solchen rüttelnden und schüttelnden Fahrt gezwungen, und während daher Mr. Parsons langsam und vorsichtig über die tiefen Wagengeleise und umherliegenden Steine hinfuhr, überschaute er, unter der zumal keineswegs unwillkommenen Decke seiner rauhen Maschine hervor, die trübselige Verlassenheit der Scene mit einem Gefühle, das fast an Behaglichkeit gränzte.

Endlich hatten sie die Heide durchfahren und einige Meilen weit erquickten sich ihre Gelenke an der Ueppigkeit einer Kunststraße. Selbst die Gegend schien in eine Art von wilder Schönheit überzugehen, die gewissermaßen für ihre Unfreundlichkeit entschädigen konnte. Noch bevor dies aber ein paar Stunden gedauert, lenkte das Fuhrwerk abermals von der Hauptstraße ab, und allmählig näherten sie sich über einen steilen und sehr rauhen Abhang einem kleinen Flusse, der durch ein so schmales Thal hinströmte, daß an vielen Stellen kaum

Geist zeigt übrigens zuweilen, selbst bei einem zehnjährigen, Symptome der Philosophie; diese Wahrheit offenbarte sich denn auch hier in der Weise, womit der junge Lehrling seine neuen Kleider anlegte, indem er während dieses Geschäftes sein Gemüth dadurch zu erheitern suchte, daß er dachte, eine Person, die zu einem Handwerke, wie das eines Strumpfwebers, in die Lehre gegeben werde, müßte sich in einer Kleidung, wie die von ihm abgelegte, höchst lächerlich ausnehmen.

So früh es auch noch war, so hatte Mrs. Pitchard doch schon einen Topf mit warmem Thee für Mr. Parsons in der Küche bereit; Michael erhielt ein Stück Brod; das bedeckte Wägelchen fuhr vor und das übel zusammenpassende Paar brach abermals zu seiner Reise auf.

Es möchte parador scheinen, zu behaupten, daß Mr. Parson's Gemüth durch das geduldige, verdachtlose und folgsame Betragen seines hülflosen Anbefohlenen aufgereizt worden, und dennoch war dies der Fall. Seit vielen Jahren waren Mr. Parsons Knochen keinem rauheren und härteren Fuhrwerke ausgesetzt gewesen, als des Sir Matthäus Jockeywägelchen, das mit hinreichenden und vortrefflichen Federn versehen war; daher war ihm die Bewegung des bedeckten Fuhrwerkes, das seine schmerzenden Glieder nach dem „Krummen Scheite“ auf dem Ridgetop-Moor gebracht, eben so ungewohnt als unangenehm; und nun, da das friedliche Betragen seines kleinen Gefährten ihn überzeugt, daß dies Alles

mit einander unnöthig gewesen, fühlte er sich sehr geneigt, ihm zur Buße für Alles, was er hatte erdulden müssen, den Hals umzudrehen.

Noch ehe sie aber eine Meile weiter gefahren waren, fand sein Gemüth eine ihm völlig angemessene Art von Trost. Die öde, trübselige Wüste, die sich vor ihnen ausbreitete, und dem Auge, so weit es durch den kalten Morgennebel dringen konnte, düster sichtbar war, war gerade eine solche Gegend, wie sie sein Herz für die junge Plage wünschte, die ihn zu einer solchen rüttelnden und schüttelnden Fahrt gezwungen, und während daher Mr. Parsons langsam und vorsichtig über die tiefen Wagengeleise und umherliegenden Steine hinfuhr, überschaute er, unter der zumal keineswegs unwillkommenen Decke seiner rauhen Maschine hervor, die trübselige Verlassenheit der Scene mit einem Gefühle, das fast an Behaglichkeit gränzte.

Endlich hatten sie die Heide durchfahren und einige Meilen weit erquickten sich ihre Gelenke an der Ueppigkeit einer Kunststraße. Selbst die Gegend schien in eine Art von wilder Schönheit überzugehen, die gewissermaßen für ihre Unfreundlichkeit entschädigen konnte. Noch bevor dies aber ein paar Stunden gedauert, lenkte das Fuhrwerk abermals von der Hauptstraße ab, und allmählig näherten sie sich über einen steilen und sehr rauhen Abhang einem kleinen Flusse, der durch ein so schmales Thal hinströmte, daß an vielen Stellen kaum

Raum genug für die Straße blieb, die sich zwischen ihm den abschüssigen Anhöhen, die ihn einschlossen, hinwand.

Als sie diesen Thalweg erreichten, bog die Straße, die während der letzten viertel Meile geradezu in das Flüßchen selbst zu führen geschienen, so abgebrochen und in so spitzen der dadurch beabsichtigten Krümmung um den steilen Berg folgenden Winkelraum, daß sie alsbald auf allen Seiten von den himmelanstrebenden Bergen abgeschlossen schienen, die sich plötzlich, und als ob sie sich durch magische Gewalt in jeder Richtung um sie her sich erhöben, emporthürmten. Es ist kaum möglich, sich einen vor den Augen aller Menschen erfolgreichen verborgenen Ort zu denken, als dieses sonderbare Thal. Hunderte können ihr Leben nur wenige Meilen davon zubringen, ohne die entfernteste Idee zu haben, daß solch ein Ort existire; denn bei der Gestalt der Berge kann es sich gar leicht ereignen, daß man stundenlange über ihre Gipfel hinwandert, ohne das Thal zu entdecken, da eine wellenförmige Anhöhe sich über die andere erhebt, so daß sie sich unter den Blicken mit einander vermengen und keine Oeffnung übrig lassen, durch welche dieser Streifen des Wasserspiegels in ihrer eigentlichen Mitte entdeckt werden könnte *).

*) Der wahre Name dieses Thales (das keineswegs eine Erdichtung ist) kann aus erklärlichen Gründen nicht angegeben werden. Auch die hier vorgekommenen Auftritte, welche auf den folgenden Blättern beschrieben sind, wurden der Verfasserin aus einer durchaus nicht verwerflichen Quelle mitgetheilt.

Eine andere halbe Meile weit führt die schmale Straße neben dem Bache hin, ohne irgend einem einzigen bedeutenderen Gegenstande, die hohe Gränzwälle des Flüßchens selbst ausgenommen, zu begegnen; als hier und da einem Schilfrohre von mehr als gewöhnlicher Größe oder einer Fingerhutpflanze, deren herrliche Blüthen der öden Verlassenheit des Ortes zu spotten scheinen. Eine zweite Wendung aber, immer noch den wellenförmigen Krümmungen des Gebirgsfußes, denn ein Gebirg scheint es zu sein, folgend, eröffnet eine andere Aussicht und zwar eine, die mehreren Sinnen zumal den Unterschied zwischen der durch die Natur und durch Menschenwerk erzeugten Melancholie andeutet. Eine weit ausgedehnte Baumwollenfabrik erhebt hier ihre unscheinbare Gestalt und ein einziger Blick dringt dem glücklichen Wanderer, dessen Fuß die Freiheit hat, sich dahin zu wenden, wo er will, das Gefühl auf, wie unschätzbar die Macht sei, seine Schritte wieder von dem trügerischen Pfade zurückzulenken, der ihn hierher geführt.

Dies war eine Freude, nach der unser armer Michael vergebens seufzte. Fort hoppelte das Wägelchen und mit jedem Stoße kam er dem Gegenstande näher, dessen Anblick ihm der verhaßteste war. Dann kam ihm aber auch der erheiternde Gedanke, daß er nicht länger mehr ein Fabrikjunge, sondern im Begriffe wäre, bei einem guten und einträglichen Handwerke in die Lehre zu kommen, durch das er in Zukunft Geld genug für sich selbst, für die Mutter und Eduard dazu ver-

Raum genug für die Straße blieb, die sich zwischen ihm den abschüssigen Anhöhen, die ihn einschlossen, hinwand.

Als sie diesen Thalweg erreichten, bog die Straße, die während der letzten viertel Meile geradezu in das Flüßchen selbst zu führen geschienen, so abgebrochen und in so spitzen der dadurch beabsichtigten Krümmung um den steilen Berg folgenden Winkelraum, daß sie alsbald auf allen Seiten von den himmelanstrebenden Bergen abgeschlossen schienen, die sich plötzlich, und als ob sie sich durch magische Gewalt in jeder Richtung um sie her sich erhöben, emporthürmten. Es ist kaum möglich, sich einen vor den Augen aller Menschen erfolgreichen verborgenen Ort zu denken, als dieses sonderbare Thal. Hunderte können ihr Leben nur wenige Meilen davon zubringen, ohne die entfernteste Idee zu haben, daß solch ein Ort existire; denn bei der Gestalt der Berge kann es sich gar leicht ereignen, daß man stundenlange über ihre Gipfel hinwandert, ohne das Thal zu entdecken, da eine wellenförmige Anhöhe sich über die andere erhebt, so daß sie sich unter den Blicken mit einander vermengen und keine Oeffnung übrig lassen, durch welche dieser Streifen des Wasserspiegels in ihrer eigentlichen Mitte entdeckt werden könnte *).

*) Der wahre Name dieses Thales (das keineswegs eine Erdichtung ist) kann aus erklärlichen Gründen nicht angegeben werden. Auch die hier vorgekommenen Auftritte, welche auf den folgenden Blättern beschrieben sind, wurden der Verfasserin aus einer durchaus nicht verwerflichen Quelle mitgetheilt.

Eine andere halbe Meile weit führt die schmale Straße neben dem Bache hin, ohne irgend einem einzigen bedeutenderen Gegenstande, die hohe Gränzwälle des Flüßchens selbst ausgenommen, zu begegnen; als hier und da einem Schilfrohre von mehr als gewöhnlicher Größe oder einer Fingerhutpflanze, deren herrliche Blüthen der öden Verlassenheit des Ortes zu spotten scheinen. Eine zweite Wendung aber, immer noch den wellenförmigen Krümmungen des Gebirgsfußes, denn ein Gebirg scheint es zu sein, folgend, eröffnet eine andere Aussicht und zwar eine, die mehreren Sinnen zumal den Unterschied zwischen der durch die Natur und durch Menschenwerk erzeugten Melancholie andeutet. Eine weit ausgedehnte Baumwollenfabrik erhebt hier ihre unscheinbare Gestalt und ein einziger Blick dringt dem glücklichen Wanderer, dessen Fuß die Freiheit hat, sich dahin zu wenden, wo er will, das Gefühl auf, wie unschätzbar die Macht sei, seine Schritte wieder von dem trügerischen Pfade zurückzulenken, der ihn hierher geführt.

Dies war eine Freude, nach der unser armer Michael vergebens seufzte. Fort hoppelte das Wägelchen und mit jedem Stoße kam er dem Gegenstande näher, dessen Anblick ihm der verhaßteste war. Dann kam ihm aber auch der erheiternde Gedanke, daß er nicht länger mehr ein Fabrikjunge, sondern im Begriffe wäre, bei einem guten und einträglichen Handwerke in die Lehre zu kommen, durch das er in Zukunft Geld genug für sich selbst, für die Mutter und Eduard dazu ver-

dienen könnte! Nichts desto weniger wünschte er sicherlich im tiefsten Grunde seines Herzens, daß das Strumpfwebergewerbe nicht in einem einer Baumwollenfabrik so sehr ähnlichen Gebäude betrieben werden möchte! Obwohl aber Michael diese verhaßte Baumwollenfabrik sah, so sah er bis jetzt doch nur einen kleinen Theil der Schrecken, die zu dem Orte gehörten, den er nun erreicht. Sein Sitz in dem Fuhrwerke machte es ihm unmöglich, umher zu blicken und gewahr zu werden, wie vollständig alle Handlungen, die in diesem Tiefen Thale ausgeübt werden mochten, vor dem Blicke jedes andern menschlichen Wesens, als der in demselben Beschäftigten, verborgen waren. Eben so wenig vermochte er, in dem schrecklichen abgesonderten, doch sowohl mit dem Wohnhause des Besitzers, als mit der Fabrik zusammenhängenden Gebäude das Lehrlingsgefängniß zu erkennen, das hundert kleinen leidenden Herzen zur Heimath dient, alle von Natur mit leichtem Sinne, heitern Gedanken und liebevollen Neigungen begabt, alle aber unter Umständen, welche jede Freude irgend einer Art moralisch, wie physisch unmöglich machten, zu ihrer Tagesarbeit sich erhebend.

Der Stufengang, in dem all' das Elend, das seiner wartete, sich ihm erschloß, war übrigens weder zaudernd, noch ungewiß. Der Wagen hielt. Parsons stieg aus, dann seinem Gefährten rufend, packte er ihn rauh beim Arme und schwang ihn zu der Thüre hinein, die sich öffnete, um sie zu empfangen.

„So! Dies ist also der Bursche, den Sie uns überge-

ben wollen, Mr. Parsons, nicht wahr?" sagte ein Kerl, dessen bloßer Anblick schon jede Hoffnung dem fröhlichsten Gemüthe, das Jugend und Freude immer erzeugen konnten, niederschlagen mußte! „Hat er auch gewandte Finger?"

„Er kann sie schnell genug bewegen, wenn er nur will," erwiederte Parsons, „Sie dürfen aber die Peitsche nicht sparen, das kann ich Ihnen sagen, denn ein eigensinnigerer, harthäutigerer kleiner Teufel, als er, hat niemals die Schwelle einer Fabrik überschritten."

„Sorgen Sie nicht, Mr. Parsons, wir verstehen schon mit dergleichen Sachen umzugehen, darauf verlassen Sie sich. Wir besitzen manche Vortheile vor Ihnen, mein Herr. Hierher kommen keine Aeltern und Anverwandte, um uns den Kopf wegen zerschlagenen Knochen und Quetschungen voll zu heulen. Hier gelten sie alle blos das, was sie werth sind, und nicht weiter. Kinder gibt's genug, Mr. Parsons, und das ist etwa doch das Beste, was wir zum Voraus haben; denn es läßt sich nicht läugnen, daß wir Alle zuweilen einsehen müssen, daß wir mehr Arbeit fertig bringen, als wir leicht verwerthen können."

„Das ist nicht zu bestreiten, Mr. Woodcomb; es wäre mir aber lieb, wenn Sie die Güte hätten, mir den Jungen bald abzunehmen, dann wollen wir unser kleines Geschäftchen abthun, und ich mache mich wieder auf den Weg. Eure Straßen sind nicht gerade die besten, und ich muß eilen, bis heute Abend wieder zum krummen Scheite zurückzukommen."

dienen könnte! Nichts desto weniger wünschte er sicherlich im tiefsten Grunde seines Herzens, daß das Strumpfwebergewerbe nicht in einem einer Baumwollenfabrik so sehr ähnlichen Gebäude betrieben werden möchte! Obwohl aber Michael diese verhaßte Baumwollenfabrik sah, so sah er bis jetzt doch nur einen kleinen Theil der Schrecken, die zu dem Orte gehörten, den er nun erreicht. Sein Sitz in dem Fuhrwerke machte es ihm unmöglich, umher zu blicken und gewahr zu werden, wie vollständig alle Handlungen, die in diesem Tiefen Thale ausgeübt werden mochten, vor dem Blicke jedes andern menschlichen Wesens, als der in demselben Beschäftigten, verborgen waren. Eben so wenig vermochte er, in dem schrecklichen abgesonderten, doch sowohl mit dem Wohnhause des Besitzers, als mit der Fabrik zusammenhängenden Gebäude das Lehrlingsgefängniß zu erkennen, das hundert kleinen leidenden Herzen zur Heimath dient, alle von Natur mit leichtem Sinne, heitern Gedanken und liebevollen Neigungen begabt, alle aber unter Umständen, welche jede Freude irgend einer Art moralisch, wie physisch unmöglich machten, zu ihrer Tagesarbeit sich erhebend.

Der Stufengang, in dem all' das Elend, das seiner wartete, sich ihm erschloß, war übrigens weder zaudernd, noch ungewiß. Der Wagen hielt. Parsons stieg aus, dann seinem Gefährten rufend, packte er ihn rauh beim Arme und schwang ihn zu der Thüre hinein, die sich öffnete, um sie zu empfangen.

„So! Dies ist also der Bursche, den Sie uns überge-

ben wollen, Mr. Parsons, nicht wahr?" sagte ein Kerl, dessen bloßer Anblick schon jede Hoffnung dem fröhlichsten Gemüthe, das Jugend und Freude immer erzeugen konnten, niederschlagen mußte! „Hat er auch gewandte Finger?"

„Er kann sie schnell genug bewegen, wenn er nur will," erwiederte Parsons, „Sie dürfen aber die Peitsche nicht sparen, das kann ich Ihnen sagen, denn ein eigensinnigerer, harthäutigerer kleiner Teufel, als er, hat niemals die Schwelle einer Fabrik überschritten."

„Sorgen Sie nicht, Mr. Parsons, wir verstehen schon mit dergleichen Sachen umzugehen, darauf verlassen Sie sich. Wir besitzen manche Vortheile vor Ihnen, mein Herr. Hierher kommen keine Aeltern und Anverwandte, um uns den Kopf wegen zerschlagenen Knochen und Quetschungen voll zu heulen. Hier gelten sie alle blos das, was sie werth sind, und nicht weiter. Kinder gibt's genug, Mr. Parsons, und das ist etwa doch das Beste, was wir zum Voraus haben; denn es läßt sich nicht läugnen, daß wir Alle zuweilen einsehen müssen, daß wir mehr Arbeit fertig bringen, als wir leicht verwerthen können."

„Das ist nicht zu bestreiten, Mr. Woodcomb; es wäre mir aber lieb, wenn Sie die Güte hätten, mir den Jungen bald abzunehmen, dann wollen wir unser kleines Geschäftchen abthun, und ich mache mich wieder auf den Weg. Eure Straßen sind nicht gerade die besten, und ich muß eilen, bis heute Abend wieder zum krummen Scheite zurückzukommen."

„Aber nicht bevor Sie ein Bischen mit uns genossen und ein Schlückchen getrunken, Mr. Parsons. Sie sind eben im Lehrlingshause beim Abendessen und unser junger Herr da soll im Augenblicke hingeschafft werden.“

Dies sagend, öffnete der sauerköpfische Verwalter eine Thür am entgegengesetzten Ende des Zimmers und bedeutete Michael durch ein Zeichen, daß er hier hinauszugehen habe. Das Kind gehorchte, an allen Gliedern zitternd. Gefühle tiefern Schreckens, als je zuvor sein Herz erreicht, drängten sich in ihm auf. Seine Lippen bewegten sich nicht, aber innerlich schien er im tiefsten Grunde seiner Seele zu flüstern: „Mutter! Mutter!“

Doch in diesem Augenblicke erkannte der unglückliche Knabe nichts von dem, was vor ihm war; der Einfluß, unter dem er nun schwebte, glich ziemlich der durch ein ausbrechendes Gewitter bei den Vögeln hervorgebrachten betäubenden Blödsichtigkeit, wo sie ihre Flügel sinken lassen und zur Erde niederzufallen bereit scheinen, noch ehe sie ein einziger Hagelstein berührt.

Ein langer niederer Gang führte zu einer zweiten Thür, welche abermals durch Mr. Woodcomb's herablassende Hand aufgeschlossen ward; durch diese schob er den armen Michael, und nachdem er entweder durch ein Wort oder durch ein Zeichen dem Vorsteher des Lehrlingshauses angedeutet, daß er hiemit einen neuen Zuwachs zu seinem unglücklichen Haufen gebracht, zog er sich, die Thür hinter sich schließend, wieder zurück.

Michael hörte die Thür schließen und verriegeln. Der Saal, in dem er sich nun befand, war so lang, daß er fast einem Gange glich, und von einem Ende desselben bis zum andern zog sich eine tannene Tafel hin, an der Platz genug war, daß zweihundert Personen zumal darumher sitzen konnten. An dieser saß im Augenblicke ein Theil der Lehrlingskinder, sowohl Knaben als Mädchen, die zu der Fabrik vom Tiefen Thale gehörten, deren Anblick das Herz eines Jeden, der sie betrachtete, zusammengeschnürt haben müßte, wie ferne auch sein gesegnetes Geschick ihn dieser unglückseligen Gruppe gestellt haben mochte. Für Michael aber war dieser Anblick auf's Höchste entmuthigend, denn so jung er auch war, so schien er doch zu fühlen, daß die schmutzigen, halb verhungerten erbärmlichen Geschöpfe vor ihm nur eben so viele gespenstige Darstellungen dessen wären, was aus ihm selbst werden sollte. Eine den Todeswehen ähnliche Uebelkeit befiel ihn, und gerne hätte er ein Glied darum gegeben, wenn man ihm die Freiheit gelassen, sich auf dem Boden auszustrecken und gar nichts mehr zu sehen. Allein der Ceremonienmeister bei diesem Mahle des Elends führte eine lange Peitsche in der Hand, ohne die er nie in dem Hause zu sehen war, und sein Auge schien die Macht zu besitzen, mit einem einzigen Blicke den Willen jedes der kleinen Unglücklichen, den er traf, zu bändigen.

Die Stelle, welche Michael an dem Tische einzunehmen hatte, ward ihm angedeutet, und er setzte sich nieder. Die ihm

„Aber nicht bevor Sie ein Bischen mit uns genossen und ein Schlückchen getrunken, Mr. Parsons. Sie sind eben im Lehrlingshause beim Abendessen und unser junger Herr da soll im Augenblicke hingeschafft werden.“

Dies sagend, öffnete der sauerköpfische Verwalter eine Thür am entgegengesetzten Ende des Zimmers und bedeutete Michael durch ein Zeichen, daß er hier hinauszugehen habe. Das Kind gehorchte, an allen Gliedern zitternd. Gefühle tiefern Schreckens, als je zuvor sein Herz erreicht, drängten sich in ihm auf. Seine Lippen bewegten sich nicht, aber innerlich schien er im tiefsten Grunde seiner Seele zu flüstern: „Mutter! Mutter!“

Doch in diesem Augenblicke erkannte der unglückliche Knabe nichts von dem, was vor ihm war; der Einfluß, unter dem er nun schwebte, glich ziemlich der durch ein ausbrechendes Gewitter bei den Vögeln hervorgebrachten betäubenden Blödsichtigkeit, wo sie ihre Flügel sinken lassen und zur Erde niederzufallen bereit scheinen, noch ehe sie ein einziger Hagelstein berührt.

Ein langer niederer Gang führte zu einer zweiten Thür, welche abermals durch Mr. Woodcomb's herablassende Hand aufgeschlossen ward; durch diese schob er den armen Michael, und nachdem er entweder durch ein Wort oder durch ein Zeichen dem Vorsteher des Lehrlingshauses angedeutet, daß er hiemit einen neuen Zuwachs zu seinem unglücklichen Haufen gebracht, zog er sich, die Thür hinter sich schließend, wieder zurück.

Michael hörte die Thür schließen und verriegeln. Der Saal, in dem er sich nun befand, war so lang, daß er fast einem Gange glich, und von einem Ende desselben bis zum andern zog sich eine tannene Tafel hin, an der Platz genug war, daß zweihundert Personen zumal darumher sitzen konnten. An dieser saß im Augenblicke ein Theil der Lehrlingskinder, sowohl Knaben als Mädchen, die zu der Fabrik vom Tiefen Thale gehörten, deren Anblick das Herz eines Jeden, der sie betrachtete, zusammengeschnürt haben müßte, wie ferne auch sein gesegnetes Geschick ihn dieser unglückseligen Gruppe gestellt haben mochte. Für Michael aber war dieser Anblick auf's Höchste entmuthigend, denn so jung er auch war, so schien er doch zu fühlen, daß die schmutzigen, halb verhungerten erbärmlichen Geschöpfe vor ihm nur eben so viele gespenstige Darstellungen dessen wären, was aus ihm selbst werden sollte. Eine den Todeswehen ähnliche Uebelkeit befiel ihn, und gerne hätte er ein Glied darum gegeben, wenn man ihm die Freiheit gelassen, sich auf dem Boden auszustrecken und gar nichts mehr zu sehen. Allein der Ceremonienmeister bei diesem Mahle des Elends führte eine lange Peitsche in der Hand, ohne die er nie in dem Hause zu sehen war, und sein Auge schien die Macht zu besitzen, mit einem einzigen Blicke den Willen jedes der kleinen Unglücklichen, den er traf, zu bändigen.

Die Stelle, welche Michael an dem Tische einzunehmen hatte, ward ihm angedeutet, und er setzte sich nieder. Die ihm

vorgestellte Nahrung bestand in einem kleinen Schüsselchen voll sogenanntem Rührpudding, einer Art von elender Wassersuppe und einem Stückchen Haferkuchen, von so saurem und schimmeligem Geschmacke, daß der arme Kleine, obschon er, bis ihm die fatale Gönnerschaft des Sir Matthäus zu Theil geworden, nie an leckerere Speisen als trockenes Brod gewöhnt war, bei diesem ersten Versuche sich nicht überwinden konnte, ihn zu essen. Die Frau des Vorstehers von dem Lehrlingshause, eine in jeder Beziehung seiner würdige Gehülfin, hatte zufällig ihre Blicke auf den fremden Knaben gerichtet, als er das Kuchenstückchen bei Seite schob, und das Lächeln, das sich über ihre Züge verbreitete, hätte ihm, wenn er es bemerkt, wohl etwas sagen und zu verstehen geben können, daß es bald genug anders kommen und er in Zukunft schon einen bessern Appetit haben würde.

Ein Mädchen, nahezu von seinem Alter, saß ihm zur einen Seite, und ein um ein ziemliches älterer Knabe zur andern; die erstere, die vielleicht so viel Schönheit besaß, als es für ein menschliches Geschöpf nach einem dreimonatlichen Aufenthalt in der Tiefenthalfabrik möglich war, sah ihm mit einem paar großen blauen Augen in's Gesicht, die das unbegränzteste Mitleiden ausdrückten, und er hörte ein zartes Stimmchen flüsternd: „Armer Junge!" während sein klapperbeiniger Nachbar auf der andern Seite sich die von ihm verschmähte Speise zu Nutzen machte und laut zu sagen wagte:

„Wie es auch sei, so ist es doch zu gut, um es zu Grunde gehen zu lassen.“

Das ärmliche Mahl dauerte nicht lange, und wenige Augenblicke, nachdem es geendet, verließen der Vorsteher und seine Frau das Gemach. Während dieser Pause gingen die, welche Kraft und Lust dazu hatten, nach Gefallen im Saale umher, aber bei Weitem der größere Theil hatte sich bereits zum Schlafe niedergelegt, nachdem sie einen unendlich langen Tag gearbeitet, während dessen sie den unaufhörlichen Bewegungen der Maschinen über fünfzehn Stunden lang gefolgt. Unter den erstern befand sich der hungerige Junge, der sich Michaels Haferkuchen zugeeignet, und kaum hatten sich die Blicke des Vorstehers und seiner Frau abgewandt, als er in einem Tone, der zwischen Gutmüthigkeit und Spott mitten inne zu schweben schien, zu Michael sagte: „Du wußtest also keinen Magen für Dein Abendessen zu finden, mein Junge?“

„Es hungerte mich nicht,“ erwiederte Michael kummervoll. „Es hungerte Dich nicht, sagst Du? Das spricht besser für das Leben, das Du verlassen, als ich von dem sprechen kann, das Du finden wirst,“ versetzte sein neuer Bekannter. „Sag' zu Niemand etwas, und morgen früh, wenn die Peitsche durch den Saal erklungen, um uns Alle zu wecken, so spring gleich auf und eile, Deine Kleider anzuziehen, und wenn wir an den Brunnen gehen, so will ich Dir zeigen, wie wir unsere Leckerbissen bekommen.“

Michael war eben im Begriffe, diesem Vorschlage seine

Beistimmung zuzunicken, als die Frau, welche fünf Minuten zuvor den Saal verlassen, wieder dahin zurückkehrte, und durch ein sehr summarisches Verfahren den zerlumpten, ermatteten Haufen hoffnungs- und gebetlos antrieb, halb schlafend, halb wachend in ihre schmutzigen Betten zu kriechen und zu klettern. Sie waren je zu fünfzig in ein Zimmer abgetheilt, aber trotz der großen Zahl und des kleinen Raumes, in dem sie auf einander geschichtet waren, herrschte die Stille des tiefsten Schlafes in jedem der Gemächer, noch ehe die elenden kleinen Bewohner fünf Minuten lang innerhalb deren Wänden eingeschlossen waren. Der arme Michael lag so regungslos da, wie die Andern, aber ohne zu schlafen. Täuschung, fürchterliche Vorbedeutungen und außerordentliche Uebelkeit verschworen sich mit einander, um diesen einzigen Segen, den ein Fabrikkind kennen lernt, von ihm zu verbannen.

Der arme Junge hatte zwar bereits nahezu die Hälfte seines jungen Lebens gearbeitet und zwar unter den härtesten und grausamsten Herren; aber bis jetzt hatte er noch nie kennen gelernt, wie fürchterlich elend die Gedanken seines jugendlichen Geistes ihn machen konnten. Seiner Mutter herzliche Liebkosungen und seines Bruders innige Liebe hatten ihm trotz der mühseligen Arbeit und zuweilen selbst trotz des Hungers die letzten Augenblicke eines jeden Tages erheitert und ihn getröstet. Selbst das rauhe Lager, das er mit seinem Bruder theilte, ward trotz der Schwierigkeit, es reinlich zu erhalten, doch allzu reinlich gehalten, als daß es von

dem ekelhaften Oelgeruche und verschiedenen andern Abscheulichkeiten befleckt worden wäre, welche den Ort, wo er nun lag, fast unausstehlich machten. Und doch war er fern, fern hinweg von den einzigen Geschöpfen, die ihn liebten und die ihm theuer waren, mit seiner eigenen Zustimmung und auf sein eigenes ausdrückliches Verlangen in diese abscheuliche Höhle gekommen! Der Gedanke war ihm fast zu bitter, um ihn zu ertragen; und das Strohbündel, das ihm zum Kissen diente, ward während der ersten Stunden der Nacht von einer ununterbrochenen Thränenfluth befeuchtet.

Wie ihm sein Gefährte vorhergesagt, ward er am folgenden Morgen durch das Klatschen einer geschwungenen Peitsche erweckt. In einem Augenblicke war er auf den Beinen und ein paar weitere Augenblicke reichten zum Ankleiden hin; diese Eile war übrigens die Wirkung des Schreckens, denn er dachte nicht mehr an die Einladung vom vorigen Abende. Kaum hatte er jedoch seine Ankleidung vollendet, als Karl Ford, der Knabe, der gestern mit ihm gesprochen, schon an seiner Seite stand, und ihm durch ein Blinzeln mit dem linken Auge und eine Bewegung des rechten Ellbogens einen stillen schweigenden Wink gab, daß er ihm folgen sollte, dann voran und die Treppe hinabsprang.

Michael that so und fand sich augenblicklich mit einer Menge Anderer in einem kleinen, gepflasterten Hofe, auf dessen einer Seite ein Pumpbrunnen stand, zu dessen Röhre eines der Kinder nach dem andern herbeikam, um die sehr

nothwendige, aber aus Mangel an Seife sehr unvollkommene Handlung des Waschens vorzunehmen.

Ohne abzuwarten, bis die Reihe an ihn käme und dies auch von Michael nicht duldend, ging Karl Ford auf eine Thür zu, die sich nach einem andern Theile des Gehöftes hin öffnete, und erschloß, diese aufstoßend, den Blicken des armen Michael ein ekelhaftes und furchtbares Schauspiel.

Sieben bis acht Knaben hatten sich bereits auf einer Art von unebenem Wirthschaftshofe, nach dem diese Thür hinausführte, versammelt, die ohne Ausnahme damit beschäftigt waren, aus einem eben vorher für das Morgenmahl zweier kräftiger Schweine angefüllten schmutzigen Trog verschiedene Bissen zu mausen, die, wie Michael's neuer Bekannter ihn versicherte, „köstliche Leckereien für die hungersterbenden Lehrjungen der Tiefenthalfabrik" wären.

„Eile Dich, Kleiner," rief ihm Karl gutmüthig zu, „sonst lassen Sie uns keine Rübenabschnitzel mehr übrig. „Und hin eilte er zu dem Wettkampfe, den armen Michael zurücklassend, der den Kampf zwischen den gierigen Schnauzen der Schweine und den rothen Fingern des elenden Haufens, der mit ihnen um den Abhub stritt, mit Ekel und Abscheu betrachtete.

Michael Armstrong war ein Kind von tiefem Gefühle, und es war vielleicht ein Glück für ihn, daß das verzehrende Gefühl der Schmach und Herabwürdigung, das bei dem Anblicke dieses empörenden Schauspiels jeden Nerv seiner kleinen Gestalt durchdrang, über ihn kam, so lange es noch zu jung

war, als daß irgend eine Anwandelung des Widerstandes sich ihm aufdringen konnte. Er fühlte sich schwach, unwohl und gebrochenen Herzens; aber kein Wurm, der je von dem Fuße eines Elephanten zum Atom zerquetscht ward, dachte weniger an Rache, als der arme Michael, wie der schreckliche Gedanke sich ihm vergegenwärtigte, daß er nun an einem Orte wohnen müßte, wo die kleinen Knaben mit weniger Sorgfalt und Liebe behandelt wurden, als Schweine.

Schaudernd wandte er sich ab, kaum mehr im Stande, sich auf den Beinen zu erhalten — und dann schien sich das Bild seiner Mutter vor ihm zu erheben — er fühlte ihre sanften milden Küsse auf seinen Wangen, und fast unbewußt sprach er ihren Namen aus. Dieser Name, so leise er gemurmelt ward, drang so ähnlich dem nie wiederkehrenden Geläute der Todtenglocke des Glückes zu seinem Ohre, daß die harte Todesangst seines kleinen Herzens davor zerschmolz, auf ein der Mauer aufgehäuftes Reisbündel sich niederlassend, drückte er sein brennendes Haupt gegen die Mauersteine und brach in einen leidenschaftlichen Thränenstrom aus. In diesem Augenblicke fühlte er eine Hand auf seiner Schulter, vom Kopfe bis zum Fuße zitternd, sprang er auf seine Beine und erblickte, plötzlich sich umwendend, anstatt den wilden Zügen des Aufsehers, die seine Fantasie heraufbeschworen, das holdeste, freundlichste und lieblichste Gesichtchen, das seine Augen je geschaut, kaum einen Schritt weit von sich entfernt. Es war dasselbe kleine Mädchen, das bei dem elenden Nachtessen

des vergangenen Abends neben ihm gesessen, und deren leise gemurmeltes Beileid über alle Sorgen, die er mit ihr theilen sollte, zu seinem Ohre und seinem Herzen gedrungen war.

„Du wirst fürchterlich gepeitscht werden, wenn Du hier bleibst," sagte das Kind. „Komm' mit und lass' sie nicht sehen, daß Du weinst!" Aber selbst, als sie noch sprach, wandte sie sich schon von ihm ab und sprang der Thüre zu, durch welche die unglücklichen Plünderer des Schweinetroges bereits entflohen waren.

Vielleicht keiner andern warnenden Stimme hätte der arme Michael in diesem Augenblicke so schnell Gehör geschenkt, denn etwas der betäubenden Wirkung der Verzweiflung sehr Aehnliches schien über ihn gekommen zu sein, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er in seiner Stellung, den Kopf gegen die Mauer gelehnt, geblieben wäre, bis ihn die rohe Gewalt seines Zuchtmeisters daraus vertrieben, wenn nicht diese herrliche Erscheinung des Mitleidens sich ihm genaht und ihn vor der Gefahr gewarnt hätte.

Er stand auf und folgte ihr so schnell, daß er zu gleicher Zeit, wo sie die immer noch um den Pumpbrunnen sich drängenden Kinder erreichte, mit ihr daselbst ankam.

„Ich danke Dir," flüsterte er ihr in das Ohr, „es war recht freundlich von Dir, mich abzurufen — und ich wäre nicht gegangen, wenn Du's nicht gethan — denn es gälte mir gleich, wenn sie mich auch umbrächten."

„Das ist recht böse!" sagte das kleine Mädchen."

„Wie kann ich gut sein?" versetzte Michael, indem ihm abermals Thränen in die Augen traten. „Die Mutter hat mich bisher gut gemacht, und ich glaube nicht, daß ich sie jemals mehr sehen werde."

„Ich kann meine Mutter gar nicht mehr sehen, bis ich in den Himmel komme," sagte das Mädchen; — „aber immer und alle Tage denke ich daran, was sie mir vor dem Sterben sagte, daß Gott Alles recht mache und zum guten Ende führe, wenn wir Alles aus Liebe zu ihm geduldig ertrügen."

„Aber Gottes Wille kann es nicht sein, mich von der Mutter zu nehmen, und darum kann ich es nicht ertragen," versetzte Michael."

Das kleine Mädchen schüttelte den Kopf, zum Zeichen, daß sie seine Ansicht von Gott mißbilligte.

„Wie alt bist Du?" sagte Michael.

„Eilf Jahre bin ich vor drei Monaten gewesen, und das war eine Woche, nachdem ich hieher gekommen," antwortete seine neue Bekannte.

„Dann bist Du mehr als ein ganzes Jahr älter, denn ich," sagte Michael, „und ich muß annehmen, Du wissest es besser, als ich, und will es versuchen, auch gut zu sein, wenn Du mich lieben und immer so freundlich gegen mich sein willst, wie der arme Eduard. Mein Name ist Michael, — wie heißt Du?"

„Fanny Fletcher," erwiederte das kleine Mädchen, „und

ich will Dich lieben und freundlich gegen Dich sein, wenn Du ein guter Junge sein und Alles geduldig tragen willst."

„Ich will Alles geduldig tragen," sagte Michael, „wenn ich nur erfahre, wenn ich wieder fort darf und wenn auch Du fort darfst. Aber vielleicht müssen wir für immer hier bleiben?" Und abermals benetzten sich seine Augen mit Thränen.

„Sei nicht thöricht, Michael," sagte Fanny; „sie können uns nicht auf immer hier behalten; wenn wir sterben, so sind wir überzeugt, von ihnen fortzukommen."

Michael schlug die Augen auf und sah sie mit einer Art von Vorwurf an. „Wenn wir sterben?" wiederholte er betrübt. Müssen wir denn hier bleiben, bis wir sterben? — So soll ich also Mutter und Eduard nimmermehr sehen?

„Du mußt nicht weinen, Michael!" sagte das kleine Mädchen, seine Hand ergreifend. — „Wir dürfen überzeugt sein, daß uns Gott von hier erlöst, wenn er es für recht hält. Weine nur nicht so!"

„Ich wünschte nur, ich wäre so alt wie Du," sagte Michael mit einem Tone, der große Hochachtung ausdrückte, „dann könnte ich's auch besser ertragen."

Als Michael zu sprechen aufhörte, fühlte er, daß das kleine Mädchen zusammenzuckte. „Da ist er!" flüsterte sie, ihm seine Hand entziehend — „wir dürfen nun nichts mehr sprechen."

„Fort mit Euch, Ihr Landstreicher!" brüllte die Stimme des Vorstehers hinter ihnen. „Seht Ihr nicht, daß die Fabrikthore offen sind?"

Der unglückliche kleine Trupp wartete keine zweite Aufforderung ab, wohl wissend, daß die Peitsche, die er zur Zeit blos müßig über ihren Häuptern schwang, schleunig auf sie herabfielen, wenn sie zögerten; aber selbst der Schrecken vermochte die abgezehrten Glieder derer, die schon lange diese schreckliche Höhle bewohnten, nicht anzutreiben, sich schnell zu bewegen. Viele von ihnen hatten furchtbar verkrüppelte Beine, und fast Alle boten den schrecklichen Anblick durch Hunger ausgemergelter Züge dar.

* * *

Niemand möge behaupten, dies Gemälde sei übertrieben, so lange er sich nicht selbst die Mühe genommen, durch persönliche Untersuchung sich zu überzeugen, daß dem so sei. Es ist ein schauerliches Verbrechen, in einem Lande, in dem sich die öffentliche Meinung (wie in dem afrikanischen Sklavenhandel) als allmächtig erwiesen, wenn irgend Jemand mit einem Schatten von Zweifel über eine solche Schilderung sich ruhig hinsetzt. Ist sie wahr, so möge Jeder in seinem eigenen kleinen Kreise seine Stimmen gegen die durch sie enthüllten Gräuel erheben, „und dann wird diesen Gräueln abgeholfen werden.“ Aber wehe denen, die sorglos in freiwilliger Unwissenheit über die Thatsachen verharren, und ihren Geist

und ihr leichtes Gewissen mit dem alten Liede „Uebertreibung" einschläfern, während Tausende von hülflosen Kindern ihr elendes Leben in unvergleichlich härterer Arbeit und Verachtung, als sie je die Negersklaverei erzeugte, unbeachtet verzehren.

* * *

Es war ein gewiß einigermaßen mit der Behaglichkeit verwandtes Gefühl, womit Michael sich in dasselbe Zimmer treiben sah, in dem sich auch seine kleine Warnerin, Fanny, befand. Die Maschinen, denen sie zugetheilt waren, standen neben einander, und obwohl kein Verkehr erlaubt war, welcher möglicherweise die unaufhörliche Arbeit des Ansetzens hindern konnte, so konnten sie doch, wenn sie ihr Gang einander nahe genug brachte, um sich zu verstehen, oft ein Wort gegen einander austauschen, und die Wirkung davon war für Michael höchst wohlthätig.

So über alle Beschreibung und noch weit elender, als alle andern die unglücklichen jungen Schlachtopfer sind, welche Fabrikbesitzern als Lehrlinge verbunden werden, so ist es doch nicht ungewöhnlich, unter ihnen einzelne hülflose Geschöpfe zu finden, die ihre ersten Eindrücke unter günstigeren moralischen Umständen empfingen, als die Kinder von Armen in den Manu-

fakturdistrikten. Denn die größere Mehrzahl dieser Lehrlinge liefern Gegenden, die entfernt von jenen unglückseligen Distrikten liegen, und sie haben daher den Vortheil voraus, daß sie ihre ersten Tage mitten unter Schauplätzen zubrachten, wo weniger Unwissenheit, Versunkenheit und Leiden zu Hause sind, als bei denen, die innerhalb des Bereiches des vergiftenden Manufaktureinflusses geboren wurden.

Dies war auch der Fall bei Fanny Fletcher. Bis zum Tode von Vater und Mutter hatte sie ohne Unterlaß die Stimme der Liebe und die Lehren der Religion vernommen. Drei Jahre lang hatte sie sogar die Arbeit ihrer armen verwittweten Mutter ernährt; da Fanny aber ihr einziges Kind war, so hatte es ihr an nichts gemangelt; sie war nie der Gefahr ausgesetzt gewesen, eine rohe Sprache zu hören oder lasterhafte Sitten mitanzusehen, und Alles, was sie lernte, trug durchaus den Stempel religiöser Gefühle, so daß es zur Zeit, als sie zehn Jahre alt war, fast unmöglich gewesen wäre, diese auszurotten oder sie gänzlich der frommen Zuversicht und der geduldigen Ausdauer zu berauben, zu welchen derlei Gefühle unabänderlich leiten. Als ihre Mutter starb, rief die ganze Welt — ihre kleine Welt nämlich, aus ein paar Dutzend armer Leute ihres eigenen Standes bestehend — aus: „Arme Fanny Fletcher!“ Aber es befand sich auch nicht Eine Person unter ihnen, die reich genug gewesen wäre, sie vor dem Armenhause zu retten, in das sie auch aufgenommen ward, und von wo sie drei Monate später mit vielen Andern

als Lehrlingin nach der Tiefenthalfabrik geschickt wurde, angeblich, und wie die Kirchspielsbeamten zweifelsohne glaubten, um ein gutes Gewerbe zu lernen, in der Wahrheit aber, um in eine Art von Sklaverei einzutreten, die wahrscheinlich die furchtbarste ist, welche junge Kinder in irgend einem Theile der civilisirten und nicht civilisirten Welt jemals unterworfen wurden.

Daß das verlassene kleine Geschöpf sowohl an Körper als Geist erschrecklich litt, kann nicht bezweifelt werden; doch lag zu der Zeit, wo Michael sie das erste Mal sah, noch jener schöne Blick unschuldigen Duldens in ihren Augen, welcher beweist, daß der Geist, wenn auch unter Sorgen niedergebeugt, doch weder gleichgültig, noch herabgewürdigt ist. Sie und ihre Gefährten aus dem Armenhause, in das sie nach dem Tode ihrer Mutter gebracht worden, waren die jüngsten Ankömmlinge in der Tiefenthalfabrik, zur Zeit, als Michael dort anlangte, und wurden immer noch von den Uebrigen als Neulinge betrachtet, die das volle Elend unaufhörlicher Arbeit, unter der bei Mangel an frischer Luft und hinreichender Nahrung die Kraft täglich mehr abnimmt, noch nicht kannten. Fanny war von Natur ein leicht und zart gebautes Geschöpf, mit einer Art von elastischer Lebenskraft, welche dem Fasten Trotz zu bieten schien. Das heißt, ihr mildes Auge hatte seinen Glanz noch nicht verloren, aber ihre schönen rothen Wangen waren sehr blaß geworden und ihre zarten Glieder erschrecklich abgemagert, obwohl sie noch nicht

bis zu dem eingeschrumpften und abgezehrten Zustande gelangt war, der so ziemlich allgemein unter ihren übrigen Gefährten vorherrschte. Michael betrachtete sie, wie sie sich über ihre Fäden niederbeugte und die unaufhörlichen Brüche derselben mit ihren niedlichen weißen Händchen wieder zusammensetzte, mit einem solchen Grade von Liebe und Mitleiden, der, während er sein Herz zusammenschnürte, doch die verhärtete Verzweiflung, die ihn beinahe erfaßt hätte, linderte, indem er ihn fühlen ließ, daß, obschon seine Mutter und sein Bruder auf lange, lange Jahre, während welcher er nichts als Elend zu kosten hätte, für ihn verloren wären, doch ein Wesen existirte, das ihn nach und nach lieben lernen würde. Dies war wenigstens ein zeitlicher Trost! So jung, als er war, begriff er doch schnell, daß er, anstatt nach dem Tiefen Thale gebracht zu werden, um ein Gewerbe zu lernen, arglistig hintergangen worden, sich für hier auf mehr Jahre, als er zu zählen wagte, rath- und hülflos zu verbinden, ohne eine Aussicht, etwas Anderes zu lernen, als dasselbe sklavische Geschäft an der Maschine, das, so lange er denken konnte, seine und seines theuersten Bruders mühevolle Tagesarbeit ausgemacht hatte. Unter diesen Umständen war es in der That ein großes Glück, eine Person gefunden zu haben, die er zu seiner Freundin machen konnte, und dies fühlte der arme Kleine so tief, daß, als der unglückliche Haufen zum Morgenmahle geführt ward, er Fanny, wie er neben ihr ging, sagte, daß er glaube, er würde sich nach und nach besser be-

tragen, als heute früh, wenn sie ihm nur stets gute Dinge erzählen wollte, und ihn dagegen ihr von Mutter und Eduard erzählen ließe.

„Du bist ein guter Junge!" erwiederte Fanny schmeichelnd. „Ich werde Dir erzählen, Michael, so oft ich kann — und laß Dich das nicht kümmern," fügte sie bei, als sie sich abermals neben einander an die lange schmutzige Tafel setzten, „laß Dich das nicht kümmern, daß Du nichts Gutes zu essen bekommst, es schmeckt nimmer ganz so garstig, wenn Du nur erst daran gewöhnt bist."

„Ich kümmere mich nicht darum!" versetzte Michael mannhaft, indem sie ihre mit Schimmel gewürzte Wassersuppe verzehrten, „aber ich wünschte nur, ich hätte ein Stückchen Brod für Dich bekommen, Fanny!"

Achtzehntes Kapitel.

Ein erläuternder Brief, der sich nicht als befriedigend erweist. — Plane für die Zukunft, gefolgt von thätigen Maßregeln, sie in Ausführung zu bringen. — Ein Morgenbesuch bei Mrs. Gabberly.

Während des ganzen Tages, der Miß Brotherton's Ausfluge nach der Horleygasse folgte, blieb diese junge Dame zu Hause, nicht besonders geduldig der von Sir Matthäus Dowling verheißenen Mittheilung wartend. Aber immer noch wollte diese nicht eintreffen, und als endlich die Tagesstunde so weit vorgerückt war, um nicht länger darauf hoffen zu können, begab sie sich in einem Zustande der Aufregung und der Besorgniß zu Bette, der ihr wenig Hoffnung auf einen ruhigen Schlummer ließ.

Blaß, verstört und voll unbestimmter Furcht um den kleinen Jungen, für dessen Sicherheit zu haften sie sich

erboten, setzte sich Miß Brotherton mit ihrer guten Amme zum Frühstücke nieder, unfähig über irgend einen andern Gegenstand zu denken oder zu sprechen. Es war aber ganz vergeblich, daß die gutgesinnte Mrs. Tremlett ihr wiederholt erklärte, daß es „unmöglich wäre und ganz aus aller Wahrscheinlichkeit läge, daß Sir Matthäus im Sinne haben könnte, dem Knaben irgend etwas Böses zuzufügen;" Marie, obwohl erschöpft von Vermuthungen, vermochte diese doch keineswegs damit zu endigen, daß sie zu demselben Schlusse gelangte; auch trug der folgende Brief, der ihr, während sie noch vor ihrem unangerührten Frühstücke saß, überbracht ward, nicht sehr dazu bei, sie zu beruhigen. Er war von Sir Matthäus Dowling selbst, in zierlichem Umschlage, von hohen Wohlgerüchen durchduftet und mit einem so ungeheuren Wappen gesiegelt, daß es fast hingereicht hätte, eine Wagenthür zu zieren. All' diese Vollendung der Eleganz ging aber für die arme Marie verloren, deren Herz fast in die Luftröhre heraufzuhüpfen schien, als sie die wichtige Botschaft öffnete. Sie enthielt folgende Zeilen:

Meine reizende Nachbarin!

„Wenn Sie wüßten, oder auch nur ahnen könnten, wie innig ich das schöne Wohlwollen bewundere, daß Sie dadurch an den Tag gelegt, daß Sie das von nutzloser Sorge bewegte Gemüth der armen Wittwe Armstrong zu beruhigen trachteten, so vermöchten Sie den Schmerz, den ich darüber

empfinde, daß ich nicht völlig im Stande bin, Ihren Erkundigungen über Ihren Knaben zu entsprechen, besser zu würdigen. Glauben Sie ja nicht, meine theuerste Miß Brotherton, daß ich diese Angelegenheit gestern außer Acht ließ, im Gegentheile habe ich ihr meine ganze Aufmerksamkeit zugewendet; nichts desto weniger aber ist es mir keineswegs gelungen, das zu erfahren, was Sie zu wissen wünschen. Der Umstand ist der: Ein höchst achtungswerther Strumpffabrikant, mit dem übrigens mein Vorgänger besser, als ich selbst, bekannt war, beschäftigt eine Menge junger Leute, von denen die meisten als Lehrlinge in seinen verschiedenen Geschäftszweigen angestellt sind. Diesem Manne nun hat die schwache und wankelmüthige arme Frau, für welche Sie sich interessiren, ihren Knaben anzuvertrauen eingewilligt. Der Lehrbrief wurde demgemäß ausgefertigt, und ich ertheilte meinem Oberinspektor den Befehl, den Kleinen mit allen erforderlichen Bedürfnissen zu versorgen, indem ich ihm zu gleicher Zeit empfahl, dies in möglichster Eile zu bewerkstelligen, da mir bekannt wäre, daß einige zu dieser Strumpffabrik gehörige Leute wahrscheinlich innerhalb der nächsten Tage durch Ashleigh kämen und mir dadurch die Mühe erspart würde, den Knaben selbst an seinen Bestimmungsort zu senden. Unglücklicherweise geschah es nun, daß mein Diener Parsons diesen Befehl allzu buchstäblich befolgte, als in meiner Absicht lag; denn zufällig traf er in Asleigh die Personen schon an, von denen ich ihm gesagt, daß sie erst in

einigen Tagen kommen würden, und, nachdem er ihnen den Umstand sogleich mitgetheilt und sich überzeugt hatte, daß sie einen bequemen Wagen bei sich führten, überhaupt aber den Knaben ganz geschickt mit sich nehmen könnten, so ward die ganze Sache abgemacht und ausgeführt, ehe ich von einem Besuche zu Netherby zurückkehrte. Dies geschah nun freilich rascher, als nothwendig gewesen wäre, doch hätte es der Hauptsache nach wenig zu sagen gehabt, wenn er nicht so einfältig gewesen, den Wagen fortfahren zu lassen, ohne auch nur zu fragen, nach welcher von den Fabriken des Geschäftes er führe. So widerwärtig dies nun auch ist, meine theuerste Miß Brotherton, so kann es doch, dünkt mich, nicht so besonders wichtig sein. Ich habe Parsons bereits aufgetragen, unverzüglich um Nachricht zu schreiben, und sobald er die von Ihnen gewünschte Aufklärung erhält, soll er sie Ihnen sogleich selbst überbringen.

„Haben Sie nicht Lust, meine schöne Freundin, an einer kleinen Pikenickpartie Theil zu nehmen, welche unsere jungen Leute für den nächsten Donnerstag „unter dem Gebüsche im Brombeerenwäldchen" veranstaltet haben? Lady Clarissa ist natürlich auch von der Gesellschaft, und sie wird Ihnen alles Nähere hinsichtlich des Ortes und der Zeit mittheilen."

„Stets, meine theure Miß Brotherton,

Ihr getreuester Verehrer,

Matthäus Dowling."

Nachdem Marie diesen Brief bis zum Ende gelesen, wandte sie das Blatt wieder um und begann, ohne ein Wort zu sprechen, ihn von Neuem durchzulesen, und als sie abermals bis zum Schlusse gelangt, gab sie ihn, immer noch lautlos, Mrs. Tremlett in die Hand. Ehe aber diese vortreffliche, jedoch nicht besonders flinke Dame noch die Hälfte durchlesen, machte sich Mariens Aufregung Luft. —

„Was halten Sie davon, Amme? Um's Himmels willen! sagen Sie mir Ihre Meinung ohne Verzug! Ich bin vollkommen überzeugt, daß die armen Geschöpfe in der Horleygasse, die ich durch meine vorlauten Verheißungen getäuscht, in dieser schrecklichen Ungewißheit sich zu Tode grämen werden. Tremlett! um der göttlichen Barmherzigkeit willen! machen Sie doch, daß Sie mit dem Lesen zu Ende kommen, und sagen Sie mir, was ich weiter thun kann!"

Es wäre gewiß für jeden Andern keine sehr leichte Sache gewesen, ihr auf diese Frage eine genügende Antwort zu ertheilen; die gute Mrs. Tremlett aber war nun vollends außer Stande, auch nur irgend eine Meinung über diesen Gegenstand sich zu bilden, denn in der That theilte sie weder die unbestimmte Furcht, die ihre junge Herrin quälte, noch vermochte sie diese völlig zu fassen.

Nachdem es ihr übrigens trotz Mariens Unterbrechungen endlich gelungen, den Brief bis zum Ende durchzulesen, waren ihre ersten Worte:

„Nehmen Sie keinen Theil daran, meine liebe Miß Marie!

Lassen Sie sich doch erbitten, es geradezu abzuschlagen. Auf der Welt ist nichts so gefährlich, nirgends erkältet man sich so leicht, als bei dergleichen Partieen auf dem feuchten Grase. Und zudem bricht der Abend jetzt schon bälder herein, so daß sicherlich —"

„Um Gottes willen! Amme Tremlett! Amme Tremlett!" unterbrach sie Marie, weit mehr über sie erzürnt, als sie es in ihrem ganzen Leben zuvor gewesen, „wie mögen Sie so grausam sein und jetzt von solchen Kleinigkeiten sprechen? Warum wollen Sie sich denn nicht die Mühe geben, ein wenig für mich zu denken, und mir Ihren Rath in dieser sonderbaren, geheimnißvollen Angelegenheit zu geben?"

„Gott helfe mir! Miß Marie! ich vermöchte Ihnen in dieser Sache nichts auszudenken, und wenn ich platzte!" erwiederte Mrs. Tremlett. „Und wahrlich, meine Liebe, kann ich nicht absehen, warum Sie sich in einen solchen Aufruhr versetzen. Was glauben Sie denn, daß diesem kleinen Jungen begegnen könnte? Sie tragen ja nur dazu bei, das arme kränkliche Geschöpf, seine Mutter, vollends zu Grunde zu richten, mein theures Kind, wenn Sie sie noch aufmuntern, solche Grillen sich in den Kopf zu setzen, weil ihr Knabe vielleicht einen Tag früher abgereist ist, als sie erwartete."

„So glauben Sie also in der That und Wahrheit nicht, Amme, daß Sir Matthäus Dowling den Knaben fortgeschmuggelt haben könnte, ohne dabei zu beabsichtigen, uns seinen Bestimmungsort zu verheimlichen?" fragte Miß Brotherton.

„Gerechter Himmel! nein, Miß Marie," erwiederte ihre Freundin.

Einen Augenblick lang verschaffte ihr diese Ansicht einige Beruhigung, einfach durch die Bestimmtheit, mit der sie ausgesprochen ward; aber schon im nächsten kehrten all' ihre Besorgnisse wieder, denn obwohl sie einsah, daß vielleicht etwas Unwahrscheinliches oder Uebertriebenes in dem Gedanken läge, daß das Kind am hellen Tage und gleichsam von Hunderten von Zeugen entführt worden, so konnten sie sich doch hinsichtlich des Gemüthszustandes der unglücklichen Mutter in Betreff seiner nicht im Geringsten täuschen, und eben so wenig über die Thatsache, daß sie gewissermaßen ihr Wort verpfändet, der armen Frau und ihrem lahmen Knaben Nachricht von ihm zu bringen.

Wenige weitere mit Mrs. Tremlett gewechselte Worte überzeugten sie, daß deren Meinung über den Gegenstand von keinem großen Werthe sein könnten, insofern sie lediglich auf die Ansicht gegründet war, daß es nicht wahrscheinlich wäre, daß Sir Matthäus Dowling daran liegen könnte, den Knaben heimlich fortzuschicken."

„Nein!" dachte Marie. „Eben so wenig wahrscheinlich war es, daß er so handeln, aussehen und sprechen könnte, als ich es ihn thun sah, wo seine arme Tochter ihre Sinne in der Angst darüber verlor, daß sie es mich mitansehen und anhören sah. Habe ich ihn mit Unrecht im Verdacht, so werde ich Sorge tragen, daß es ihn nicht verletze. Ich will die

rechte Zeit abwarten, mir Kenntniß davon zu verschaffen. Kommt diese von selbst, so bringt meine Ungeduld, mit der ich sie erwartet, Niemand Schaden. Kommt sie aber nicht, so kann ich kein Unrecht darin sehen, wenn ich jedes Mittel ergreife, sie aufzusuchen."

Diesem Entschlusse gemäß wartete Miß Brotherton nicht allein selbst mit ziemlicher äußerlicher Fassung zu, sondern gab sich auch alle Mühe, das Gemüth der Wittwe Armstrong zu beruhigen, so daß Sir Matthäus Dowling eine ganze Woche lang unbelästigt blieb. Miß Brotherton nahm wirklich keinen Theil an der Partie im Wäldchen, indem sie ein Unwohlsein vorschützte, das nicht ganz so eingebildet war, als ihre Entschuldigung, aber sie verschonte ihn mit allen ferneren Fragen.

An dem zu dieser al fresco Zusammenkunft von beinahe der ganzen Nachbarschaft bestimmten Tage sollte ihr Eduard Armstrong seinen ersten Besuch zu Milford-Park machen. Während ihrer fast täglichen Besuche bei seiner Mutter hatte sie bemerkt, daß, obschon er nicht ein Wort gegen die Gründe vorbrachte, wodurch sie die Unwahrscheinlichkeit zu beweisen suchte, daß Michael ein Unglück begegnet sein könnte, seine sprechende Züge kein Vertrauen auf dieselben ausdrückten, und da sie wünschte, an diesem Tage des allgemeinen Reitens und Fahrens innerhalb ihrer vier Mauern zu bleiben, so hatte sie beschlossen, diese Gelegenheit zu ergreifen, um mit ihm allein zu sprechen.

Sie befand sich allein in ihrem niedlichen Boudoir, wie

er ankam, und als sie gewahrte, daß sein blasses Gesicht durch die Hitze und Anstrengung beim Gehen geröthet war, hieß sie ihn auf dem Divan neben ihr Platz nehmen.

Es lag in der außerordentlichen Gleichgültigkeit, womit seine jugendlichen Blicke über all die auffallenden und ungewohnten Gegenstände hinwanderten, die ihn umgaben, etwas gewissermaßen Melancholisches. Als er geheißen ward, auf dem seidenbedeckten Sitze neben der Dame sich niederzulassen, gehorchte er, ohne überhaupt sich nur bewußt zu sein, daß die Ruhe, deren er bedürfte, ihm in einem weit weichlichern Style, als er gewohnt, geboten ward, und Alles, wonach seine Seele verlangte, schien in seinen Augen zu liegen, wie er Miß Brotherton in's Gesicht blickte und ängstlich flüsterte:

„Gibt es etwas Neues von ihm?“

„Nein, Eduard, das nicht,“ erwiederte Marie fest; „gewiß aber, mein lieber Kleiner, kann diese Verzögerung das unglückliche Aussehen, das über Dein Angesicht verbreitet ist, nicht rechtfertigen. Sag' mir Eduard, was befürchtest Du denn wegen Michael's.“

„Ich weiß's selbst nicht,“ versetzte der Knabe. „Und doch denke ich Tag und Nacht in meinem Kopfe darüber nach, nur um das herauszufinden, was das Allerschlimmste sei, das sie ihm möglicherweise anthun können.“

„Ist das aber auch klug, Eduard, oder ist es recht, bedenke nur, während Du allein noch Deiner Mutter übrig bist, um sie zu trösten, blos darnach zu streben, Deinen eige-

nen Kopf und den ihren mit den allerschlimmsten Vorstellungen anzufüllen, die Deine Einbildungskraft heraufzubeschwören vermag?"

„Ich fülle meiner Mutter Kopf nicht damit an," erwiederte Eduard. „Ich habe ihr noch kein einziges Wörtchen von all' meinen trüben Gedanken anvertraut."

„Dann bist Du ein guter Junge, und ich liebe Dich dafür. Worin bestehen denn aber Deine trüben Gedanken, Eduard? Du mußt es mir sagen."

Der Knabe zögerte einen Augenblick lang, dann sagte er „Ich denke, Sir Matthäus Dowling sei ein boshafter grausamer Mann; auch denke ich, er werde weit wahrscheinlicher boshaft und grausam als gut gegen Michael handeln."

„Was veranlaßt Dich, Sir Matthäus für grausam und boshaft zu halten, Eduard?" fragte Miß Brotherton.

„Weil er hart und ungerecht gegen die ist, die für ihn arbeiten — und weil ich ihn über die Thränen der kleinen Kinder habe lachen und spotten sehen."

Es lag in dem Tone des Knaben etwas, das Marien überraschte. — Sie fühlte sich fast geneigt, auszurufen: — „Wie viel älter bist Du, als Du aussiehst!" so ergreifend war der Ton und so tief das Gefühl, womit er sprach.

„Aber dennoch," erwiederte sie, „ist es schwer, einzusehen, was er dabei für einen Nutzen haben könnte, Michael so übel zu behandeln, daß Du deshalb so unglücklich auszusehen brauchtest, Eduard."

„Wenn er ihn fern von mir hält, ist das nicht schon genug?" versetzte der bleiche Knabe, sie vorwurfsvoll anblickend.

„Du weißt aber, Eduard, daß er Dich freiwillig verließ und daß wenigstens Deine Mutter ihre Einwilligung dazu gab."

„Ja sie gab ihre Einwilligung, die arme, gute Mutter! Sie gab ihre Einwilligung dazu. Wäre ich aber aufrichtig gewesen, wie ich es hätte sein sollen, so würde sie es nie gethan haben," sagte Eduard, die Hände zusammenschlagend und seine Augen mit dem Ausdrucke des tiefsten Leidens schließend.

„Erkläre Dich näher, mein liebes Kind," sagte Marie liebevoll. „Worin bist Du anders als aufrichtig gewesen?"

„Wir waren mit einander übereingekommen, nämlich der arme Michael und ich — die arme Mutter nie erfahren zu lassen, wie schlimm wir in der Fabrik behandelt wurden, und vor Allem sollte sie nie erfahren, wie unglücklich Michael sich in dem großen Hause fühlte, denn sonst wußten wir voraus, daß sie ihn nicht dort lassen und dadurch auch wieder das Bischen gute Kost verlieren würde, das sie erhielt. Aber es war schlecht und boshaft, sie zu täuschen. Wir hätten ihr Alles sagen sollen, und dann wäre Michael nie fortgekommen!"

„Du handeltest, wie Du es für recht hieltest, mein lieber Junge, und brauchst Dir darüber keine Vorwürfe zu machen," erwiederte Marie, „und ich bin so fern davon, es für unrecht zu halten, daß man sie bei dem gegenwärtigen Zustande ihrer Gesundheit nicht beunruhige, daß ich Dir alles Ernstes anempfehle, sie auf dem bisherigen Glauben zu lassen,

und sie dadurch soviel als möglich zu trösten. Befürchte übrigens nicht, Eduard, daß ich Michaels Wohlergehen vernachlässige, weil Du mich nicht davon sprechen hörst, daß er sich in Gefahr befinden könne. Ich werde nicht ruhen, bis ich herausgebracht habe, was aus ihm geworden."

Marie sagte dies in einem Tone, der keinen Zweifel an ihre Aufrichtigkeit übrig ließ, und nun zum ersten Mal schien sich Eduard ihres vornehmen Standes zu erinnern. Er stand auf, stellte sich mit einem unaussprechlich rührenden Blicke, voll der zärtlichsten Ehrfurcht, vor sie hin, und sagte feierlich: „Dann wird Gott Sie dafür segnen!"

„Und auch Dich wird er segnen, mein theures Kind!" erwiederte Marie, indem sich ihre Augen mit Thränen füllten. „Er wird Dich für all Deine Liebe und Deinen Gehorsam segnen und trösten. Sei frohen Muthes, Eduard, und vor Allem gehe nie müßig. Sowohl um Deiner Mutter, als um Deiner selbst willen ist es mir so sehr darum zu thun, daß Du Lesen und Schreiben lernst, lieber Eduard — und nach und nach werden wir auch an's Rechnen kommen; wer weiß, ob wir dann nicht einen Schreiber oder Buchhalter aus Dir machen können, so daß Du Geld verdienen lernst, selbst wenn Deine Gesundheit auch nicht die beste ist."

Der Knabe lächelte verzagt, indem er sagte: „Das wäre mir sehr lieb, wenn ich darauf hoffen dürfte, es zu erleben."

„Du wirst nun bald gesund und stark werden, Eduard," erwiederte Marie heiter, „wo Du nun keine schwere Arbeit

mehr zu verrichten hast. Du sollst in dieselbe Schule kommen, in die ich alle meine Knaben und Mädchen schicke, und wenn die Schule vorüber ist, so kommst Du jeden Tag mit einem Körbchen in meine Küche, um für Deine Mutter etwas mitzunehmen, verstehst Du, Eduard? Dann kommst Du auch jede Woche ein Mal zu mir in dieses Zimmer und bringst Deine Bücher und Hefte mit, damit ich Deine Schriften einsehe und Dich ein wenig lesen höre."

Ein Strahl der Hoffnung und der Freude leuchtete aus den schönen Augen des Knaben, als er dies hörte, und zu gleicher Zeit überzog eine leichte Röthe seine blasse Wangen; aber es glich dem unbeständigen Scheine der Aprilsonne, der von einer schweren Wolke verhüllt wird, fast ehe man ihre Wärme empfinden oder ihre Schönheit schauen kann. „O, wenn nur Michael das hören könnte!" rief er aus, indem seine Augen, zum ersten Male seit dem Anfange dieser Unterredung, von Thränen überliefen. „Das war es, was der arme Michael immer wünschte. Wenn ich nur etwas lernen und mein Brod ohne die Fabriksklaverei verdienen könnte, sagte er oft, dann wäre ihm keine Arbeit zu stark, denn er fühlte sich kräftig genug dazu. Nun es aber so weit ist, hört er vielleicht nicht ein Mal etwas davon!"

Große und schwere Thränentropfen stürzten unter der Hand hervor, mit der er sein Gesicht bedeckt hatte, bis Marie, die ihn beobachtete, zuletzt aus Gesellschaft auch mit weinte. Bald erkannte sie jedoch, daß dies nicht der Weg wäre, ihm

zu helfen, und ihre in jeder Beziehung unkluge Schwäche bekämpfend, ermahnte sie ihn mit liebreicher aber kräftiger Festigkeit, ;daß es seine Pflicht wäre, jetzt, wo seine Mutter nur noch ihn hätte, Allem aufzubieten, um sie zu trösten. Damit hatte sie die rechte Saite berührt — die Nerven des kleinen Jungen schienen durch ihre Worte auf ein Mal ihre Spannkraft gewonnen zu haben und alle seine Geistesthätigkeit erweckt worden zu sein; und wenn er auch seiner Mutter keine Nachricht von dem armen Michael zurückbringen konnte, so brachte er doch einen jungen Geist voll Ausdauer und eine plötzlich erweckte Erkenntniß zu ihrer Stütze mit, die ihrem Besitzer Hoffnungen, Verheißungen und Aussichten zugeflüstert, welche ihm ein oft verwünschtes Leben zu einem neu gegründeten Schatze gemacht zu haben schienen. Marie bemerkte zwar nicht Alles, was in dem jugendlichen Geiste vorging, den sie aus der sorglosen Gleichgültigkeit der Verzweiflung wieder zu sich selbst gebracht, dennoch aber ward sie genug gewahr, um sich zu überzeugen, daß sie ihm Gutes gethan, und daß, wie fruchtlos auch ihre Hoffnungen sein möchten, der unglücklichen Familie aufzuhelfen, doch kein Zweifel obwalten könnte, daß ihre Bemühungen, wenigstens in diesem Falle, sich nicht als unzeitig bewähren würden.

„Es ist in der That wundervoll, welche Energie und welchen erneuerten Antrieb diese Ueberzeugung ihrem Geiste mittheilte! Kein Mehlthau kann sicherer verheeren, oder ein kläglicheres Gefühl des Verwelkens über das Herz bringen,

als das durch die kalte und unstichhaltige Philosophie erregte, die jeden Versuch, etwas Gutes zu bewirken, deshalb aufhält, weil möglicherweise der Erfolg fehlschlagen könnte.

Der Rest des Tages ward von der theilnehmenden kleinen Erbin keineswegs unglücklich zugebracht. Der Schullehrerin wurde angekündigt, daß sie Eduard morgen zu erwarten hätte, und die Köchin erhielt eine gleiche Ankündigung. Ein Bote wurde nach der Stadt abgeschickt, um eine ausgewählte Sammlung von Rechentafeln, Vorschriften, Fibeln und dergleichen einzukaufen, und ein anderer zu Miß Mary's Schneider für gewöhnliche Sachen, mit dem Befehle, daß er sich zu Mrs. Armstrong verfüge, um ihrem Sohne Kleider anzumessen. Nachdem alle diese Geschäfte und noch ziemlich viel andere zu gleichem Zwecke im Laufe des Tages, der die ganze hohe Welt Ashleigh's in dem Dickicht des Brombeerwäldchens versammelt hatte, zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit abgethan, legte sich Marie Brotherton zur Ruhe nieder und schlief ausnehmend gut, ohne zu bereuen, daß sie an dem Vergnügen nicht Theil genommen.

Am folgenden Morgen erhob sie sich mit einer Art angenehmen Bewußtseins von ihrer dadurch vergrößerten Macht, daß es ihr vergönnt war, allein durch diese unruhige Welt zu wandern; und in der aufgewecktesten Laune theilte sie Mrs. Tremlett beim Frühstücke ihren Vorsatz mit, unverzüglich Mrs. Gabberly einen Besuch zu machen, um zu erfahren, ob über das Verschwinden von Sir Matthäus Dowling's berühmt

gewordenem Schützlinge noch nichts geklatscht werde. Die Entfernung zwischen ihren beiderseitigen Wohnungen war nicht groß, und die Erbin durchwanderte sie, ohne die geringste Furcht vor Officieren, die ihr etwa begegnen könnten, und ohne irgend einen andern Schutz, als ihren Sonnenschirm in kurzer Zeit.

Sie wurde natürlich mit Ausbrüchen des unbeschränktesten Erstaunens über ihre Abwesenheit bei dem Feste am vorhergehenden Tage empfangen.

„Was um's Himmelswillen! mein theures Kind, konnte Sie gestern abhalten?" sagte die lebhafte Dame.

„Vielleicht fürchtete ich, mir einen Schnupfen zu holen, Mrs. Gabberly; Mrs. Tremlett sagte mir, ich sollte nicht vergessen, daß die Tage schon anfingen, kürzer zu werden."

„Mrs. Tremlett! — Thorheit! — Nun gut, ich kann Ihnen nur sagen, daß Sie gerade den vergnügtesten Tag verloren haben, den irgend Jemand jemals genossen. Was für ein Essen! — Wildprät aller Art — fast alles dazu noch in den ausgesuchtesten Gallerten! Denken Sie nur! So gesund, mit den vortrefflichsten Gewürzen, wissen Sie; und dies Alles noch in der freien Luft zu speisen! — Verlassen Sie sich darauf, meine wertheste Miß Brotherton, wenn Sie sich von dieser unwissenden alten Frau so einsperren lassen, so werden Sie bald Ihre Gesundheit ganz und gar einbüßen. Und ich muß Ihnen nur gestehen, daß es mir wirklich fast vorkommt, als ob Sie gerade heute etwas fieberhaft aussähen

— Ihre Augen glänzen ganz so. Haben Sie doch die Güte, mich Ihren Puls fühlen zu lassen."

„Meinem Pulse wird nichts so gut thun, liebe Mrs. Gabberly, als wenn Sie mir all' die Neuigkeiten erzählen, die Sie gestern gehört," sagte Marie, treuherzig die Hand schüttelnd, die ihr entgegengeboten ward, um sich von dem Zustande ihrer Gesundheit zu überzeugen.

„Ei nun, meine Theuerste, dagegen habe ich wahrlich auf der Welt nichts einzuwenden, Ihnen das zu erzählen, und sicherlich kann man bei einer solchen Partie, wie diese, nicht wenig Neues auffischen. Sollten Sie's wohl glauben, zwei von den Simons wollen sich verheirathen?"

„Was der Tausend! Das ist eine angenehme Neuigkeit, dünkt mich. Waren denn auch recht viele Leute da?"

„O! Jedermann, geradezu Jedermann, Sie, Liebe, allein ausgenommen; und ich darf die Wahrheit sagen, wenn Sie vollends da gewesen, so wäre die Gesellschaft ganz vollkommen gewesen."

„Sie sind gar zu gütig; aber eine Person, die sich so sehr vor Erkältungen scheut, ist bei dergleichen Partieen im Freien immer nur lästig. Lady Clarissa war wohl auch da?"

„Natürlich, meine Liebe. Und was das für ein Liebeln mit Sir Matthäus war! Gott weiß's! ich bin gewiß in keiner Beziehung allzu streng; das ist mir verhaßt, weil es so viel Unbekanntschaft mit dem Leben und der guten Gesellschaft kund gibt; dennoch aber muß ich sehen, daß mir scheint, sie

treiben die Sache ein wenig zu weit. Freilich darf man eine Dame von Rang und Stand, wie Lady Clarissa, auch nicht ganz so, wie gewöhnliche Leute, beurtheilen. Das mißkenne ich nicht, und wirklich weiß ich nichts Gemeineres, als wenn man dies außer Acht läßt; ich aber habe auch zu lange in wahrhaft guter Gesellschaft ersten Ranges gelebt, um dies nicht zu wissen. Dem ungeachtet bleibt immer beim Eierbrüten etwas hängen, und selbst eines Grafen Tochter kann in's Gerede kommen."

„War Lady Dowling auch dabei?" fragte Miß Brotherton lächelnd.

„Nein, meine Liebe, Gott sei Dank nicht, sonst hätten wir bei unsern süßen Gerichten saure Blicke genug zu kosten gehabt, das darf Ich Sie versichern."

„Hat Sir Matthäus auch seinen kleinen Günstling mitgebracht? Den kleinen Knaben, den er adoptirt hat, wissen Sie?"

„O, Himmel! nein, haben Sie denn auch davon noch gar nichts gehört? Nun gut, bei meiner Seele! Marie Brotherton, so thut sich's nicht länger, sich so ganz abzuschließen! Sich erkälten? warum nicht gar! Als ob ich, die Tochter meines armen braven Vaters, nicht mehr von Verkältungen verstände, als Mrs. Tremlett! Der kleine Knabe, von dem Sie sagen, ist, ich weiß nicht wie weit, mit einem ungeheuren Lehrgelde, das Sir Matthäus bezahlte, fortgeschickt worden, um in einem der ersten Häuser Europa's die Handlung zu

erlernen. Doktor Crockley war gestern den ganzen Tag über außerordentlich liebenswürdig und aufmerksam gegen mich, und das war er eigentlich auch, das muß ich sagen, gegen Jedermann. Wir sind zuweilen über Rückenmarksleiden nicht ganz mit einander einig, und wie mir scheint, ist er ein wenig zu spitzfindig darin, aber doch ist keineswegs zu läugnen, daß er sehr angenehm sein kann, wenn er nur will, und von ihm hörte ich auch Alles, was diese neueste edle Handlung des Sir Matthäus betrifft. Sein Sie versichert, daß er dem Lande Ehre macht, wie kein Anderer, Sir Matthäus nämlich. Solche Männer sind es, Miß Brotherton, die unserm ruhmreichen Lande Reichthum und Wohlstand bringen. Wenn man nur die Menge Leute bedenkt, die er beschäftigt! Fünfzehn hundert Kinder allein arbeiten in allen seinen Fabriken, sagte er uns gestern, die vielen Männer und Frauen nicht ein Mal gerechnet. O! das ist gewiß ein Ruhm! Doktor Crockley flüsterte mir aber so im Vorbeigehen zu, was er jedoch, wie er mir zu verstehen gab, nicht gern weiter kommen lassen möchte, daß die manchmal ein wenig mürrische Lady Dowling den Knaben nicht gerne im Hause gesehen hätte, und dies ein Hauptgrund gewesen wäre, warum der gute Sir Matthäus sich so beeilte, ihn anderwärts unterzubringen."

„Haben Sie nicht sagen hören, nach welchem Theile des Landes man den Knaben geschickt hat, Mrs. Gabberly?"

„Wie? nein! meine Liebe, das habe ich in der That nicht gehört. Doch das macht ja keinen Unterschied, verstehen

Sie. Jedermann sieht ein, daß dies eine edelmüthige Versorgung für ihn ist, und das ist natürlich die Hauptsache."

„Ei freilich, ich fragte auch nur aus müßiger Neugierde; und ich glaube fest, Mrs. Gabberly, daß ich gerade, weil ich so müßig bin, oft Neugierde für Sachen empfinde, um die sich sonst kein Mensch kümmert. Sollten Sie's wohl glauben, daß es mich sehnlich verlangt, ein Mal in eine Fabrik zu kommen, um alle diese lieben Kleinen an der Arbeit zu sehen. Es muß ein gar hübscher Anblick sein, sie alle so stolz und glücklich zu sehen, und wie sie alle sich so erfreuen! Wahrlich ich muß ein Mal hinein lauschen!" sagte Miß Brotherton.

„Warum nicht gar! meine Liebe! was das wieder für ein närrischer Einfall ist! versetzte Mrs. Gabberly.

„Mag sein," sagte Marie lächelnd, „daß es das ist, denn ich höre keinen Menschen in der ganzen Nachbarschaft jemals davon sprechen; aber wenn ich ein Mal einen solchen Einfall habe, so kann ich mir doch keinen Grund denken, warum ich ihn nicht sollte befriedigen dürfen; oder wissen Sie einen?"

„Gerechter Himmel! mein liebes Kind, denken Sie nur an den Schmutz! Sie würden geradezu vergiftet, Marie!"

„Vergiftet! Wie kann denn das sein, beste Mrs. Gabberly, wo Jedermann damit übereinstimmt, daß es ein so großer Segen für das Land sei, eine solche Menge Kinder zu gemeinschaftschaftlicher Arbeit in die Fabriken zusammen gebracht zu haben?"

Ach, närrisches Zeug, Theuerste?" erwiederte Mrs. Gabberly, die Stirn runzelnd. Das ist wieder etwas von Mrs. Tremlett's gemeiner Unwissenheit, davon bin ich überzeugt. Wie mag ein Mädchen von Ihrem trefflichen Verstande, Miß Brotherton, davon sprechen, als ob das, was für die arbeitenden Klassen gut und angemessen ist, irgend etwas mit Leuten Ihrer Art gemein hätte. Pfui! meine Liebe! Thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie Niemand in der Nachbarschaft solche sonderbare Ansichten hören; ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß nichts auf der Welt Ihnen so viel Nachtheil in der Meinung der ersten Familie der hiesigen Gegend brächte, und kein Mensch kennt diese Nachbarschaft besser, als ich."

„Davon bin ich vollkommen überzeugt, Mrs. Gabberly," sagte die junge Dame sehr achtungsvoll, „und das ist gerade der Grund, warum ich mit Ihnen über diesen meinen Einfall zu sprechen wünschte. Ist es denn wirklich wahr, Mrs. Gabberly, daß keine einzige von den Damen in der Nachbarschaft jemals die Fabriken besucht?"

„Allerdings ist es wahr; warum sollten sie aber auch, um's Himmels willen, hingehen?"

„Ja, das weiß ich eigentlich selbst nicht. — Aber ich kann auch nicht einsehen, warum Sie es nicht thun dürften, wenn sie es wünschten," versetzte Miß Brotherton bescheiden.

„Nun denn, aber ich sehe es ein, meine Liebe, und ich bitte Sie inständig, nicht mehr davon zu sprechen. Ich bin

vollkommen überzeugt, Marie, daß irgend Jemand Ihnen über all' diese Geschichten Unsinn in den Kopf gesetzt hat. Hätten Sie irgend einen Freund oder Bekannten zu Fairly, so würde ich glauben, man hätte Ihnen all' die romantischen Geschichten erzählt, die dort über die Fabrikkinder und Gott weiß! über was sonst noch im Schwunge gehen. Aber ich kann mir nicht denken, daß Sie je ein Mal dorthin gekommen seien, oder?"

„Und wer ist denn zu Fairly, der von solchen Gegenständen mit mir sprechen könnte?" sagte Marie, vor Begierde, die Antwort zu hören, bis an die Schläfe erröthend.

„Gütiger Himmel! Wertheste! haben Sie denn nie von jenem armen querköpfigen Prediger, Georg Bell, gehört? Was doch für ein Unterschied unter den Männern ist! Meinem lieben guten Mr. Gabberly kam in seinem ganzen Leben kein Wörtchen aus dem Munde, das die Gefühle seiner Nachbarn hätte verletzen können. Er besuchte sie, einen um den andern, und stand mit Allen auf dem besten, freundschaftlichsten Fuße, was ich im wahren Geiste des christlichen Wohlwollens leben heiße. Während dagegen dieser widerwärtige und beschwerliche Mr. Bell sich in den Kopf gesetzt hat, überall Unrecht herauszufinden, wo alle andern Leute nur Recht sahen; und Gott wolle es verhüten, meine Theure, daß es auch Ihnen in Ihren lieben, unschuldigen Sinn komme, irgend einer seiner heillosen Einbildungen zu folgen. Ich begreife gar nicht, was er damit bezwecken will? Ein großer Dummkopf

muß er zuversichtlich sein, weil er nicht einsieht, daß er geradezu den Weg einschlägt, um Jedermann, der ihn von irgend einem Nutzen sein könnte, durchaus gegen sich aufzubringen!"

„Was thut er denn aber, Mrs. Gabberly, das so sehr unrecht ist?" fragte Miß Brotherton.

„Was er thut? Nun, gerade Alles das, was er nicht thun sollte, meine Liebe, das ist Alles. Sie würden es vielleicht kaum glauben, daß ein Geistlicher geradezu die Armen aufhetzte, sich über dieselbe Arbeit zu beklagen, die ihnen ihren Unterhalt verschafft? Und doch kann ich Sie bei meinem Worte und bei meiner Ehre versichern, daß er genau dies thut. Ist das nicht fast unglaublich? Er behauptet förmlich und laut genug, daß es das ganze Land hören kann, daß die Arbeit in den Fabriken — ein so großer Segen sie für die Armen ist — der Gesundheit der Kinder schade, dies scheut er sich nicht zu sagen! Was das für ein Unsinn ist! als ob die Aerzte dies nicht besser wissen müßten? Und doch erklärte eine Menge von diesen, daß es ganz unmöglich sei, auf irgend eine genügende Weise zu behaupten, daß sie ihnen schaden könne. Ich kann, bei meiner Seele, nicht begreifen, was die armen Leute nur wollen! Es ist lediglich unmöglich, sie zufrieden zu stellen. Haben sie keine Arbeit, so begehen sie die größten Gewaltthaten, und sind im Stande, die Leute in Stücke zu reißen, bis man ihnen verschafft; und kaum haben sie genug zu arbeiten bekommen, so geht das Geschrei wieder los,

und es heißt: die Kinder werden allzu sehr angestrengt, ist das nicht erschrecklich, meine Theure?"

„Mr. Georg Bell," sagte Marie sehr laut.

„Ja, meine beste, so heißt der närrische Mann, der sich ein Vergnügen daraus macht, den Leuten einzubilden, daß es ihnen nicht gut genug gehe, während ich nach Allem, was ich höre und verstehe, vollkommen überzeugt bin, daß gerade dieselben Leute sich zuerst und vor allen andern in der ganzen Welt glücklich schätzen dürfen," erwiederte Mrs. Gabberly.

„Fairly?" sagte Miß Brotherton in fragendem Tone.

„Ja, meine Wertheste, zu Fairly wohnt er, wenn ich nicht irre."

„Guten Morgen! Mrs. Gabberly," sagte die junge Dame, ein wenig schnell aufstehend; „es freut mich, daß Sie gestern so einen vergnügten Tag hatten. Gott behüte Sie!" Und ehe die Erbin den Strom von Mrs. Gabberly's Beredtsamkeit von Neuem losbrechen ließ, schlupfte sie zur Thüre hinaus und entfloh.

Neunzehntes Kapitel.

Eine Entdeckungsreise. — Eine einfache Darstellung, welche zu der Ueberzeugung führt, daß da, wo Unwissenheit nicht Segen, Kenntniß doch nicht immer ein Glück ist. — Eine schnell geschlossene Freundschaft, die nichts desto weniger von langer Dauer sein kann.

Den Wagen vorfahren zu heißen und Mrs. Tremlett anzukündigen, sich in aller Eile bereit zu machen, ihr in demselben Gesellschaft zu leisten, war bei Miß Brotherton das Werk eines Augenblicks. Da das beabsichtigte Geschäft aber vielleicht mehrere Stunden hinnehmen mochte, so forderte sie ihre alte Freundin auf, zuvor etwas zu genießen, denn es könnte wohl sein, daß sie um das Mittagsessen kämen, und nachdem sie ihr hierzu Zeit gelassen und bei ihrem Kutscher um die Entfernung und dergleichen sich erkundigt, sprang das hoffnungsvolle, lebhafte Mädchen, eben als die Glocke zwei Uhr schlug, in seinen Wagen, entschlossen, nicht eher wieder

nach Hause zurückzukehren, bis es einen Theil von seiner Unwissenheit verloren, von der es in der letzten Zeit so schrecklich gemartert worden.

Die Straßen waren gut, und nachdem sie unterwegs ein Mal halt gemacht, gelangten Miß Brotherton und ihre Gefährtin ein wenig nach vier Uhr an das Zollhaus der Fairlystraße. Hier erkundigte sie sich nach Mr. Bell's Wohnung, und als man ihr die Richtung angedeutet, wiederholte sie dies ihrem Kutscher und hieß ihn weiter fahren.

„Sollen die Pferde dort stehen bleiben, Miß," fragte der Kutscher.

„Ja, — nein, Jakob, nicht dort, glaube ich — das heißt nicht in dem Pfarrhause; Ihr werdet wohl aber in der Nähe einen passenden Ort finden; und Wilhelm muß warten — doch nein, nicht warten, sondern zurückkommen, sobald Ihr die Pferde untergebracht, damit ich ihn nach Euch senden kann, wenn ich fort will."

Auf diese nicht allzu klaren Befehle antwortete Jakob: „Sehr wohl, Miß," und fuhr weiter.

Der am Zollhause erhaltenen Belehrung gemäß verließ der Wagen bald die Hauptstraße und fuhr einen mit Gras bewachsenen Seitenweg hinab, den die Erntefuhrwerke zu der Zeit ganz glatt gebahnt hatten. Nach kaum einer Viertelmeile gelangten die Wanderer an eine zweite Wendung der Straße, welche sie nach fünf Minuten vor die Thore eines Gebäudes brachte, bei dessen Anblick Marie die Zugschnur anzog.

„Das sieht aus, wie ein Pfarrhaus, nicht wahr?“ sagte Miß Brotherton.

Und noch ehe Mrs. Tremlett antworten konnte, hatte Wilhelm bereits den Wagenschlag geöffnet und den Tritt herabgelassen. Es war sehr leicht auszusteigen und eben so leicht zu fragen, ob Mr. Bell zu Hause sei; als dies aber bestätigt ward, konnte Miß Brotherton sich doch nicht so leicht entscheiden, was sie für einen Grund für ihren Besuch angeben sollte. Sie war über diesen Anstand noch nicht völlig mit sich in's Reine gekommen, als ihr die Thür eines kleinen Wohnzimmers geöffnet ward, in dem viele Bücher umherstanden, und sie sich dem Herrn gegenüber befand, den sie ohne alle weitere Anmeldung zu besuchen gekommen war.

In dem Aeußern Mr. Bell's lag etwas, das selbst ein schüchterneres Gemüth, als das Marie Brothertons, zu beruhigen vermocht hätte, dennoch aber blieb sie ein paar Augenblicke lang in einiger Verwirrung, nicht sowohl aus Furcht vor ihm, als vielmehr vor sich selbst, ihm gegenüber stehen. Mißlang es ihr, ihn gleich zum Anfange über den Grund ihrer Erkundigungen aufzuklären, so mußte er unumgänglich sowohl diese, als sie selbst für zudringlich halten, und dieses Bewußtsein verbreitete eine mehr als gewöhnlich helle Röthe über ihre Wangen, wie sie ihre Augen schüchtern und fast flehend auf sein Angesicht gerichtet, vor ihm stand.

Obwohl Miß Brotherton nicht ganz das zwanglose und

(tant soit peu) sichere Benehmen einer Weltdame besaß, so lag doch in ihrer Erscheinung genug, um ihre Ansprüche auf Gehorsam sowohl, als auf Bewunderung zu rechtfertigen, und Mr. Bell eröffnete die Unterhaltung damit, daß er sie eindringlich bat, sich zu setzen.

Hatte schon sein Aeußeres viel dazu beigetragen, ihr Muth einzuflößen, so that dies seine Stimme noch mehr.

„Sie sind sehr gütig, mein Herr," sagte sie, „daß Sie eine Fremde so höflich empfangen, die in der That lediglich keine Entschuldigung für ihre Aufdringlichkeit bei Ihnen hat. Dennoch bin ich sehr versucht, zu hoffen, daß Sie mir meine Freiheit vergeben werden, wenn es mir gelingt, Ihnen den Gegenstand meines Besuches zu erklären."

„Und ich," entgegnete Mr. Bell lächelnd, „bin sehr versucht zu glauben, daß ich, was auch der Gegenstand Ihres Besuches sein möge, mich Ihnen nur dafür verpflichtet erachten muß. Kann ich Ihnen in irgend etwas dienen, meine wertheste junge Dame?"

„Allerdings können Sie das, Mr. Bell!" erwiederte sie mit großem Ernst in ihrer Stimme und in ihrem Benehmen. „Ich komme um der Belehrung willen zu Ihnen. Obgleich Sie mich nicht kennen, so haben Sie doch wahrscheinlich schon von dem Orte gehört, wo ich wohne. Mein Name ist Marie Brotherton, und mein Haus heißt Millford-Park."

„Sicherlich, Miß Brotherton, ist mir sowohl Ihr Name, als der Ihres Wohnsitzes bekannt — und in welcher Beziehung

vermöchte ich Ihnen eine Belehrung zu geben, die Ihnen von Nutzen sein könnte?"

„Umstände, Mr. Bell, haben neuerlich meine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gelenkt, den sowohl meine eigene Stellung in der Welt, als die Nachbarschaft, unter der ich lebe, mich längst hätten genau kennen lehren sollen. — Dies ist aber leider nicht der Fall; denn ich bin mit der großen und wichtigen Klasse unserer in den Fabriken beschäftigten Bevölkerung auf's Aeußerste und, wie ich befürchte, Schmählichste unbekannt. Ich bin im Besitze eines großen, gänzlich von dem Gewinne aus dieser Art von Arbeit durch meinen Vater angehäuften Vermögens, und ich kann daher nur große Theilnahme an der Wohlfahrt und dem Glücke der dabei beschäftigten Leute empfinden — besonders da, wie ich höre, ein großer Theil derselben aus kleinen Kindern besteht — und zumal da aus irgend einer mir gänzlich unbegreiflichen Ursache über die ganze Klasse der „Fabrikleute", wie ich sie nennen höre, von denen, die durch ihren Fleiß reich geworden, mit weniger Güte und Achtung gesprochen wird, als von allen andern menschlichen Geschöpfen irgend einer Art. Man hat mir gesagt, mein Herr, daß es gefährlich, unschicklich und selbst unrecht wäre, wenn ich es versuchte, mich persönlich mit ihnen bekannt zu machen, wie ich es wirklich gewünscht hätte — und da ich nun zufällig, Mr. Bell, Ihren Namen als den eines Mannes erwähnen hörte, der sich für die Angelegenheiten dieser Leute interessirte, so bin ich, in der

Hoffnung, daß Sie die Güte haben würden, mir eine genauere Belehrung über den Gegenstand zu geben, als ich es möglich gefunden, sie irgendwo anders zu erlangen, ohne alle weitere Förmlichkeit zu Ihnen gekommen."

Mr. Bell, der sich gerade gegenüber gesetzt, sah ihr in das jugendliche Gesicht, und horchte, als sie so sprach, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf ihre in ernstem Tone vorgetragenen Worte. Es ward ihr bald vollkommen klar, daß er für ihr unangemeldetes Erscheinen nicht die geringste Entschuldigung erwartete, vielmehr im Gegentheile sein Herz und seine Seele durch ihre Worte ganz gerührt wurden. Er schwieg, nachdem sie zu sprechen aufgehört, einen Augenblick lang stille, als ob er sie nicht durch eine Erwiederung unterbrechen wollte; als sie aber nicht weiter fortfuhr, sagte er:

„Der Gegenstand, der Sie hieher geführt, um ihn mit mir zu besprechen, meine verehrteste Miß Brotherton, ist in der That der allerletzte, den ich von einer jungen Dame Ihres Standes und Ihrer Abkunft bezeichnen zu hören erwarten konnte — denn es ist einer, von dem die Reichen und Vornehmen unseres Distriktes sich mit Abscheu und Verachtung abwenden. Dennoch ist es gerade der einzige von allen andern, auf den ich wo möglich ihre größte Aufmerksamkeit zu lenken wünschte, in soferne er sowohl ihre Interessen als ihre Pflichten vor jedem andern berührt. Ich befürchte jedoch, daß ich mich bei Ihnen nicht werde darauf einlassen können, ohne viele Vorurtheile zu verwunden, welche Sie nothwendig eingesaugt

haben müssen, und ohne Ihnen zu beweisen, daß Vieles, was Sie ohne Zweifel als recht zu betrachten gelehrt wurden, im Gegentheile höchst beklagenswerthes Unrecht ist. Vermögen Sie dies zu ertragen, meine wertheste junge Dame?"

„Ich hoffe, daß ich das im Forschen nach der Wahrheit vermöchte, Mr. Bell, selbst wenn mein Geist in dem Zustande sich befände, den Sie voraussetzen," erwiederte Marie. Dies ist jedoch nicht der Fall. Sie werden, wie mich dünkt, nicht viele falsche Vorurtheile zu heben haben. — Es ist der gänzliche Mangel an aller Kenntniß in Betreff dieses Gegenstandes, welchen abzuhelfen ich Sie zu bitten wage."

„Und das werde ich mit der größten Bereitwilligkeit zu thun mich bemühen, so weit ich es immer im Stande bin," versetzte Mr. Bell. — „Allein es ist ein zu lockender Gegenstand für mich, als daß ich nicht fast befürchten müßte, Sie zu lange hinzuhalten, und wenn dies der Fall ist, so müssen Sie mir's sagen."

„O! fürchten Sie das nicht," erwiederte Marie lächelnd. „Ich werde Ihnen gewiß bereitwilliger zuhören, als Sie zu sprechen Lust haben."

„Es ist Ihnen natürlich bekannt, Miß Brotherton," begann nun der Prediger, „daß die große Zahl junger Arbeiter, deren Sie erwähnt, in Yorkshire und Lancastershire allein auf mehr als zwei Mal hundert Tausend geschätzt wird."

„Ist es möglich!" rief Marie aus. „Ach! leider dürfen Sie nicht voraussetzen, Mr. Bell, daß ich irgend etwas

„natürlich" wissen müsse — hätten Sie zwei Tausend als die Zahl benannt, so wäre mein Erstaunen nur geringer gewesen."

„So ist es aber, Miß Brotherton. Ueber zwei Mal hunderttausend junge Geschöpfe, worunter Kinder begriffen sind, die nicht über fünf Jahre zählen, werden auf diese Weise in den Ihnen benannten Grafschaften beschäftigt; und sie bilden doch zuverlässig eine Klasse, die sowohl um ihrer Zahl, als um ihrer Hülflosigkeit willen zur Theilnahme und zum Schutze jedes Engländers berechtigt ist?"

„Unstreitig!" rief Marie eifrig aus; „ich fühle stets, daß die arbeitenden Armen große, nie aufhörende Ansprüche an die Theilnahme und den Beistand der Reichen haben. — Allein dieser Anspruch muß, wie mich dünkt, unter allen Arbeiterklassen gleich groß sein. Nicht so, Mr. Bell?"

„Ich finde es schwer, Ihre Frage verneinend zu beantworten," erwiederte er; denn im weisesten Sinne genommen, muß sie unstreitig bejaht werden. Nichts desto weniger ist es unzweifelhaft wahr, daß es in diesem Augenblicke keine Race menschlicher Wesen in irgend einem Theile der bekannten Welt gibt — selbst die unglücklichen Negersklaven nicht ausgenommen — die des Schutzes und der Hülfe ihrer glücklichern Nebenmenschen in demselben Grade bedürftig wären, wie die in unseren Fabriken verwendeten jungen Geschöpfe."

Miß Brotherton sah ihn an, nicht zweifelhaft, aber mit ziemlichem Erstaunen, und versetzte schüchtern: „Aber der

Negersklave, Mr. Bell, hat keine andere Wahl übrig — er ist das Eigenthum seines Herrn."

„Auch das Fabrikkind hat keine andere Wahl, Miß Brotherton; und auch dieses ist ein Eigenthum; zudem ist es nicht der mindest schreckliche Theil des aus diesem furchtbaren Systeme entsprungenen Uebels, daß gerade die Wesen, welche die Natur in der ganzen Schöpfung dazu eingesetzt hat, über die hülflose Schwäche des kindlichen Lebens Wache zu halten, dadurch angetrieben werden, die heiligsten und theuersten menschlichen Bande — selbst die Liebe der Aeltern zu ihren Kindern — zu zerbrechen und mit Füßen zu treten. Malen Sie sich ein Mal einen kalten Wintermorgen aus, Miß Brotherton, an dem die Mutter von Fabrikkindern stundenlange vor Sonnenaufgang wach sein muß, um ihre Kleinen aufzuwecken, die noch nicht halb ausgeruht haben; in fieberhafter Aufregung wartet sie des Schlages ihrer rohen Wanduhr, bis der gefürchtete Augenblick herankommt, wo sie die kleinen Geschöpfe wach schütteln muß, deren Schlummer sie das wilde Thier auf dem Felde beschützen und bewahren lehren könnte, und voll Schrecken aus ihrem kurzen Schlafe auffahrend, fragen sie, ob denn die Stunde schon da sei? Die unglückliche Mutter und das unglückliche Kind wetteifern dann mit einander in ihrer zitternden Hast, die zerlumpten Fabrikkleider zu ergreifen und sie anzuziehen. Die Mutter fürchtet die Strafe eines Abzugs von einem Viertheile des Tagelohnes ihres Kindes, der stattfände, wenn es nur eine Minute zu spät käme, und das

arme Kind fürchtet die Peitsche, die noch überdies als sichere Zugabe zu der Strafe des Verzuges seiner wartet. Mit meinen eigenen Augen, Miß Brotherton, habe ich die Versammlung einiger hundert Fabrikkinder vor den noch ungeöffneten Thoren ihres Gefängnisses angesehen, während die zögernde Finsterniß einer Winternacht noch drei Stunden lange dauern sollte. Nie werde ich einen bittern Morgen vergessen, den ich, vergangenen Januar war's ein Jahr, erlebte! Die letzten kläglichen Bitten eines sterbenden Pfarrkindes hatten mir keine andere Wahl gelassen, als meine Kissen mit dem scharfen schneidenden Winde der Gemeindeweide von Horley zu vertauschen, und der Pfund über dieselbe führte mich nur hundert Schritte weit von einer großen Baumwollenfabrik vorüber, wo ich ein Schauspiel mitansah, an das ich mich bis zu meinem Sterbetage nicht ohne Schaudern werde zurückerinnern können! Der Mond schien gerade hell genug, um mich die Strenge der düstern Scene ganz überblicken zu lassen. — Der Boden war tief mit Schnee bedeckt, und ein durchdringender Wind blies pfeifend durch die langen Reihen alter schottischer Fichten, welche die Einzäunung der Straßen entlang begränzten. Wie ich nun unter diesen dahin eilte, begegneten meine Blicke den kleinen Gestalten einer Menge von Kindern, die selbst bei dem düstern Lichte durch den starken Widerschein ihrer dunkeln Kleider im Schnee genau zu unterscheiden waren. Einige Schritte weiter brachten mich gerade den Fabrikthoren gegenüber, und hier nun gewahrte ich ziemlich viel über zwei=

hundert dieser unglücklichen kleinen Schlachtopfer der Habsucht, alle auf dem Boden um einander gekauert, und dem Anscheine halb in dem gegen sie angewehten Schneegestöber begraben. Ich stand still und schauete sie an — ich wußte vollkommen genau, was für eine große Furcht es war, die sie hier sobald versammelt hatte, und im Innersten meines Herzens verwünschte ich den so hoch gepriesenen Manufakturreichthum Englands, der, wenigstens in dieser Richtung, in einem finstern engen Kanale strömend, ungesetzliche und unwiderstehliche Macht verleiht, das Land, das er angeblich befruchtet, zu überwältigen und zu zerdrücken. Während mich noch dieser schauderhafte Anblick fest gebannt hielt, ward ich durch ein leises Stöhnen jenseits der Straße, nicht ferne von mir, zu mir selbst gebracht, und mich dahin wendend, gewahrte ich eine über ein kleines Mädchen, das zur Erde zu sinken schien, sich niederbeugende Frau. Wenige eilige Schritte führten mich dicht neben sie, und ich fand das Kind so betäubt und erschöpft, daß es gänzlich unfähig war, seinen Weg weiter fortzusetzen — es war seine Mutter, die es vorwärts trieb, und selbst jetzt noch mehr darum besorgt schien, einen Abzug am Lohne zu ersparen, als um die augenscheinlichen Leiden ihres umsinkenden Kindes. Ich wußte, daß der armen Unglücklichen wenig Wahl übrig blieb, und daß die unausbleibliche Folge davon, das Kind vor der Fabrik zu retten und es sachte nach Hause zu einem solchen Obdache zu geleiten, wie ihm seines Vaters Hütte eines gewähren konnte,

darin bestände, auf seinen Tod aus Mangel an Nahrung zu warten."

„Gerechter Gott! auf diese Weise also ist mein Vermögen gesammelt worden!" rief Marie Brotherton schaudernd aus. „Gibt es denn keine Macht in England, mein Herr, die gerecht und stark genug wäre, dieser Pest ein Ende zu machen?"

„Miß Brotherton!" versetzte der Prediger, „eine solche Macht und eine solche Gerechtigkeit müssen gefunden werden, oder diese Pest, wie Sie es nennen, wird das lebendige Blut unserer politischen Existenz vergiften; und noch lange, bevor unsere kopflosen Gesetzgeber möglicherweise von einer ernstlichen Gefahr träumen, wird der angeschwollene Reichthum, womit dieses schädliche System einige Wenige überschüttet hat, zu einer Quelle des gänzlichen Unterganges für Viele werden. Niemals, meine wertheste Miß Brotherton, hat die Habsucht des Menschen ein jede Spur des menschlichen Gefühles so fürchterlich zerstörendes System gefunden, als das, wodurch der wohlfeile Todeskampf der armen arbeitenden Kinder dazu benützt wird, all' das auszuspinnen und zu verrichten, was nöthig ist, um die riesenförmigen Maschinen unserer Fabriken in den Stand zu setzen, die ganze Welt mit ihren Manufakturen anzufüllen! Sie müssen das Alles aber selbst sehen, Miß Brotherton, Sie müssen es mit Ihren eigenen Augen beobachten, Sie müssen die verhaßten Wirkungen dieses gewaltthätigen Systemes bis in die Tausende von schmutzigen

und vergessenen Hütten verfolgen, welche seine unglücklichen Schlachtopfer verlangen, ehe es Ihnen möglich ist, sein moralisches Unheil zu begreifen. Es gibt keine Kraft und keine Macht, die es in Worten zu schildern vermöchten!"

„Sein moralisches Unheil?" sagte Marie eifrig;" erklären Sie mir das, Mr. Bell, denn das ist gerade der Punkt, den ich nicht verstehe; — wie kommt es denn, daß gerade diese armen Fabrikleute, weil sie, wie es scheint, rastloser arbeiten, als andere Leute, wie kommt es, daß sie aus diesem Grunde, anstatt um ihres Fleißes willen geehrt zu werden, von allen Seiten nur Abscheu und Verachtung auf sich laden?"

„Ihre Frage, Miß Brotherton, umfaßt bei Weitem den schrecklichsten Theil dieses fürchterlichen commerciellen Geheimnisses," erwiederte er; „aber wie ich Ihnen schon gesagt, vermag nichts als persönliche Untersuchung den Forschenden in den Stand zu setzen, die ganze Wahrheit zu ergründen. Wollte man dem Publikum eine ruhige, genaue und mühsam ausgearbeitete Darstellung von all' den durch das Fabriksystem verursachten Abscheulichkeiten und Leiden vorlegen, so würde sie von den Einen als gar zu mühselig zu untersuchen bei Seite geworfen und von Andern als zu abscheulich betrachtet werden, um Glauben zu verdienen. Dennoch aber muß England darauf hören, und das bald, sonst möchte es Ursache haben, seine Nachlässigkeit zu beklagen, wenn es zu spät zur Abhilfe sein wird. Jene wundervollen Maschinen, deren wir uns so sehr

rühmen, Miß Brotherton, sind in ihrem Vermögen, die zart gestreckten Fäden auszuspinnen, um die man uns beneidet, nicht vollkommener, als das System, die zu ihrer Erzeugung nothwendige Arbeit auf den möglichst niedrigen Preis herabzudrücken, ist, den moralischen Zustand der dabei beschäftigten hülflosen Sklaven herabzuwürdigen."

„Daß das System eine solche Tendenz hat, kann ich nach all' den wiederholten Versicherungen, die mir darüber zu Ohren gedrungen, daß dem so sei, nicht bezweifeln," versetzte Marie, „nichts desto weniger aber vermag ich immer noch nicht zu begreifen, warum es so sein müsse."

„Sie brauchen sich blos Ihren Aufenthalt in der Nähe von Ashleigh zu machen, Miß Brotherton, dessen dichte Bevölkerung sich fast gänzlich durch Fabrikarbeit erhält, um nur gar zu wohl zu verstehen, warum dieses Ergebniß unvermeidlich sei. Sie sind zur Zeit noch eine zu junge Dame, als daß ich erwarten könnte, daß Sie die Natur des menschlichen Geistes tief genug ergründet hätten, oder daß Sie vollkommen genau damit bekannt geworden wären, wie sehr die Gewohnheiten und der Charakter aller menschlichen Geschöpfe von der Erziehung und der Lage, in die sie versetzt werden, abhängt. Dennoch aber werden Sie, so jung Sie auch sind, wenn Sie dem Gegenstande Ihre Aufmerksamkeit zuwenden, nicht lange brauchen, um die Gefahren zu entdecken, welche die Herzen und Seelen derer bestürmen, die ihr unglückseliges Verhängniß zu Fabrikarbeitern gemacht hat. Der düstere

kleine Kreis, in dem sie sich von ihrer Geburt an bis zu ihrem Tode, vom Vater bis zum Sohne, von der Mutter bis zur Tochter bewegen, ist so gleichförmig, daß im Durchschnitte fast jeder individuelle Fall genau als ein Beispiel für die ganze Klasse gelten kann. Knaben und Mädchen arbeiten mit wenigen Ausnahmen ohne Unterschied mit einander in den Fabriken. Während sie fast noch Kinder sind, schließen sie Verbindungen unter einander und werden verheirathet. Nachdem sie, wahrscheinlich schon von ihrem fünften Jahre an bis zur Stunde ihrer unüberlegten gedankenlosen Verbindung in den Fabriken gearbeitet, übernimmt der Knabe die Pflichten eines Gatten mit wenig mehr Kenntniß von moralischer und religiöser Verantwortlichkeit, als das unvernünftige Thier, das mit tausend Mal geringerer Herabwürdigung im Felde arbeitet, während das kindische Weib ihre wichtige Aufgabe antritt, ohne von irgend einem irdischen nützlichen Zwecke etwas zu wissen, ausgenommen, was die mechanische Plackerei anbelangt, mit der sie während ihres ganzen kurzen trübseligen Lebens den gleichförmigen und unaufhörlichen Bewegungen der Maschine folgen mußte. Sie kann nicht nähen, nicht kochen, nicht waschen, nicht bügeln. Ihr Geist ist noch ungelehrter und noch ungeschulter, als ihre Hände. Sie ist sich keiner Verantwortlichkeit bewußt, sie kennt kein Gesetz, nach dem sie ihre Handlungen zu lenken oder ihren Geist zu regieren hat; sie wird Mutter, wie sie Gattin geworden, ohne daß ein einziger Gedanke an ihre Pflicht mit ihren zunehmen-

den Sorgen sich vermischte. Nach und nach wird die Beschäftigung des Mannes und der Frau in der Fabrik unsicherer, nach Kindern, nur nach Kindern, nach nichts als Kindern verlangt die unersättliche Maschine, und gierig wartet der hungerige Vater und die Mutter obendrein des Heranwachsens der kleinen Geschöpfe, denen sie das Leben gegeben, bis die schwachen Gliedchen Festigkeit genug, um zu stehen, haben und die zarten Gelenke hinreichend der eingeschüchterten Willenskraft gehorchen, um unter der gewaltigen Anspornung von des Aufsehers Peitsche Fäden zusammenzuknüpfen. Dann kommt ein Zustand von noch tieferer Herabwürdigung. Der Vater ist müßig, weil er oft keine Arbeit bekommen kann, und daher müssen ihm seine Kleinen Brod verschaffen. Die Natur macht ihn zurückbeben, wenn er die übernatürliche Anstrengung seiner Kinder mitansehen muß, wie sie nach dreizehn, vierzehn, fünfzehn Stunden von der Arbeit zurückkehren. Er besitzt nicht Kraft genug, dieses Schauspiel ruhig zu betrachten, und schleicht in die Branntweinschenke, bis sie in's Bett gebracht sind. Die Mutter sieht das Alles mit an, und nimmt mit Härte all' ihren Muth zusammen, um die gequetschten und ermatteten Glieder ihrer Kleinen auf ihr Strohlager zu heben, ihnen die für sie bereitete Speise in den Mund zu schieben, da sich ihre müden Augen bereits zum Schlafe geschlossen und sich darauf bereit zu machen, noch lange vor der Sonne zu erwachen, um sie mit rücksichtsloser Hand aus dem unvollendeten Schlummer aufzureißen und sie abermals fortzutreiben, damit sie ihre

Nahrung verdienen. Dies ist keine übertriebene Darstellung, Miß Brotherton, sondern die reine, nackte, unverhüllte Wahrheit. Und können Sie sich nun noch darüber wundern, daß Geschöpfe, so auferzogen und herangereift, eine entartete Klasse bilden? Können Sie sich noch wundern, daß alle Andere sich von ihnen als von einem Geschlechte, mit dem sie nichts gemein haben, abwenden? Wenn durch irgend einen der Geburt vorangehenden, traurigen Zufall der schöne Proceß gestört wird, durch den die Natur das edle Wesen, das sie zum Herrn der Welt bestimmt hat, zur Reife bringt, und ein zu frühzeitiges Geschöpf in's Leben tritt, das an all' seinen schönen Verhältnissen, sowohl des Körpers als des Geistes, verkümmert ist, so befällt Alle, die der unglücklichen Mißgestalt nahe stehen und sie beklagen, ein Schauder, und die Besten und Weisesten von ihnen bitten Gott, daß er ihr Lebensziel kurz mache. Glauben Sie mir aber, wenn ich Ihnen sage, Miß Brotherton, daß die Wirkung, welche die Fabriken dieses Distriktes auf mehr als zwei Mal hunderttausende seiner Bevölkerung hervorbringen, noch unzählige Male beklagenswerther ist und gar viele unter ihnen geboren werden, deren Schicksal, wenn man es gegen das eines solchen, wie vor beschrieben, getreu abwägt, noch unvergleichlich schrecklicher erscheint."

„Können solche Sachen bestehen und die Gesetzgeber des Landes ruhig da sitzen und es mit ansehen?" rief Marie schaudernd aus.

„Es scheint, als ob die Gesetzgeber wenig davon wissen, und sich noch weniger darum bekümmern," versetzte Mr. Bell.

„Die allgemein verbreitete, von der tiefsten Unwissenheit zeugende Ansicht, daß zwischen unserm Nationalwohlstande und den ungeheuren, von einigen Dutzend unserer Manufakturbesitzer im Norden angehäuften Reichthümer eine Beziehung stattfinde, hat, wie ich glaube, viel zu der beklagenswerthen Nichteinmischung beigetragen, über welche die wenigen Unparteiischen Beschwerde führen, die nahe genug wohnen, um das erschreckliche Treiben mit anzusehen. Einige wenige Stimmen haben sich über diesen schauerlichen Gegenstand hören lassen, und wenn sie standhaft und beharrlich ausdauern, so müssen und werden sie durchdringen — denn die menschliche Natur ist, mit allen ihren Mängeln, nicht so gestaltet, um solche Gräuel kaltblütig mit anzusehen und sie zuzulassen. Das Heilverfahren zur Abhülfe dieser Uebel schreitet aber so langsam voran — es hält so schwer, die Aufmerksamkeit betriebsamer Leute zu erwecken und ihre Gefühle auf Dinge zu lenken, die ihnen ferne liegen, von deren Zusammenhang mit all' dem, was sie für wichtig erachten, sie lediglich nichts wissen, oder zu sehr von Vorurtheilen dagegen befangen sind, um sie weiter zu verfolgen, daß die schärfsten Beobachter und diejenigen, welche jedes andere Hülfsmittel, als ein gesetzliches am tiefsten beklagen würden, zu befürchten anfangen, daß die Barmherzigkeit mit höchst gefährlichem Ungestüme angerufen werden möchte, noch ehe das englische Parlament in seiner Weisheit dahin gelangt ist, sie zu gewähren."

„Und auf welchem Wege hofft oder wünscht man, Mr.

Bell, daß die Gesetzgebung einschreite, um diesem fürchterlichen Uebel abzuhelfen? Hat man etwa vorgeschlagen, den Gebrauch der Maschinen aufzuheben?"

Mr. Bell lächelte und schüttelte den Kopf.

„Sie glauben vielleicht," sagte er, „daß zwischen meinem starken Gefühle von den Lastern und den Leiden, welche das Fabriksystem hervorbringt, und den Maßregeln für ihre Linderung und Beschränkung, worauf fast alle meine Wünsche gerichtet sind, ein großes Mißverhältniß stattfinde. Es würde jedoch vergebens sein, die Zeit zurückzuwünschen, in der man noch nichts von Dampfmaschinen wußte, und in der That zeugte es von wenig Klugheit, wollten wir unsere Klagen gegen deren Einführung richten. Nicht die Erwerbung irgend einer natürlichen Kraft, Geschicklichkeit oder eines neuen Prinzips ist es, die wir zu beklagen haben; alle diese sollten vielmehr als ein Theil und Ausfluß unseres erhabenen Geburtsrechtes gepriesen werden, und jeder neue Gebrauch, den wir von der immer noch sehr unbekannten Schöpfung, die uns umgibt, zu machen lernen, verdient als eine frische Erfüllung des erhabenen Befehles, „fülle die Erde und mache sie Dir unterthan," mit Lob und Dank willkommen geheißen zu werden. Nicht von vergrößertem oder zunehmendem Wissen haben wir irgend etwas zu fürchten, nur die furchtbar schuldhafte Vernachlässigung der moralischen Macht, welche dessen Anwendung bestimmen und ordnen sollte, kann es zu etwas anderm, als zu Gottes besten Gaben machen."

„Wie aber," fragte Marie, „wie kann, wenn die Maschinen fortwährend im Gebrauche bleiben sollten, irgend eine Parlamentsakte die Nothwendigkeit verhindern, daß kleine Kinder zu deren Handhabung verwendet werden, anstatt daß man, wie zuvor, sich wieder an die Kraft der Menschen wendet, um das zu erfüllen, was die Dampfmaschine nun an ihrer Stelle verrichtet?"

„Es kann freilich keine Parlamentsakte entworfen werden, welche im Stande wäre, den Fabrikinhaber zu nöthigen, das schwächere und zu gleicher Zeit kostspieligere Werkzeug anstatt eines kräftigern und wohlfeilern zu verwenden," erwiederte Mr. Bell. „Kein verständiger Mensch würde dies erwarten, keiner es fordern, und sicherlich würde auch kein verständiger Mensch es versuchen, eine solche Abgeschmacktheit durch das Gesetz zu erzwingen. Nein, Miß Brotherton, diese mächtige Kraft, die uns eben so gewiß zu unserm Nutzen verliehen worden, als die unschuldige Luft, die dort die Waldwinde fächelt, ist uns endlich, nachdem wir sie einige tausend Jahre lang sorglos übersahen, enthüllt worden. Deshalb dürfen wir aber der wohlthätigen Natur nicht Trotz bieten und gleich Caliban sagen:

„Du lehrtest sprechen mich und mein Gewinn ist nun,
Daß ich zu fluchen weiß!"

„Wird von dieser wundervollen Kraft der rechte Gebrauch gemacht, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß sie in all' ihren Wirkungen nur zum Besten des Menschen dienen

kann. Es bedarf keiner großen Anstrengung des Scharfsinnes, um einzusehen, daß sie zu gleicher Zeit zu einer Quelle des immer noch wachsenden Reichthumes für den Kapitalisten, sowie zur Geschäftserleichterung für den nicht verarmten Arbeiter gemacht werden könnten. Daß aber diese große Erfindung nebst all' dem bewundernswerthen Scharfsinne, womit sie angewendet wird, so, wie die Dinge jetzt stehen, auf einige hunderttausend unglückliche Schlachtopfer als ein Fluch anstatt als ein Segen wirkt, ist nur allzu wahr; während aller Vortheil, den man als Gleichgewicht gegen diesen Gräuel aufstellen kann, in den aufgehäuften Reichthümern einer kleinen Zahl von Manufakturherren besteht. Das Uebel ist jedoch so ungeheuer, daß schon seine Gräßlichkeit an sich die Hoffnung auf die Unwahrscheinlichkeit seiner Fortdauer einflößt, wenn seine Existenz ein Mal Jedermann klar und unwiderleglich bekannt sein wird."

„Warum ist es denn aber noch nicht bekannt?" fragte Marie mit höher gerötheten Wangen, indem sie sich an ihre eigene bis vor Kurzem noch bescheidene gänzliche Unwissenheit über diesen Gegenstand erinnerte; zuverlässig ist es doch die Pflicht aller derer, die es mitansehen, es der ganzen Welt zu verkündigen."

„Leider ist dem so, Miß Brotherton! Es ist aber viel leichter, eine Stimme zu erheben, als die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken. Laut und eindringlich muß der Ruf sein, der den Gleichgültigen erwecken und den Unempfindlichen in

Thätigkeit setzen soll. Aber dieser laute, eindringliche Ruf wird erschallen und mit der Hülfe Gottes endlich auch gehört werden."

„Aber sagen Sie mir doch, Mr. Bell," fragte sein mit großem Interesse ihm zuhörender Gast, „worin besteht denn die bescheidene Forderung, die Sie an das Gesetz machen, um die Leiden dieser unglücklichen Leute zu lindern, womit Sie sich, wie Sie sagen, begnügen würden?"

„Alles, worum wir bitten," versetzte Mr. Bell, „Alles, worum die armen Geschöpfe selbst bitten, ist, daß durch Parlamentsbeschluß für gesetzwidrig erklärt werde, Männer, Weiber und Kinder länger an der anstrengenden ungesunden Arbeit in den Fabriken zu behalten, als zehn Stunden täglich, und zugleich ihren Tagelohn in demselben Preise zu lassen, wie jetzt."

„Und dies würde hinreichen," fragte Miß Brotherton mit Erstaunen, „um die Gräuel, die Sie mir geschildert, wirksam zu lindern?"

„Es würde, Miß Brotherton," erwiederte der Geistliche. „Nur ungerne möchte ich Sie noch mit weitern Einzelnheiten belästigen," fuhr er fort, „aber einige wenige Bemerkungen mögen hinreichen, um sie zu überzeugen, wie unermeßlich die Vortheile wären, welche ein solches Gesetz bewirken würde. Wenn gegenwärtig große Nachfrage nach Manufakturwaaren entsteht, so ist dies, anstatt, wie es sein sollte, ein Segen für die fleißigen Arbeiter zu sein, welche sie liefern müssen,

eine furchtbare Last für Sie, welche die eigentlichen Lebensfedern in den kleinen Geschöpfen, denen die Arbeit hauptsächlich obliegt, zu zersprengen droht, während die goldene Ernte, die sie erzeugt, nicht ihnen, sondern ihren Herren zufällt. Für die elende Aufbesserung des Lohnes um einen Penny (3 kr. rh.) zuweilen auch nur um einen halben Penny täglich, werden die jungen Sklaven (denen, müssen Sie wissen, keine andere Wahl übrig bleibt; denn, wenn sie, oder ihre Aeltern statt ihrer, sich weigern, so steht ihnen buchstäblich nur der Hungertod bevor — nicht die geringste Unterstützung des Kirchspieles haben diejenigen zu erwarten, die sich den Vorschriften der Fabrikherren nicht fügen) genöthigt, so oft unser Verkehr, auf den man sich so viel zu gut thut, schnell geht, um dieses erbärmliche Aequivalent für Gesundheit und Freude, gerade so viele Stunden an ihrer Arbeit zu bleiben, als die Peitsche des Aufsehers oder der Billy-roller sie auf ihren Beinen zu erhalten vermag. Unzählige Beispiele erzählt man sich, wie Kinder in Folge übermäßiger Ermattung auf die Maschinen fielen uud durch die Zerfleischung ihres Körpers in's Leben zurückgerufen wurden. Fortwährend kommt es vor, daß junge Geschöpfe unter fünfzehn Jahre die ganze Nacht über in kein Bett kommen. Fünfzehn, sechzehn, siebzehn Stunden Arbeit unter vierundzwanzig sind Ereignisse, die unaufhörlich vorkommen, und ich brauche nicht erst zu sagen, was dies für Folgen auf diese Schlachtopfer der unersättlichen Habsucht äußert. Dies Alles würde nun nicht allein verbessert, die

wirklichen körperlichen Martern vermieden, und, soweit es immerhin mit beständiger Arbeit im Zimmer verträglich, die Gesundheit der Arbeiter erhalten werden, wenn man es für gesetzwidrig erklärte, sie länger als zehn Stunden des Tages wirklich an der Arbeit zu behalten; nicht allein dieses würde die Folge eines solchen Gesetzes sein, sondern noch unzählige andere Vortheile, von denen einzelne noch weit wichtiger wären, würden unstreitig daraus hervorgehen. Für's Erste käme der Fall, daß die armen hungersterbenden Arbeiter außer Beschäftigung gesetzt werden, wenn Mangel an Nachfrage eintritt, nicht mehr vor, sowie es keine Macht mehr gäbe, große und plötzliche Bestellungen durch übermäßige Anstrengung zu befriedigen — denn die Kapitalisten wären genöthigt, für künftige Nachfrage im Voraus arbeiten zu lassen, selbst wenn auch ein Theil ihres ungeheuren Reichthumes eine Zeit lang müßig daliegen müßte. Daraus ginge die Nothwendigkeit hervor, öfters erwachsene Arbeiter anzustellen, anstatt daß man sich nun der wohlfeilen Arbeit der Kinder bedient und ihnen durch Anstrengung bei Tag und Nacht das wahre Lebensmark entzieht. Das unnatürliche Schauspiel, einen kräftigern Vater müssig daliegen zu sehen, um den Lohn aus den fieberhaft zitternden Händen seiner übermäßig angestrengten Kinder wegzuschnappen, würde man nicht mehr erblicken. Es bliebe den Kindern ferner Kraft und Sinn genug für den Besuch der Sonntagsschulen, die man nun so oft vergeblich zur bloßen Schau öffnen sieht, weil das arme Kind den Feiertag allein dazu verwenden kann, um sich den ganzen Tag über

in tiefem Schlafe auf seinem Strohlager auszustrecken. Dann würde zudem der demoralisirende Fortschritt, durch den das Herz einer Mutter so hart als ein Mühlstein wird, indem sie die Nothwendigkeit zwingt, ihre Kleinen zu ihrer schrecklichen Qualarbeit fortzutreiben, aufhören. Knaben und Mädchen hätten nimmer nöthig, um Mitternacht nach Hause zurückzukehren — es würde ihnen Lust und Zeit zu jenen behaglichen Arbeiten mit der Nadel und Scheere übrig bleiben, die

„Alten Kleider fast wieder zu neue machen."

„Die entmuthigten Diener Gottes würden sich dann nicht mehr vergebens bemühen, das sorg-, freud- und werthlose Geschlecht zu veranlassen, auf seine Worte des Glaubens und der Hoffnung zu hören. Dann, Miß Brotherton, würde es sich aus diesem Zustande der verworfensten Versunkenheit emporrichten, der Ihre Freunde bestimmt hat, Ihnen zu sagen, daß es gefährlich, unschicklich und selbst unrecht wäre, wenn Sie oder Ihresgleichen persönliche Bekanntschaft mit ihnen zu machen suchten."

„Und Sie glauben also wirklich, daß all dies mächtige, erhabene Gute aus einem so bescheidenen, vernünftigen und in jeder Beziehung untadelhaften Gesetze folgen würde?"

„Ich habe nicht den leisesten Zweifel, Miß Brotherton, daß dieses Gute daraus folgen würde, und mehr, weit mehr noch, als ich benamt — mehr als irgend Jemand glauben oder begreifen könnte, der nicht, gleich mir selbst, Jahre lang

das Elend, das Laster, die Versunkenheit beobachtet hat, die aus Mangel desselben daraus hervorgingen."

„Warum sind denn aber, Mr. Bell, den gesetzgebenden Kammern solche Darstellungen, welche den alsbaldigen Erlaß dieses Gesetzes sichern müssen, nicht schon gemacht worden?"

Der gute Prediger schüttelte den Kopf. „Das ist eine sehr natürliche Frage, meine wertheste junge Freundin — erlauben Sie mir, daß ich Sie so nenne. Alle sind meine Freunde, die über diesen Gegenstand so empfinden, wie es bei Ihnen der Fall zu sein scheint. Dennoch möchte meine Erwiederung Alles eher, als leicht verständlich sein, wollte ich es versuchen, Ihnen geradezu zu antworten. Ich hoffe aufrichtig, daß ich mit Ihnen noch mehr über diesen Gegenstand sprechen werde. An Dokumenten mangelt es nicht, meine liebe Miß Brotherton, um das Alles oder doch beinahe das Alles zu beweisen, und was Privatpersonen auf dem Wege der Bitte und Vorstellung thun können, ist bereits versucht worden; auch sind wir bis jetzt nicht ohne Hoffnung, daß Gutes daraus erfolge. Allein es muß lange Zeit, und vielleicht je länger je besser, vergehen, bevor Ihr jugendlicher Kopf und Ihr unschuldiges Herz alle die Schwierigkeiten zu fassen vermag, die sich uns in den Weg stellen. Sie würden es kaum glauben, auf welch' scharfsinnige Täuschungen eingeschüchterte Habsucht verfällt, um eine Maßregel zu verzögern, zu verstümmeln oder unzeitig zu machen, die eine Verkürzung ihres Gewinnes zum Zwecke hat und ihr

kein anderes Aequivalent bietet, als Lächeln anstatt Thränen zu erblicken, und die Töne des Gesanges und der Heiterkeit anstatt der Seufzer zu hören!"

„Kann aber, so lange Sie noch auf diese Hülfe von unsern Gesetzgebern warten und hoffen, nichts geschehen, um all' diesem Elende einigermaßen abzuhelfen, Mr. Bell?" sagte Marie.

„Nichts von Belang, meine theuerste Freundin," erwiederte der Geistliche traurig. „Ich darf, ohne mich zu rühmen, aufrichtig sagen, daß ich mein ganzes Leben damit zubringe, Alles zu thun, was in meinen Kräften steht, um diese unglücklichen Leute vor gänzlicher Versunkenheit und Verzweiflung zu bewahren. Aber der Druck, unter dem sie seufzen, ist allzu überwältigend, als daß er durch irgend eine minder kräftige Macht, als die des Gesetzes, sich heben oder auch nur lindern ließe. In der That vermag nichts den gewaltigen Druck des Systemes so klar zu beweisen, als die gänzliche Unzulänglichkeit des Wohlwollens Einzelner, um das Elend derer zu heilen, die darunter leiden. Seine Gewalt ist erstaunlich, schrecklich, fürchterlich! Die überall so allmächtige Natur selbst fühlt hier die Kraft ungezähmter menschlicher Bosheit, und scheint sich vor ihr zu beugen. Denn es ist nur zu gewiß, daß in weniger als einem halben Jahrhunderte, seitdem das gegenwärtige Fabriksystem im Gange ist, die Züge des in dasselbe verflochtenen Geschlechtes sich verändert und verschlimmert haben. Die Bevölkerung in den Manufaktur-

distrikten ist von kleinerem und schwächlicherem Wuchse, als ihre Landsleute in den Agrikulturdistrikten. Die Entwicklung der Geisteskräfte wird augenscheinlich schwächer, und Viele, denen wir mit vollem Rechte eine genaue Kenntniß der Philosophie des Menschen zutrauen können, so weit sie nämlich die Wissenschaft zu geben vermag, nehmen keinen Anstand, zu behaupten, daß, wenn das gegenwärtige System fortdaure, die Race der englischen Fabrikarbeiter völlig entarten und noch auf einen weit tiefern Grad herabsinken werden, als die Esquimaux."

„Gerechter Himmel!" rief Marie, die Hände mit einer fast zur Todesangst ansteigenden Aufregung zusammenschlagend, aus, „und all' diese Gräuel werden verübt, um einige wenige unbekannte Manufakturfamilien, wie die meine, unnöthiger, nutzloser Weise reich zu machen! Das ist erschrecklich, mein Herr!" fuhr sie fort, indem reichliche Thränen ihren Augen entstürzten. „Ich habe nun zwar durch meinen Besuch Belehrung, aber keinen Frieden erlangt, und ich muß mit der traurigen Ueberzeugung von Ihnen scheiden, daß die Hoffnung, die ich genährt, mein Vermögen für die leidenden Geschöpfe, unter denen ich lebe, nutzbar zu machen, eitel und vergeblich ist!"

Mr. Bell hörte diese trübselige Rede mit an, ohne mehr thun zu können, als zu seufzen, denn er vermochte ihr nicht zu widersprechen. „Ja," sagte er endlich, „so ist es leider; und wenn es irgend eines Beweises von der Größe und

Hoffnungslosigkeit des Elendes bedürfte, welches das gegenwärtige System erzeugt, so ginge er aus der Thatsache hervor, daß ich, trotz des guten Willens, den ich, sowohl um Ihret- als um der armen Arbeiter willen, in mir fühle, Ihr großmüthiges Wohlwollen aufzumuntern, nicht mit Ueberzeugung sagen kann, daß es in Ihrer Macht liegt, Ihnen wirksam beizustehen. Daß Sie Ihrem vortrefflichen Herzen doch einigermaßen genügen und in einzelnen Fällen Ihr Wohlwollen in Linderung des Elendes an den Tag legen können, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen; daß aber irgend eine der gewöhnlichen Arten, sich in größerm Maßstabe nützlich zu machen, wie durch Gründung von Schulen, Stiftung von wohlthätigen Gesellschaften, oder dergleichen, für so zerdrückte, abgearbeitete und herabgewürdigte Leute, von irgend einem Nutzen sein könnte, wäre eine eitle Hoffnung."

Miß Brotherton erhob sich nun, um sich fortzubegeben, — aber als sie schon ihre Hand ausstreckte und ihr Lebewohl zu sagen begann, fiel ihr noch ein, daß ihr neuer Freund möglicherweise, wenn auch nur durch Muthmaßung, einiges Licht über des kleinen Michael's Schicksal verbreiten könnte, und, so viel als möglich vermeidend, gegen ihren reichen Nachbar irgend eine direkte Anklage zu erheben, erzählte sie ihm kurz die Ereignisse von Michael's Adoptirung, seiner Versendung und seinem unbekannten Bestimmungsorte, ohne sich näher auf die Sache einzulassen, indem sie damit schloß:

„Die Mutter des Knaben ist in großer Sorge um ihn,

und obschon ich es nicht für möglich halte, daß ihm irgend ein Unfall begegnet sein könnte, so theile ich doch gewissermaßen ihre Besorgnisse, welche dieses Geheimniß veranlaßt, besonders da ich mich gleichsam verpflichtet habe, seinen Bestimmungsort ausfindig zu machen. Können Sie, verehrtester Herr, mir wohl irgend ein Mittel an die Hand geben, wie ich mir darüber Nachricht verschaffen kann?"

„Ein Theil dieser Geschichte ist bereits zu unsern Ohren gedrungen," versetzte Mr. Bell. „Es ist einigermaßen geflissentlich mit großem Lärm in der Nachbarschaft verbreitet worden, daß Sir Matthäus Dowling, bekanntermaßen einer der tyrannischesten Fabrikbesitzer des ganzen Distriktes, sich auf ein Mal zu Gunsten des Sohnes einer armen Wittwe zur Milde habe bestimmen lassen, und diesen in sein Haus aufgenommen, um ihn mit seinen eigenen Kindern erziehen zu lassen. Nun muß ich gestehen, daß ich mich bei dem, was ich weiß, für einigermaßen entschuldigt halte, wenn ich das uneigennützige Wohlwollen irgend einer Handlung des Sir Matthäus Dowling's in Zweifel ziehe. Dem ungeachtet ist es zuverlässig nicht leicht zu begreifen, warum er den Knaben, nachdem er ihn mit so vielem Prunke ausgezeichnet, gleichsam aus seinem eigenen Hause entführen lassen sollte, um seiner los zu werden. Hätte der Knabe, anstatt der Gegenstand seiner besondern Gunst zu werden, des reichen Ritters Mißfallen auf sich gezogen, Miß Brotherton, dann würde ich's keineswegs für unwahrscheinlich halten, daß er ihn als Lehrling in irgend eine

Fabrik geschickt, die wegen ihrer Strenge allzu bekannt, als daß er wünschen könnte, daß seine Wahl bekannt würde. Allein hiefür scheint weder ein Beweis, noch eine Wahrscheinlichkeit vorhanden zu sein."

Miß Brotherton erblaßte, als sie diese Vermuthung aussprechen hörte. „Ach! leider ist nicht nur Wahrscheinlichkeit, sondern selbst Gewißheit zu einem solchen Verdachte vorhanden!" rief sie nicht ohne Bewegung aus und fügte, nach augenblicklicher Ueberlegung, noch hinzu: „Ich sehe keinen Grund ein, warum ich Ihnen die Ursache verbergen sollte, die mich dies sagen läßt — wie können Sie mir einen Rath geben, wenn Sie nicht Alles wissen?"

Eilend und so kurz als möglich erzählte ihm nun Miß Brotherton den Vorfall, den sie in dem Ankleidezimmer des Liebhabertheaters auf Dowling-Lodge mitangesehen; es lag aber in ihrer Erzählung ein ihr unbewußter und unwillkührlicher Eifer, der es unmöglich machte, ihr mit Gleichgültigkeit zuzuhören, oder einen Theil des Unwillens, der sich ihrer bemächtigte, als sie den Vorfall mitansah, mitzuempfinden.

„Man muß nach dem Knaben sehen, Miß Brotherton," versetzte ihr theilnehmender neuer Bekannter, „man muß seine Spur verfolgen, ihn ausfindig machen und ihn befreien. Ich glaube, es gibt nur wenige dieser unglücklichen Gefängnisse, deren Existenz mir unbekannt wäre, und aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich im Stande sein, Ihnen hierin beizustehen. Sollte ich irgend einen Wink bekommen, der möglicherweise

auf die Spur leiten könnte, so werde ich Sie, wenn Sie mir dies erlauben, besuchen und es Ihnen mittheilen."

Auf's Eifrigste und Aufrichtigste versicherte ihn die Erbin, daß ihr unmöglich irgend ein Besuch mehr Vergnügen machen könnte, als der seine, und fügte hinzu, daß sie das Vertrauen hätte, eine so ohne alle Einleitung begonnene Bekanntschaft würde hiemit nicht enden, und daß er, möge er einen solchen Wink bekommen oder nicht, sie durch seinen Besuch überzeugen möchte, daß ihm der ihre nicht mißfallen.

Es kommt bei wackern, offenherzigen Leuten, wenn sie sich zum ersten Male begegnen und der eine Theil Gefallen an dem andern findet, selten vor, daß dieses Gefallen nicht gegenseitig ist, und Mr. Bell sprach daher mit eben so herzlicher und eben so wahrer Aufrichtigkeit, als wie die ihre, die Hoffnung aus, daß ihre Bekanntschaft zur Freundschaft heranreifen würde.

Zu eifrig mit all' dem, was vorgegangen, beschäftigt, um an ihre eigene Angelegenheiten zu denken, vergaß Marie, daß ihr Wagen ihrer nicht an der Thüre wartete, und sie ging daher, während obige Scheideworte gesprochen wurden, in der Erwartung, ihn anzutreffen, fort. Mrs. Tremlett erinnerte sich zuerst daran, daß dem Kutscher befohlen worden, die Pferde im nächstgelegenen Wirthshause einzustellen, doch erst, als sie durch den kleinen Garten hingingen und sich schon an der Straße befanden; denn obwohl die gute Amme während

des vorangegangenen Auftrittes wenig mehr als eine stumme Rolle gespielt, so hatte sie doch innigen Antheil daran genommen, und ziemlich mit der Miene einer vom Traume Erwachenden sagte sie: „Meine liebe Miß Marie! Sie haben vergessen, daß Sie den Wagen fortgeschickt."

„Wahrlich, das habe ich!" sagte Marie lachend, „und nicht umsonst. Doch da steht ja unser getreuer Wilhelm, der uns sagen kann, in welcher Richtung wir ihn finden werden."

„Wollen Sie nicht wieder zurückkehren, Miß Brotherton, bis er besorgt wird?" fragte der Geistliche.

„Wenn Sie uns zu begleiten Lust haben, nicht, verehrter Herr. Der Abend ist herrlich, aber bereits weit genug vorgerückt, um daran zu denken, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist." Und nachdem sie befohlen, daß der Wagen ihnen folgen solle, schlenderten sie dem Zollhause zu.

„Dort," sagte Mr. Bell, auf die hohen Schornsteine einer in einiger Entfernung stehenden Fabrik deutend, „dort, Miß Brotherton, ist eine Anstalt, in der man, obwohl innerhalb ihrer Mauern auch nur gekrempelt und gesponnen, und einige hundert Kinder beschäftigt werden, um der Maschinen zu warten, die Stimme des Unglücks nicht hört, denn dort wird die Liebe zum Golde durch Religion und Menschlichkeit gezügelt und im Zaume gehalten."

„Gott sei Dank!" rief Marie aus, als sie das sündenfreie Ungeheuer betrachtete, auf das er zeigte. „Es ist somit

keine Nothwendigkeit vorhanden, daß dieses Gewerbe auf Alle, die sich damit beschäftigen, zerstörend wirken muß?"

„Gewiß nicht! Würde nur die Arbeit auf zehn Stunden täglich für Jung und Alt beschränkt, so läßt sich auf der Welt kein Grund denken, warum es nicht mit Behaglichkeit und Vortheil für die dabei betheiligten Individuen und mit Kredit, Ehre und Wohlfahrt für das Land betrieben werden könnte. Allein Sie können sich kaum vorstellen, welche mühselige Aufgabe für einen guten Menschen es ist, wenn er allein einem ganzen Schwarm böser gegenüberstehen und in seinen Handelsunternehmungen neben ihnen fortkommen soll. Die hochgesinnten Eigenthümer der Fabrik dort verlieren in ihren Bestrebungen, dieses Geschäft von seinen Abscheulichkeiten zu reinigen, jedes Jahr Tausende — und einige tausend unbedeutende stille Stimmen flehen dafür Segen auf sie herab. Während sie aber zehen Schillinge aufzuwenden haben, um das zu erzeugen, was ihre Nachbarn um neun auf den Markt bringen, werden sie von der ganzen großen Mamonsfamilie, welche sie umgibt, nur als beklagenswerthe unkluge Geschäftsleute bezeichnet. Leider werden nur Wenige sich einfallen lassen, ihrem Beispiele zu folgen. Alles, was sie daher thun können, besteht in der That blos darin, ein System der Privatwohlthätigkeit in ungeheurem Maßstabe auszuführen — aber so lange sie nicht durch das Gesetz unterstützt werden, vermögen selbst ihre unermeßlichen Anstrengungen und ihre edelsten Opfer nichts für die allgemeine Erlösung unserer

armen Leute im Norden aus dem Zustande der Sklaverei, in den sie gefallen, zu thun. Und doch glaube ich, Miß Brotherton," fuhr er nach einer Pause fort, „doch glaube ich ganz sicherlich, daß es diesen gierigen Tyrannen viel seltener als jetzt fehlschlagen würde, ihre ungeheuren Reichthümer aufzuhäufen, wenn das System genau die Aenderung erlitte, auf die wir antragen. Das Verfahren, unter dem Werthe zu verkaufen, mag allerdings in einzelnen wenigen Fällen einen besondern glücklichen Mann in den Stand setzen, ein blutbeflecktes Vermögen aufzuhäufen; denn blutbefleckt muß es sein, da dieses Verfahren überall, wo es ausgeübt wird, und der Untergang nicht die Folge davon ist, nur dadurch erklärlich wird, daß die Knochen und das Mark der Kinder, deren Arbeitsstunden maßlos verlängert wurden, daran kleben. Es kann aber nicht fehlen, daß das System des Losschlagens der Waare unter dem Preise über kurz oder lang doch den Ruin eines Jeden herbeiführen muß. Wenn man all' die Verluste an unsern Produkten all' dem Gewinne von der übermäßigen Anstrengung der jungen Arbeiter genau gegenüberstellte, so würde das Sklavereisystem eben so wenig gewinnbringend als heilig erscheinen. Doch hier ist Ihr Wagen, meine wertheste Miß Brotherton! Gott behüte Sie, und mögen wir es mit einander erleben, uns eines wirksamen gesetzmäßigen Abhülfemittels gegen die Uebel zu erfreuen, die wir bei unserer ersten Zusammenkunft beklagt haben."

Dies sagend, streckte er seine Hand aus, um ihr in den

Wagen zu helfen, der bereits neben ihnen angefahren war. — Miß Brotherton trat bei Seite, während er ihrer Freundin denselben Dienst leistete, und dann, ihre Hand auf seinen Arm legend, zog sie ihn einige Schritte bis zu der Stelle zurück, wo die Schornsteine der Fabrik, die er ihr gewiesen, sichtbar waren und sagte:

„Nennen Sie mir doch, ehe wir scheiden, die Namen derer, denen dies Gebäude gehört."

„Wood und Walker," versetzte der Prediger.

„Ich danke Ihnen," erwiederte sie; „ich werde diese Namen nie mehr aussprechen hören, ohne einen Segen auf sie herabzuflehen."

Noch ein Mal wurden freundliche Lebewohl ausgetauscht und die in tiefes Nachdenken versunkene Erbin fuhr in so lautloser Stille nach Milford-Park zurück, daß ihre Freundin glaubte, sie schliefe, und sich sorgfältig vor jeder Bewegung hütete, die sie erwecken könnte. Marie aber schlief nicht.

Zwanzigstes Kapitel.

Das Geschäft in blühendem Zustande. — Die dadurch den bei demselben Angestellten zufließenden Vortheile. — Die natürliche Logik der Religion. — Ihre Trüglichkeit, wenn sie in Anwendung kommt.

Der Augenblick, in dem Michael Armstrong in die Baumwollenfabrik zu Tiefenthal eintrat, war ein kritischer. Der Sommer war mehr als gewöhnlich schwül gewesen und eine bedeutende Bestellung hatte alle Arbeiter scharf an das Geschäft gespannt. Selbst in der todten Nacht standen die Maschinen nie still, und wenn eine Partie ohnmächtiger Kinder von den Maschinen fortgeschleppt war, zerrte man wieder eine andere aus ihren dampfenden Betten hervor, um deren Stelle einzunehmen. Die Luftzüge waren in der ganzen Fabrik höchst unvollkommen; die Hitze, besonders in den Gemächern unmittelbar unter dem Dache, unausstehlich; die Reinlichkeit, was die Betten, die Fußböden und die Wände anbelangt,

gänzlich vernachlässigt und selbst die Kinder ließ man bis zum Uebermaße schmutzig einhergehen, da man ihnen nicht ein Mal Seife zum Waschen gab, obschon dies bei dem zu ihrer Arbeit nöthigen vielen Fette besonders nothwendig gewesen wäre, während die Kleien, die man ihnen hier und da an ihrer Statt gab, unfehlbar verzehrt wurden, da sie in den Augen der hungerigen Kinder viel zu werthvoll erschienen, um zu dem bestimmten Zwecke verwendet zu werden. Ueber all' dies aber war auch noch die Nahrung so erschrecklich spärlich, und von einer für die Aufrechthaltung der Kraft von im Wachsen begriffenen und so heftig angestrengten Kindern so völlig untauglicher Art, daß etwa vierzehn Tage nach Michael's Ankunft ein epidemisches Fieber von höchst gefährlicher Art auszubrechen begann. Es hatte jedoch schon bedeutende Fortschritte gemacht, ehe das Vorhandensein dieses neuen Schreckens ihm nur enthüllt ward.

Trotz all' der Beschwerden in der Brookfordfabrik war doch nie eine epidemische Krankheit darin ausgebrochen, was vielleicht dem Umstande zuzuschreiben war, daß die Mehrzahl der Arbeiter in ziemlicher Entfernung davon wohnten, wodurch sie morgens und abends zu einem Spaziergange in der frischen Luft genöthigt waren. Obwohl dies zur Vermehrung ihrer täglichen Anstrengung beitrug, so verminderte es doch wahrscheinlich die Gefahr derselben, während die elenden Hütten, zu denen sie zurückkehrten, um einer kurzen Nachtruhe zu genießen, so erbärmliche Herbergen sie auch waren, doch nicht

von den angesammelten Ausdünstungen von fünfzig unreinlichen Schlafgenossen in einem Gemache dampften. Michael hatte daher zuvor nie von der gräßlichen Nähe einer ansteckenden Krankheit etwas gewußt. Das allgemeine Aussehen der jugendlichen Arbeiter im Tiefenthale war so ferne von Gesundheit, daß das kränkliche Aussehen der zuerst von der Seuche Befallenen weniger auffiel als anderwärts. So kam es, daß eine zweite Woche verlief, während welcher, obwohl mehrere Kinder beim Ausbruche der Krankheit aus dem Arbeitszimmer weg, und wie man wußte, in das Krankenzimmer gebracht wurden, immer noch nicht bekannt war, daß ein ansteckendes Fieber unter ihnen herrschte.

„Die arme Liese Price!“ flüsterte einst Fanny Fletcher ihrem Freunde Michael zu, als sie eines Tages an seiner Seite bei ihrem ärmlichen Mittagsmahle saß. „Ich habe die Frau dem Herrn sagen hören, daß sie gestorben sei. Aber ich freue mich eigentlich mehr darüber, als daß es mich bekümmerte, Michael.“

„Freuen, Fanny?“ versetzte der Knabe. „Du sagtest mir ja früher, daß Du sie lieber hättest, als irgend ein anderes Mädchen in der Fabrik, und jetzt freust Du Dich über ihren Tod.“

„Ich freue mich nicht ein Mal so, wie ich mich eigentlich freuen sollte,“ erwiederte Fanny freundlich. „Sie wird im Himmel nicht hungerig sein, Michael, auch nicht arbeiten dürfen, bis sie umfällt; und gewiß wird uns Gott im Himmel

grüne Felder und süße frische Luft geben, und Blumen muß es auch dort geben, Michael. O, ich bin vollkommen überzeugt davon, und Lieschen Price hat dies Alles nun im Ueberflusse. Sollte ich mich da nicht sehr freuen?"

Michael blickte ihr in ihr liebliches unschuldiges Gesicht, als sie dies sagte, und Thränen füllten seine Augen."

„Und wenn Du stirbst, Fanny, muß ich mich dann auch freuen?"

„Wenn Du an den Himmel denkst, wie ich, und wenn Du mich auch eben so sehr liebst," versetzte das kleine Mädchen, „so kann ich mir nicht anders einbilden, als daß auch Du Dich freuen wirst."

„Aber ich liebe Dich ja wirklich über alle Maßen," sagte Michael, durch seine Anstrengung, das Weinen zu unterdrücken, fast erstickt, „und ich denke an den Himmel überdies, Fanny, aber doch könnte ich mich nicht freuen, wenn Du sterben müßtest!"

„Auch nicht, wenn Du das hörst, Michael?" sagte Fanny auffahrend, als das Klatschen der Peitsche des Vorstehers zum Zeichen, daß ihre gezählten Augenblicke der Ruhe vorüber wären, durch den Saal ertönte. „Dann, glaube ich, liebe ich Dich mehr, als Du mich, denn ich müßte unwillkürlich freudig sein, wenn ich wüßte, daß Du diese Peitsche nimmermehr hören, noch fühlen dürftest!"

Als sie beim Abendessen wieder zusammenkamen, vermißte Michael, obwohl er immer noch keinen Verdacht über die

Ursache hatte, drei weitere Kinder an ihren Plätzen. Zudem kam es ihm vor, als ob in den verhärtesten Gesichtszügen ihres weiblichen Tyrannen sich etwas Neues und Ungewohntes ausdrückte; sie war bleicher, als sonst, zankte nicht, wie gewöhnlich, und wenn sie mit ihrem Gatten sprach, geschah es in einem Tone, der kaum mehr als Flüstern war. Dennoch faßten einige der jungen Ohren Worte auf, die vom Tode sprachen, trotz dem aber ging das Geschäft der Fabrik fort, und nichts schien anzudeuten, daß ein außergewöhnliches Unglück unter ihnen ausgebrochen wäre.

Allmählig aber brach die zunehmende Seuche gleichsam vor den Augen der erschrockenen Kinder aus, und sie sahen ein, daß das Grab ihnen allen entgegengähnte. Dann fing das gespenstige Aussehen eines jeden einzelnen, dem Tode verfallenen Opfers an, Schrecken in dem Herzen seiner Gefährten zu verbreiten, selbst noch ehe man ihnen erlaubte, ihre Arbeit zu verlassen und sich zu jener Ruhe niederzulegen, die nicht mehr gestört werden sollte. Und dennoch ging die Fabrik fort, denn Mr. Elgood Sharpton hatte eben eine herrliche Bestellung aus Rußland erhalten, und es wäre, wie man diesen Herrn gegen seinen ältesten Sohn sich ausdrücken hörte, ja vollkommener Wahnsinn gewesen, wenn man sich durch den Tod von ein paar Lehrlingen hätte bestimmen lassen, die Fabrik zu einer Zeit wie diese einzustellen.

So ging also die Fabrik fort und der Tod ebenfalls. Da es aber von allen betreffenden Theilen für höchst wichtig

erachtet ward, daß das Gerücht von einer epidemischen Kontagion sich unter solchen Umständen nicht in der Nachbarschaft verbreiten dürfte, so wurde es von Mr. Elgood Sharpton und seinen vertrauten Aufsehern und Verwaltern für das Beste erachtet, keine ärztliche Hülfe herbeizurufen.

„Für's erste und vor allen Dingen, Poulet," sagte der erfahrene Eigenthümer zu dem Vorsteher des Lehrlingshauses, „für's erste und vor allen Dingen ist es lediglich von keinem Nutzen. Ich habe niemals von einem eigenthümlichen, regelmäßigen, ansteckenden Fieber gehört, dem ein Doktor hätte Einhalt thun können. Sie müssen natürlich für sich selbst und für Ihre Frau Sorge tragen, und ich will die Anordnung treffen, daß Ihnen ein Korb guter alter Portwein zugeschickt werde, dann, hören Sie, davon trinken Sie und Ihre Frau jeden Tag zwei Gläser, Poulet — eines, ehe Sie des Morgens in die Säle gehen, und das andere, wenn Sie sie Alle haben zur Ruhe begeben sehen, auch müssen wir für ein Faß Essig sorgen, um die Zimmer damit auszuspr enge Glauben Sie mir, das wird mehr Gutes bewirken, als alle Doktoren, die jemals ausgeheckt wurden. Zudem wird das Essigfaß nie ausplaudern, verstehen Sie, Poulet, aber der Doktor könnte es."

Gegen dieses Raisonnement und diese Anordnungen ward von dem Vorsteher des Lehrlingshauses nicht die geringste Einwendung gemacht. Von athletischer Gestalt und eisernen Nerven, wie er war, bot er jeder Gefahr, die seiner eigenen Person drohte, Trotz, indem er, vielleicht nicht ganz unrichtig,

schloß, daß jede Krankheit für die seine von Wassersuppen genährte Schaar besonders empfänglich schien, ihm wahrscheinlich wenig anhaben könnte.

Es war übrigens nicht der geringste Theil seiner aus dieser Veranlassung geoffenbarten Klugheit, daß er Allem, was um ihn her vorging, systematisch so wenig als möglich Aufmerksamkeit zollte. Hätte er sich's zur Gewohnheit gemacht, den umsinkenden Kindern in ihre verstörten Gesichter zu blicken, wie eins um das andere abgezehrt, verschmachtet und niedergebeugt zuerst in den schrecklichen Abgrund des Elendes, Krankenstube genannt, und dann in das Grab sank, so wäre es möglich, daß er doch einigermaßen hätte erschüttert werden können. So aber wußte er seine Sachen so geschickt einzurichten, daß er dem Herrn empfahl, die ausfallenden Hände dadurch zu ersetzen, daß man ein gesundes Kind für zwei arbeiten ließe und nicht minder geschickt, alle bei Tage gestorbenen bei Nacht beerdigen ließ, ohne, wie er sagte, irgend einen Lärm oder eine Unruhe irgend einer Art darüber zu machen, so daß Mr. Elgood Sharpton einsah, wie er einer besondern Belohnung in hohem Grade sich würdig gemacht und ihn daher, nachdem er fünfzehn Kinder auf dem Kirchhofe von Tugswell geräuschlos hatte beerdigen lassen, zum Zeugnisse seiner Hochachtung und Dankbarkeit für sein exemplarisches und lobenswerthes Benehmen mit einer Banknote von zehn Pfund beschenkte. Mit seiner Frau lief es jedoch nicht gleich gut ab. Sei es nun, daß das **poco-curante** System (Gleich-

gültigkeit) weniger in ihrer Macht lag, als bei ihrem Manne, oder daß ihr Körper weniger kräftig war, um der Malaria zu trotzen, die sie umgab, kurz es ging etwa drei Wochen, nachdem diese Heimsuchung sich zuerst in der Tiefenthalfabrik kund gegeben, eine sichtbare Veränderung mit ihr vor. Da sie jedoch von kräftiger Konstitution und ebenfalls athletischer Körpergestalt war, so schien es selbst für die Krankheit keine leichte Sache, sie zu besiegen. Ihr großes dunkles Auge ward düster und sank allmählig hinter ihre vorstehenden Bakkenknochen hinab. Ihre rauhen derben Züge schienen zu erschlaffen und ihre lebhaften thätigen Glieder zwei ganzer Tage lang zu ermatten, ehe sie der unbesieglichen Gewalt unterlag, die sie überfallen.

Es war während dieser Zeit, daß Fanny und Michael in ihrem Eifer, einander ihre Bemerkungen über die rasch um sich greifende Krankheit ihrer Mitarbeiter mitzutheilen, zurückblieben, als der eingeschüchterte Zug vor der geschwungenen Peitsche des Vorstehers vorübereilte, so daß fast alle ihre Gefährten schon die Fabrik erreicht hatten, ehe sie noch das Speisezimmer verließen. Sie waren sich selbst nicht bewußt, wie sie durch die ungewohnte Stille der Zunge und das gemäßigte Aussehen, das sie an Mrs. Poulet beobachteten, so beherzt gemacht wurden, einem bestehenden Gesetze Trotz zu bieten. Wenn sie sich jedoch einbildeten, ganz unbeobachtet zu bleiben, so befanden sie sich im Irrthume; denn während das kleine Mädchen Michael eben vorstellte, sie

müßten stets, ob an der Arbeit oder nicht, an Gott denken, der vielleicht gerade auch an sie dächte und im Sinne hätte, sie zu sich in seinen glücklichen Himmel hinaufzunehmen, eben als sie ihre Hand auf seine Schulter gelegt, um ihren Worten Nachdruck zu geben, und ihm ernsthaft in's Gesicht blikkend, laut sagte: „Thue das, Michael, thue es!" kam der kranke Drache, als er sie hörte, aus dem zur Küche führenden Gange zurück, und ihr geisterhaftes Gesicht voll auf sie richtend, rief sie, während ihre erschlaffte Hand vergeblich strebte, sich wie in frühern Tagen zur gewohnten Züchtigung zu erheben, aus:

„Thun! Ihr Teufelsbraten! Ich will Euch thun! Fort in die Fabrik oder bei —." Ehe sie aber ihre Rede zu endigen vermochte, erschlafften ihre vom Fieber erfaßten Nerven und an der langen Tafel sich haltend, um sich zu stützen, sank sie fast besinnungslos auf eine Bank nieder.

Michael und Fanny stießen, höchlich erschrocken, mit einander ein Geschrei aus, aber sie schrieen vergeblich. Es befand sich kein Mensch mehr in dem Bereiche, sie zu hören, ausgenommen die dicht auf einander gepackten Kranken im Zimmer über ihnen, wo mehr als zwanzig todtkranke Kinder, je zu zwei und zwei, auf ihren elenden Betten lagen, aber ohne alle Pflege und Wart irgend einer Art, so daß ihr lautes Geschrei, obwohl von vielen gehört, keinen Menschen zur Hülfe herbeirief.

„O, Michael! Michael! sie stirbt!" sagte Fanny schau-

dernd. „Wie gerne möchte ich ihr Leben erhalten, wenn ich könnte. Sie ist nicht zum Sterben vorbereitet. Lauf zum Brunnen, Michael, und hole Wasser! Eile, eile, lieber Junge, wir dürfen sie nicht so liegen lassen."

Das Mädchen bemühte sich, der Kranken den Kopf aufzurichten, der auf den Tisch herabgesunken war, aber ihre Anstrengung ging über ihre Kraft, und da sie nach augenblicklicher Ueberlegung einsah, daß die beste Art, ihr beizustehen, darin bestände, Andere herbeizuholen, so rief sie Michael nach: „Nein, Michael, nein! Geh' nicht fort, hole kein Wasser! Es ist nutzlos, daß ich versuche, sie aufzurichten, und zudem wissen wir nicht ein Mal, ob es ihr nur gut ist. O, Lieber, wie erschrecklich übel sie aussieht. Laß' uns nach der Fabrik laufen, Michael, und es dem Herrn sagen."

Mrs. Poulets Anfall ward ganz im Gegensatze von allen andern, noch ehe eine Stunde von der Zeit an, wo es bekannt geworden, vergangen, der einzige Gegenstand des Gesprächs in der ganzen Anstalt. Wäre es Mr. Elgood Sharpton selbst gewesen, so hätte es nicht wohl ein größeres Aufsehen erregen können. Die Wirkung, welche dies unter der kränklichen Schaar hervorbrachte, hätte einen Beweis von der Weisheit einer Regierung liefern können, wenn sie das Unglück, das sie über ein Reich gebracht, vor denen verheimlicht, die möglicherweise darüber sprechen könnten. Das gänzliche Stillschweigen, das bisher vor den Vorstehern und Aufsehern über die ansteckende Natur der unter den Kindern ausgebrochenen

Krankheit gehandhabt worden, der Mangel an aller ärztlichen Pflege und an allen vorbeugenden oder medicinischen Maßregeln, die auf irgend eine Weise Aufmerksamkeit erregen konnten, hatte bisher sehr wirksam verhütet, daß darüber gesprochen, oder daß sie an Fortsetzung ihrer gewohnten Arbeiten verhindert worden wären, und es ist auch wahrscheinlich, daß diese theilweise Unbekanntschaft mit ihrer eigenen Gefahr deren Folgen ansehnlich minderte; denn es befanden sich in der Anstalt blos ein paar kleine Geschöpfe, gleich aufmerksam und nachdenkend, wie Fanny Fletcher, die sich zu erinnern begannen, daß sie von ansteckenden Fiebern gehört, und dabei dachten, daß es etwas der Art sein möchte, was die Nummern 9, 16, 18, 19 rc. rc. so lange entfernt hielt, zumal wo so viel Arbeit in der Fabrik vorhanden war.

Als es aber allgemein bekannt wurde, daß die mächtige Körperkraft Mrs. Poulet's unterlegen, und als die Worte: „Das Fieber hat sie dahingerafft!" erst laut ausgesprochen waren, schien das leibhafte Bild der bleichen Tyrannin stirnrunzelnd unter ihnen zu stehen und statt der geballten Faust und des sauren Blickes das Stundenglas und die Sense des Todes zu schwingen.

Das nun folgende Schauspiel war wahrhaft fürchterlich. — Die, welche die Ansteckung bereits ergriffen, sanken plötzlich an ihrer Arbeit zusammen, trotz der anstachelnden Peitsche, die sie bisher daran verhindert — wie man ein ermattetes Postpferd durch Sporn und Peitsche auf den Beinen zu er-

halten sucht, während die bis jetzt noch verschont Gebliebenen einander in's Gesicht blickten, als ob sie beobachten wollten, wer zunächst umsinke. Wenn die Kinder aus den verschiedenen Stockwerken der Fabrik beim Mittagsmahle zusammenkamen, schien der erste Gedanke eines Jeden zu sein, herauszufinden, wer seit ihrer letzten Versammlung fehlte, und der Schauder, der darauf folgte, als sie gewahrten, daß dieses und jenes und viele Andere geschieden wären, verbreitete sich durch die zusammengeschmolzenen Reihen mit einem Todesschrecken, der immer mehr anwuchs, je mehr sich ihre Zahl minderte.

Als die Sachen diesen Zustand erreicht hatten, kam Mr. Elgood Sharpton mit Mr. Poulet überein, daß es vielleicht doch gut wäre, einen Arzt von Tugswell zum Besuche der Fabrik kommen zu lassen, zu welchem widerstrebenden Entschlusse zwei Gründe mächtig beitrugen. Der erste war, daß, obwohl er mit seiner gewohnten Voraussicht seine nächtlichen Beerdigungen zwischen den Kirchhöfen von Tugswell und Meddington getheilt, beide Geistliche erklärt hatten, daß das häufige Vorkommen derselben es nothwendig machte, über eine so große Sterblichkeit eine Untersuchung anzustellen — und der zweite, daß, da die Vorsteherin des Lehrlingshauses selbst auf dem Punkte war, an derselben Krankheit zu sterben, dies dem Arzte unwiderleglich beweisen müßte, daß sie durch keine eigengenthümliche Behandlung der Kinder verursacht worden, sie

vielmehr außer allen Zweifel als eine Heimsuchung Gottes zu betrachten sei.

Dem ungeachtet wagte es der herbeigerufene Arzt zu erklären, daß voraussichtlich nichts anderes der Ansteckung eher Einhalt thun möchte, als nahrhafte Speisen, worauf der erschrockene Manufakturbesitzer alle Fleischer in der ganzen Nachbarschaft durch die Bestellung großer Vorräthe an Rind- und Hammelfleisch, gut genug, um gesunde Suppen zu geben, in Erstaunen setzte; und noch ehe eine zweite Schauerwoche abgelaufen, ward die Weisheit dieser Vorschrift so augenscheinlich, daß, als Mr. Poulet am Ende derselben seine Rechnung ablegte, dieser seinem Herrn zu verstehen gab, daß er doch nicht völlig überzeugt wäre, ob wohl ein wenig bessere Nahrung für die Lehrlinge sich im Ganzen nicht bezahlt machte.

Statt aller Antwort deutete Mr. Elgood Sharpton mit seinem Finger auf die Gesammtsumme, die während der letzten Woche für Lebensmittel ausgegeben worden, schlug dann ein paar Blätter des großen Buches weiter zurück, und that dasselbe bei der Gesammtsumme einer frühern Woche.

„Richtig, mein Herr, ganz richtig," sagte Mr. Poulet, „aber andererseits ist auch nicht zu läugnen, daß wir, wenn wir auf diese Weise fortfahren, bald keine Hände mehr zum Arbeiten übrig haben werden — und dabei käme ein schlechter Gewinn heraus, Herr."

„Mein lieber Poulet, Sie studiren die Bevölkerungslisten

nicht so aufmerksam, wie ich," erwiederte sein gelehrter Herr. „In diesem Augenblicke gerade mag es ganz richtig sein, die Bursche aus mehreren Gründen ein wenig zu stopfen — deren erster ist, merken Sie sich, daß wir, indem wir dies thun, mehrere Mäuler stopfen, als ihre eigenen. Aber auf dieselbe kostspielige Weise fortzufahren, wenn dieser Anfall von Klatschen und Sterben vorüber, davon kann gar keine Rede sein, und ich bitte Sie, diesen Gegenstand nie wieder bei mir zur Sprache zu bringen. Sie wissen wenig davon, mein guter Poulet, in welchem Maße die Kinder der Armen sich mehren, wenn Sie es für nothwendig erachten, sie auf eine so übertriebene kostspielige Weise zu erhalten. Wenn sie Alle noch vor Ende des Monats wegstärben, so wollte ich mich anheischig machen, ihre Stelle noch vor Ende des nächsten wieder ersetzt zu haben. Sie können mein Wort darauf nehmen, daß Keiner jemals in seinem Geschäfte voran kam, der nicht eine genaue Bilanz zwischen Gewinn und Verlust zu ziehen verstand. Ich weiß bis auf einen Bruchtheil, was jeder von dieser Lehrlingsbrut werth ist, Poulet, und kann Ihnen sagen, daß solche Wochenrechnungen, wie diese, bald genug das Blättchen gegen uns wenden würden."

„In diesem Falle, mein Herr, weiß ich freilich nichts mehr zu sagen," versetzte Poulet; und dann auf einen andern Gegenstand übergehend, fuhr er fort: „Ohne Zweifel werden Sie wohl nichts dagegen haben, daß meine Frau bei Tag anstatt bei Nacht beerdigt wird. Abgesehen von der ihr schul-

digen Rücksicht, Herr, denke ich, könnte man allen Leuten dadurch das Beispiel liefern, daß der Tod weder Hoch noch Nieder etwas besonderes macht, und allen Leuten kund geben, daß nicht Mangel an guter Nahrung und Behaglichkeit die vielen Sterbefälle in unserer Fabrik verursacht."

„Ganz recht, ganz recht, Poulet," erwiederte der schnell besonnene Mr. Sharpton rasch; „ich hätte selbst nichts dagegen, wenn man die Maschinen ein paar Stunden oder so einstellte, und alle Arbeiter die Leiche begleiten ließe, wenn Sie glaubten, daß dies gut thäte."

„Ei, was das anbetrifft, Herr," sagte der getreue Diener, „so möchte ich nicht zu behaupten wagen, daß wir ein großes Leichengefolge zusammenbringen könnten, wenn wir auch die ganze Race herausließen, um eine Wahl darunter zu treffen. Sie könnten, glaube ich fast, nicht so lange bei einander stehen bleiben, wenn Sie nicht die Maschinen haben, um sich daran zu halten. Sie wanken ganz erschrecklich, kann ich Ihnen sagen, wenn sie anfangen, sich hin und her zu bewegen, wenn auch nur von der Fabrik in's Lehrlingshaus und wieder zurück, und ich kann nicht glauben, daß sie uns Kredit oder Nutzen brächten, wenn man sie zur Schau stellen wollte."

„Nun, dann machen Sie es, wie Sie wollen, Poulet. Ich gebe keinen Heller darum aus, ob sie stehen oder gehen, und ich kann nicht gerade behaupten, daß ich, als ich diese Fabrik baute, nur die entfernteste Absicht hatte, die darin

verwendeten jungen Herren und Diener zur Schau zu stellen, wie Sie es nennen."

Mit einem hellen Gelächter, in das sein Vorsteher und nunmehriger Wittwer einfiel, erhob sich Mr. Elgood Sharpton, um sich zu entfernen. Poulet begleitete ihn bis zum äußern Thore, hielt ihm den Steigbügel, als er zu Pferde stieg, und wiederholte mehrmals sein Versprechen, sein Bestes zu thun, so weit es in seinen Kräften stände, indem er blos um eine hinreichende Menge Essig und die Erlaubniß bat, Seife anwenden zu dürfen, bis die kalte Witterung einträte.

Mittlerweile war die Epidemie, obwohl eine ziemlich geringere Zahl der davon Befallenen starb, als vor Einführung der Kostaufbesserung, immer noch weit davon entfernt, nachzulassen. Kein Tag verging, an dem nicht viele neue Opfer ihrem Einflusse unterlagen, und es war gar nichts Ungewöhnliches, jeden Tag gegen Abend zwei bis drei Schiebkarren zumal zu sehen, welche Kinder aus der Fabrik in das Lehrlingshaus führten, die, während sie der Maschine folgten, niedergestürzt waren.

Eine ganze Woche lang nach dem Tode von Mrs. Poulet schienen Michael und seine Freundin Fanny von der Krankheit unberührt zu bleiben, und vielfach unterhielten sie sich ernst davon, ob sie sich darüber freuen oder grämen sollten, daß dem so wäre. — Fanny blieb standhaft ihrer ersten Meinung getreu, daß, wenn sie einander so sehr liebten, sie sich nicht darüber grämen sollten, wenn eines das andere hinsterben sähe, und Michael blieb eben so standhaft dabei, daß er,

ob recht oder unrecht, sich sehr grämen müßte, wenn Fanny das Loos träfe, und er sich durchaus nicht darum bekümmerte, wenn er ihr bald nachfolgte.

Die uneigennützigen Urtheile des kleinen Mädchens sollten bald auf die Probe gestellt werden. Michael sah eines Morgens beim Frühstücke so sehr übel aus, daß selbst der eisenherzige Poulet ihm sagte, er würde besser daran thun, in die Krankenstube hinauf zu gehen, ehe man nöthig hätte, ihn herüber zu führen; aber Michael blickte die arme Fanny an und gewahrte einen solchen Ausdruck des Schreckens und Mitleidens in ihrem Gesichte, daß er unwillkührlich dachte, es würde sich ihr Sinn ändern, daß sie nämlich freudig wäre, wenn er nicht mit ihr an die Arbeit ginge. Daher erklärte er dem Vorsteher, er fühlte sich durchaus nicht unwohl und glaubte, es wäre besser, wenn er arbeitete, als nicht; eine Versicherung, welche Mr. Poulet unter keinen Umständen zu bestreiten sich berufen fühlte; demgemäß begab sich Michael an seinen Platz in der Fabrik und sprach im Hingehen ganz heiter mit Fanny. Noch vor der Stunde des Mittagsessens aber lag er schon auf dem Boden, und als der Aufseher einem Spanner rief, um ihn in das Lehrlingshaus zurückzukarren, dachte Fanny, daß sie gewiß den armen Michael Armstrong nicht so sehr liebte, als sie sich es einbildete, denn wenn man ihr die Wahl gelassen hätte, so wäre sie viel lieber an seiner Stelle krank geworden. Und trotz der ihr entgegenkommenden und bereits in der Luft geschwungenen Peitsche half sie den

widerstandslosen Körper ihres armen Gefährten unter der Maschine hervorziehen und setzte sich, unbekümmert und gleichgültig gegen die Folgen, hin, um seinen Kopf auf ihre Kniee zu legen, bis er von den Armen des Spanners gefaßt und fortgetragen ward. Jetzt erst und nicht früher begannen ihre Thränen zu fließen, und sie floßen so heftig, daß sie nicht ein Mal mehr die aufgehobene Peitsche sah, und erst als der Hieb scharf auf ihren Arm niederfiel, wurde sie soweit ihrer Gedanken wieder Herr, daß sie sich erinnerte, es wäre doch jedenfalls einige Hoffnung vorhanden, daß nun das nächste Mal die Reihe an sie käme, und mit diesem Troste gab sie dann gutwillig dem Arme nach, der sie an ihren gewohnten Platz schob, und begann wieder ihre Arbeit mit standhaftem Muthe, als ihn in diesem Augenblicke ihr irgend eine andere Hoffnung hätte verleihen können."

Allein auch diese trübselige Hoffnung war vergeblich. Fanny Fletcher blieb fortwährend eine von den sehr Wenigen, auf welche die Ansteckung keinen Einfluß übte. Die ersten paar Tage über nach der Entfernung ihres Freundes war ihr Gemüth fast gänzlich der Erwartung hingegeben, daß sie dieselben Symptome empfinden würde, die sie bei ihm beobachtet, und als sich kein Krankheitszeichen bei ihr offenbarte, lenkten sich ihre Gedanken auf die Möglichkeit zurück, daß er sich wieder erholen und zurückkehren könnte, um an ihrer Seite zu arbeiten.

Es war eine unter denen, die allein Auskunft über den

den Gegenstand geben konnten, hergebrachte Gewohnheit, keine Fragen über die Kranken zu gestatten, und wenn dergleichen je gewagt wurden, nur mit einem Verweise zu antworten. So kam es denn, daß Tag um Tag, Woche um Woche verlief, ohne daß sie auch nur die entfernteste Vermuthung hatte, ob Michael todt oder lebendig wäre. Allmählig aber wich alle Hoffnung von ihr, ihn wieder zurückkehren zu sehen, und dann erprobte das arme Kind an sich, daß Niemand jemals das in der That und Wahrheit wünschen könne, was er entweder für sich selbst oder für Andere am besten hält. Und Tag für Tag, obwohl das Fieber ihr ferne blieb, wurde sie blasser, magerer und trübsinniger. Hier und da erschien es ihr freilich noch möglich, daß Michael wiederkehren könnte, wie es bei Vielen nach langem Krankenlager geschehen, leider aber war noch Keiner so lange ausgeblieben, als er! Sie hatte Viele, die ebenfalls krank gewesen, nach ihm gefragt, aber auch nicht eines schien sich um die, welche mit ihm die Krankenstube getheilt, gekümmert zu haben oder sie zu kennen, bis endlich ein Knabe, an den sie oft schon diese Frage gestellt, weil sie wußte, daß er an demselben Tage mit Michael in's Krankenzimmer gekommen, ihr, als ob er sich plötzlich erinnerte, erwiederte:

„O! der Junge? Er war einer der letzten, die kamen? Ja, ja, ich kann mich seiner nun wohl erinnern. Er war gestorben und begraben, noch ehe er drei Tage da war."

Fanny Fletcher fragte nicht mehr, auch hatte sie keine

Hoffnung mehr zu folgen, wo so viele ihrer glücklichern Gefährten dahin gegangen waren. Es ward verkündigt, daß das Fieber vorüber; die Fabrik und das Lehrlingshaus wurden ausgeweißt und eine Anzahl neuer Einwohner langten an. Kurz Alles schien in der Tiefenthalfabrik so gedeihlich wie sonst voranzugehen; eine Thatsache, der wohl der Umstand, daß ein einziges kleines Mädchen daselbst mit jedem Tage bleicher und einem Schatten ähnlicher wurde, kaum widersprach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Miß Brotherton strengt ihre Beredtsamkeit an, und Amme Tremlett wird dadurch zur Vernunft gebracht. — Die Erbin stählt ihr Herz und spricht derbe Wahrheiten gegen Martha Dowling aus, aber Alles vergeblich. — Sie entwirft einen Plan und macht sich an's Werk, ihn mit großem Scharfsinn in Ausführung zu bringen.

„Nun, meine liebe Marie!" sagte Mrs. Tremlett, als sie nach ihrer Rückkehr von Fairly wieder allein mit Miß Brotherton beisammen saß, „glauben Sie nicht, daß Sie mir am Ende doch noch zugeben müssen, daß ich Recht hatte, als ich Ihnen sagte, Sie würden am klügsten thun, die Sachen gehen zu lassen und keinen Lärm oder Rumor in die Fabrikangelegenheiten zu bringen.

Marie sah außerordentlich betrübt aus und schüttelte statt aller Antwort mit dem Kopfe.

„Was haben Sie nun gewonnen, theuerstes Kind, was haben Sie mit all' Ihrer Mühe und Beschwerde, um sich

Belehrung zu verschaffen, wie Sie's nennen, gewonnen? Sie sehen so weiß aus, wie ein Bogen Papier — Ihre Augen sind eingefallen — wenn ich Sie ansehe, so werden mir statt des freundlichen Lächelns, das ich von Ihnen gewohnt war, nichts als Seufzer, und Alles wofür? Können Sie mit Aufrichtigkeit und Wahrheit sagen, daß Sie irgend etwas Wissenswerthes dadurch gewonnen haben, daß Sie Ihrer eigenen Ansicht folgten, anstatt der meinen? Was für Gutes irgend einer Art können Sie dadurch stiften, Beste, daß Sie all' die schauerlichen Geschichten anhören, die Ihnen der Geistliche dort erzählte? Ich darf zwar wohl sagen, daß er ein herzguter Mann ist und wie ein solcher aussieht, aber, bei meiner Seele! glaube ich, daß er nichts anders thut, als eben so gut seine Zeit verlieren, wie Sie auch; denn wenn ich auch nur da saß, ohne ein Wort zu sprechen, wie es natürlich meine Schuldigkeit war, so horchte ich doch auf jedes Wort, und gerade weil ich jedes Wort für wahr halte, sagt mir der gesunde Menschenverstand, daß nichts Gutes davon zu sprechen ist. Gewißlich und wahrlich, mein theuerstes Kind, ich würde mir nicht erlauben, auf diese Weise mit Ihnen zu sprechen, die vor Jedermann den Anschein hat, als ob ich Ihre Güte gegen mich mißbrauchen wollte, wenn ich nicht einsähe, daß Sie auf dem Wege sind, sich eine ewige Qual auf den Hals zu laden, ohne irgend Jemand auch nur ein Bischen Gutes zu erweisen. Denn wie können Sie, meine Liebe, oder auch jener gute Geistliche hoffen, all' den boshaften

Handlungen, von denen er erzählte, ein Ende zu machen? Und in der That sagte er ja das selbst — oder nicht, Miß Marie? Entschließen Sie sich also, ruhig und glücklich zu sein, und lassen Sie die Sachen, die Sie nicht ändern können, gehen. Schicken Sie so viele Kinder in die Schule, als Sie Lust haben, meine Liebe, auch können Sie sie recht hübsch kleiden, und das wird Ihnen Vergnügen machen, daran zu denken und es mitanzusehen; aber, um's Himmels willen, mein theures Kind! hören Sie ein für alle Mal auf, sich so ohne Unterlaß mit den Fabriken zu quälen, deren Fortgang Sie doch eben so wenig aufhalten können, Marie, als Sie die Sonne zu verhindern vermögen, des Morgens auf- und des Abends unterzugehen."

Hier schwieg die gute Frau und sah ihrer jungen Herrin mit einiger Angst in die gedankenvollen Augen. Sie sah ein, daß sie deren Ausdruck nicht begriff, und dies war auch kein Wunder, denn Marie Brotherton selbst saß still zweifelnd da, ob und was sie ihr antworten sollte. Ein erschlaffendes Gefühl, theils eine Folge der Ermüdung und der Mißstimmung, theils der entmuthigenden Ueberzeugung, daß sie keine sehr genügende Beweisgründe bereit hätte, um ihrer alten Freundin Vorwürfe zu bekämpfen, daß sie sich nutzlos einer hoffnungslosen Sache annähme, machte sie einige Augenblicke lang ungeneigt, überhaupt nur zu sprechen. Dann stieg der einigermaßen kindische Wunsch in ihr auf, für immer die Erörterung des Gegenstandes zwischen ihnen zu verbieten; als sie

aber schon ihre Augen aufschlug, um diesen auszusprechen, begegnete sie einem Blicke voll so demüthiger Liebe, der ihren Unwillen abbot, dem aber zu gleicher Zeit die innige Erwartung anklebte, daß sie ihr die Freiheit, sich diesem auszusetzen, nicht übel nehmen würde, so daß sie ihren Vorsatz plötzlich änderte, und anstatt des kalten Befehles, den sie vorhatte, ihre Arme um den Nacken der Frau schlang und ausrief:

„O! meine theure Amme! Wie sehr, wie heftig müssen Sie mich lieben, daß die Sorge für meinen bereits schon allzu verhätschelten Frieden und meine Ruhe ein solches Herz, wie das Ihre, gegen alle die Leiden zu verhärten vermag, die wir diesen Tag erzählen hörten!"

„Gott sei Dank! Sie sind nicht böse!" rief die liebevolle alte Frau aus, indem sie ihre Pflegbefohlene innig küßte, dann deren ein wenig in Unordnung gerathene Locken ordnete und, ihr freundlich in's Gesicht blickend, sagte: „Nun denn, Marie, ich will Sie nicht wieder damit quälen. Sie sind so sanft und mild gegen mich, daß ich vollkommen überzeugt bin, Sie werden nicht lange glauben, ich sei hart; und dann werden Sie allmählig einsehen, daß ich Recht habe; dann aber wird Alles wieder gut gehen und mein gutes Mädchen wieder sich selbst gleich sehen."

„Amme Tremlett! Die Zeit ist bereits gekommen, wo die Unmöglichkeit mir klar geworden, daß meine Bemühungen, den Strom aufzuhalten, mit dem Habsucht und Grausamkeit das Land überschwemmen und verheeren, von irgend einem

Nutzen sein könnten. So viel, gute Amme, gebe ich Ihnen zu, und deshalb wollen wir über diesen Punkt nie mehr streiten. Haben Sie aber Geduld mit mir, meine Liebe, wenn ich Ihnen sage, daß es gewisse Punkte gibt, über die mir meine Lektüre, so jung ich auch bin, so viel oder noch mehr Belehrung verschafft hat, als Ihre Erfahrung. Sie haben von dem Sklavenhandel gehört, Amme Tremlett — Sie haben mehr als eine vortreffliche Predigt zu Gunsten der Fonds gehört, die dazu bestimmt waren, diese armen, hülflosen schwarzen Menschen von der Tyrannei ihrer Herren zu befreien, und ich setze voraus, daß Sie es nicht für gesetzwidrig halten, diese armen Geschöpfe loszukaufen. Und wie glauben Sie wohl, daß diese glückliche Veränderung zu ihren Gunsten zu Stande gebracht worden sei?"

„Durch den König und das Parlament, Miß Marie, welche dieses höchst gute und gerechte Gesetz geben," erwiederte Amme Tremlett.

„Und wie glauben Sie wohl, daß sie bestimmt wurden, dieses Gesetz zu geben?" fragte Marie weiter.

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, wie dies bewerkstelligt worden, meine Liebe. Ich vermuthe, es geschah deshalb, weil sie einsahen, daß es recht und billig sei."

„Es ward durch die Stimmen des Volkes von England bewerkstelligt, Amme Tremlett, das sich vor Jahren ruhig, und ohne das Gesetz oder die Ordnung zu stören, vielmehr mit geduldiger und unverzagter Beharrlichkeit gegen diese große

Sünde erhob, bis der lange andauernde Ruf nicht länger unbeachtet bleiben konnte, und das Gesetz, auf das er beharrlich antrug, ihm bewilligt ward. Glauben Sie nun, Amme Tremlett, daß wenn jeder Engländer und jede Engländerin während dieser Jahre ordnungsmäßiger aber kräftiger Vorstellung nach dem Grundsatze gehandelt, den Sie empfehlen, und sie ihre Gedanken und Reden von dem Gegenstande der Negersklaverei abgewendet hätten, weil jeder Einzelne einsah, daß er keine Macht besäße, ihr Einhalt zu thun; — glauben Sie nun, daß, wenn nach diesem Systeme gehandelt worden wäre, England sich jetzt rühmen könnte, diesen höchst schändlichen Handel abgeschafft zu haben?"

„Schwerlich, meine Theure. Ich glaube auch, daß ich Sie nun verstehe," erwiederte die redlich gesinnte alte Frau eifrig.

„Nun, meine gute alte Freundin, dann, hoffe ich, werden wir über diesen Gegenstand keinen Streit mehr haben. Sie — ich — jeder Diener in meinem Hause — jeder Bekannte, den ich in der Welt habe, soll dazu beitragen helfen, diesem gräßlichen Fabriksysteme ein Ende zu machen, „das schwerer auf jedem englischen Christenherzen lasten muß, als es je der Sklavenhandel that. Wenn nur das ganze britische Reich wüßte, Amme, was wir hier vorhaben — wenn die Thatsachen, die wir heute von Mr. Bell hörten, nur dem Geiste aller meiner Mitbürger so eingeprägt wären, wie dem meinen, so würden zuversichtlich die von

ihm geschilderten Gräuel ihr Ende erreichen, noch ehe ein zweites Jahr herankäme und abliefe.

„Gott wolle es verhüten, mein süßes Kind, daß ich fernerhin je wieder meine sündige Stimme erhebe, um Ihre gerechte zu unterdrücken! Ich war eine gedankenlose, selbstgenügsame alte Frau, meine liebe Marie, und habe augenscheinlich weit mehr, als ich sollte, über Sachen gesprochen, von denen ich nichts verstand. Nur glauben Sie ja nicht, daß ich grausam und hartherzig sei; denn obschon ich Sie -- wie Sie mit vollem Rechte sagen — wirklich sehr und heftig liebe, so bin ich doch keine solche Elende, um das, was man uns heute sagte, mit anzuhören, ohne zu wünschen, es zu bessern."

Dies war das letzte Mal, daß Marie Brotherton mit ihrer Amme über den Gegenstand des Fabriksystemes zu kämpfen hatte. Als nur ein Mal in dem Herzen der rechtschaffenen alten Frau die Erkenntniß von dessen Tyrannei und Ungerechtigkeit erwacht war und sie einsah, daß die einzige Hoffnung auf Abhülfe in der Möglichkeit läge, die Gefühle des britischen Volkes allgemein dagegen zu erheben, war nicht mehr zu befürchten, daß sie sich jemals wieder mit Gleichgültigkeit, Ueberdruß oder Widerwillen von dem Gegenstande abwenden werde. Ihre junge Herrin fühlte, daß sie die rechte Saite berührt und daß sie nie wieder Verstimmung zu fürchten hätte, wo es zu ihrem Troste und ihrer Beruhigung so wesentlich war, Harmonie zu finden. Diese Veränderung gereichte ihr in der That aber auch zur Beruhigung, das fühlte sie um so

mehr, als sie wenigstens einen lästigen Zug in ihrer Lage verwischte; einige Augenblicke lang fühlte sie sich selbst heiter dadurch gestimmt, und sie äußerte dies auf's Herzlichste, im nächsten aber schon fiel ihr eine neue Last auf's Herz, wenn sie daran dachte, daß diese Zusicherung von übereinstimmenden Ansichten mit ihrer ehrwürdigen Amme ihr in dem peinlichsten aller ihrer Anstände nichts helfen könnte, denn sie verhieß ihr nicht den geringsten Beistand weder um Aufschluß über den geheimnißvollen Aufenthalt des armen Michaels zu erlangen, noch in der weit drückenden Verlegenheit, seiner unglücklichen Mutter und seinem Bruder die Unmöglichkeit der Erlangung dieses Aufschlusses zu bekennen. Dennoch aber mußte diese quälende Aufgabe, und zwar ohne Verzug, erfüllt werden, denn sie wußte nur gar zu gut, daß jede Stunde, welche verlief, ohne daß sie dieselben besuchte, sowohl durch die Todesangst der Furcht, als durch die Fieberhitze und den Fieberfrost der Ungewißheit schrecklich würde. Allein nie noch hatte sie sich so außerordentlich verzagt gefühlt, als während sie über diesen Besuch am morgenden Tage nachdachte. Sie sah schon in ihrer Einbildung die begierigen Fragen aus Eduards sprechenden Augen leuchten und den trüben Blick seiner Mutter, zum Voraus das Schlimmste ahnend, was sie mitzutheilen hatte.

Manchmal dachte sie, es wäre vielleicht das Beste, zu warten, bis der Knabe käme, um seinen Platz in der Schule einzunehmen und ihm dann das Fehlschlagen all' ihrer Erkundigungen der armen Wittwe hinterbringen zu lassen. Es lag

hierin jedoch soviel selbstsüchtige Feigheit, daß es ihr augenblicklich auffiel, und sie sich selbst darüber zu hassen schien, daß ihr nur ein solcher Gedanke gekommen. Ueber eine Stunde lang, nachdem sie schon ihr Haupt auf das Kissen gelegt, hielten sie diese quälenden Gedanken noch wach, und erst, nachdem sie sich dafür entschieden, daß sie Martha noch ein Mal einen Besuch machen und versuchen wollte, ob sie damit nichts bezweckte, wenn sie ihr, jedoch ohne ihren Gewährsmann zu nennen, die Winke mittheilte, die sie über die möglichen finstern Beweggründe des Sir Matthäus erhalten, erst dann, nachdem ihre rastlosen Gedanken auf diesen Entschluß sich fixirt, schlossen sich ihre schmerzenden Augen zum Schlafe.

Schon eine Stunde vor der gewöhnlichen Zeit zum Aufstehen saß Marie Brotherton an ihrem Schreibtische. Der Gedanke, nach Dowling-Lodge zu gehen und dem Ritter und seiner Familie zu begegnen, war ihr unerträglich; daher nahm sie ihre Zuflucht zu ihrer Feder, als dem Mittel, die gewünschte Zusammenkunft zu erlangen, ohne sich dafür der Buße eines solchen Besuches zu unterwerfen. Sie schrieb, wie folgt:

„Meine liebe Miß Martha!

„Ich vertraue auf Ihre Gutmüthigkeit, daß Sie mir nicht böse sein werden, selbst wenn ich denke, daß ich mir allzu viele Freiheit mit Ihnen erlaube. Die Wahrheit ist nämlich, daß ich sehr das Vergnügen zu haben wünschte, Sie zu sehen, und doch bin ich diesen Morgen zu träge, um selbst

eine Ausfahrt zu wagen. Wollten Sie nun wohl die große Güte haben, den Morgen bei mir zuzubringen? Ich sende Ihnen meinen Wagen, da vielleicht Lady Dowling im Augenblick keinen für Sie bereit hat, um Sie herüberfahren zu lassen.

„Sein Sie versichert, meine liebe Miß Martha, daß ich stets bin

„Ihr aufrichtig ergebene
„Marie Brotherton."

Nachdem Marie dieses Briefchen geschrieben, zusammengefaltet und gesiegelt, fiel ihr erst ein, daß es unmöglich wäre, dasselbe vor wenigstens vier Stunden abzusenden, und sie lächelte nun zuerst, dann seufzte sie, als sie an die rastlose aber nutzlose Lebhaftigkeit dachte, die sie veranlaßte, ihre gewohnte Stunde des Aufstehens so unnöthiger Weise vorzurücken. In der That wäre es besser für das arme Mädchen gewesen, wenn es die Zeit über geschlafen hätte, denn seine wachen Gedanken waren nicht so angenehm, daß sie ihm viele Ruhe verschaffen konnten. Selbst der Anfang von Eduard's Unterricht, dem Marie mit so vielem Vergnügen entgegengesehen, hatte nun blos die Wirkung, sie daran zu erinnern, daß, wenn sie ihn sähe, seine Gedanken weder auf seine neuen Kleider, noch auf seine neuen Bücher, sondern nur auf Michael und auf ihr Versprechen, Nachricht von ihm zu bringen, gerichtet sein würden. Um seinet- und ihrer selbst willen be-

schloß sie daher, wenigstens dieser Zusammenkunft aus dem Wege zu gehen, denn sie sah ein, daß es für alle Theile besser wäre, wenn sie weder Mutter noch Sohn eine Nachricht gäbe, ehe sie zuvor Martha gesprochen, was sie dann selbst ausrichten konnte, wenn sie nach des Knaben Schulstunde, nachdem sie Martha nach Hause begleitet, in die Horleygasse führe.

In Folge dieses Entschlusses ging sie in das Schulhaus und erneuerte ihre Befehle, daß dem neu eintretenden Schüler, Eduard Armstrong, die größte Aufmerksamkeit geschenkt und Sorge getragen werden sollte, daß er, wenn man ihn in seinen Kenntnissen für sein Alter etwas zurück fände, weder ausgelacht, noch gezankt würde. Sie hinterließ dann die Nachricht für ihn, daß sie den ganzen Morgen über beschäftigt wäre, ihn aber in seiner Mutter Hause nach der Schule besuchen würde.

Um eilf Uhr ging Miß Brothertons Equipage mit dem Briefe an Martha nach Dowling-Lodge ab, und der Zwischenraum bis zu seiner Rückkehr verlief für sie in der ängstlichsten Spannung. Zuerst entstanden Zweifel in ihr, ob ihre ungewöhnliche Einladung auch nur angenommen würde, und wenn dies der Fall war, fühlte sie noch größere Zweifel darüber, was wohl daraus folgen könnte. Kurz, nichts als ihr sehnlichster Wunsch, ihr Mrs. Armstrong gegebenes Versprechen zu lösen, hätte ihr den Muth geben können, das zu thun, worüber sie jetzt brütete.

Es stieg auch nicht der leiseste Zweifel über die vortrefflichen Gesinnungen Miß Marthas in ihr auf; Alles, was sie von ihr gesehen und noch mehr, Alles, was sie von den Armstrongs gehört, überzeugte sie davon; sie daher, besonders in dem zarten Punkte, ihren Vater bloszustellen, zu quälen, wovon Marie schon ein Mal die schrecklichen Folgen mitangesehen, war in der That eine der allerletzten Maßregeln, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen konnte. Ein kräftiges und strenges Rechtlichkeitsgefühl bestimmte sie jedoch, nicht davor zurückzubeben. Aus Mrs. Armstrong's Erzählung ging klar hervor, daß Martha ein thätiges Werkzeug gewesen, Michael an seinen gegenwärtigen Bestimmungsort zu senden, mochte er nun sein, wo er wollte; ob es sie nun schmerzte oder nicht, so war es doch unstreitig recht, ihr die Zweifel begreiflich zu machen, die über des Knaben Wohlfahrt obwalteten, damit sie, wie es ihre Pflicht war, sich Mühe gäbe, von der einzigen Person, von der man dies hoffen konnte, Aufschluß zu erlangen.

Nachdem somit Marie ihren Muth zu der für ihren höchst rechtlichen Zweck nöthigen strengen Untersuchung gestählt, ließ sie Mrs. Tremlett allein in ihrem Boudoir, und verfügte sich in die Bibliothek, um daselbst auf ihren Gast zu warten. Sie brauchte auch nicht lange zu warten; denn fast noch vor der Zeit, zu der sie der Rückkehr des Wagens entgegengesehen, ertönte die Hausglocke zum Zeichen

eines angekommenen Besuches, und im nächsten Augenblicke stand Martha Dowling vor ihr.

Die beiden jungen Mädchen schüttelten sich die Hände, und Beide machten die gegenseitige Bemerkung an einander, daß sie blässer, als gewöhnlich, aussähen. Marien sank der Muth, als sie den Ausdruck in Martha's Gesicht beobachtete. Es war nicht allein blaß, sondern auffallende Aengstlichkeit sprach daraus, und außer ihrer gewohnten Schüchternheit und ihrem zurückhaltenden Benehmen schien sich eine gewisse Unbehaglichkeit, fast Furcht, glaubte sie, an ihr zu offenbaren, was ihr zu verkünden schien, daß ihr Vorhaben verrathen wäre. Auch hatte sie hierin wirklich nicht Unrecht. In Folge ihres Michael gegebenen Versprechens hatte Martha die Wittwe Armstrong besucht, und die auffallende Angst, unter der sie dieselbe hinsichtlich des Bestimmungsortes ihres Knabens leidend fand, hatte zum ersten Mal einen leisen Verdacht in ihrem Gemüthe erregt, daß nicht Alles recht sein möchte, was ihn beträfe. Die Pein, welche ihr dies verursachte, war erschrecklich. Gut und sanftmüthig, wie sie war, fand sich in Martha's Charakter keine Fieberkraft, die sie in den Stand gesetzt hätte, eher Allem zu trotzen, als in Zweifel zu bleiben. Sie liebte ihren Vater innig, aber sie fürchtet ihn noch mehr, und je stärker ihr Verdacht wuchs (und leider ward dieser je mehr sie nachdachte, nur desto mehr bestärkt), desto weniger Kraft fühlte sie, ihn zu bekämpfen oder zu bestätigen.

Miß Brotherton's Billet ward ihr beim Familienfrüh-

stücke überbracht, und im Augenblicke, wo sie es las, drängte sich die Wahrheit ihrem Geiste auf. Hätte sie frei handeln können, so würde das arme Mädchen sein verwundetes, eingeschüchtertes Gemüth sicherlich veranlaßt haben, irgend eine Ausflucht auszufinden, um einer solchen Einladung voll Schrekken auszuweichen; allein in dem Falle war sie nicht.

„Von wem ist das, Martha?" fragte Sir Matthäus, seine Hand nach dem Billete ausstreckend.

„Von Miß Brotherton," flüsterte Martha, als sie es ihm überreichte.

„Barmherziger Himmel!" rief ihre älteste Schwester aus, „die Miß Brotherton ist ja ganz in Martha vernarrt! Das ist doch die sonderbarste Geschichte, von der ich in meinem ganzen Leben gehört!"

„Wie einfältig Du doch bist, Liebe, das nicht zu verstehen!" bemerkte Miß Harriet, die zweite Schwester, indem sie zu gleicher Zeit einen sehr bezeichnenden Blick auf ihren Bruder August fallen ließ.

„Aber mein Gott!" versetzte Miß Arabella! „wäre denn nicht jede Andere von uns eben so gut? Es käme mir doch bei einem so eleganten und fashionablen Mädchen, wie sie ist, viel natürlicher vor."

„Sie fürchtet uns, Bella," erwiederte Miß Harriet kichernd.

Sir Matthäus, der nicht allein das Billet gelesen, son-

dern auch Alles, was seine beiden ältesten Töchter darüber gesagt, mitangehört, brach in ein helles Gelächter aus.

„Mit Speck fängt man die Mäuse — nicht wahr, Harriet? Nun, Martha, mach', daß Du fort kommst. Du bist längst mit Deinem Frühstücke fertig. Ich möchte nicht haben, daß der Wagen lange wartete."

„Soll ich gehen, Papa?" fragte die arme Martha erblassend.

„Ob Du gehen sollst? Und das sagst Du noch mit einem sterbenden Blicke? Wie? Martha! Bist Du etwa ärgerlich darüber, weil gewisse Leute sich einbilden, daß die junge Dame aus mehr als einem Grunde Freundschaft mit Dir stiften möchte?"

„Ich möchte lieber nicht gehen, Papa! erwiederte Martha in flehendem Tone.

„Martha! Bald wirst Du mich im Ernste böse machen. Bei meiner Ehre! in meinem Leben habe ich so etwas Störrisches und Unschwesterliches nicht gehört. Geh', diesen Augenblick; hol' Deinen Hut und vergiß, wenn es Dir beliebt, vom Anfang bis zum Ende nicht, für Deinen Bruder zu sprechen, wie es einer Schwester geziemt. Und wenn sie etwa darauf anspielt, daß er Carry Thompson ein wenig die Cour gemacht, so sagst Du ihr natürlich, daß er sie blos zum Besten gehabt."

Als Sir Matthäus dies sagte, erhob er sich zugleich vom

Tische, wie wenn er dadurch ihre Entfernung beschleunigen wollte.

Martha hörte ihm mit der gewohnten Ehrfurcht zu, die sie Allem zollte, was er sagte; doch schüttelte sie, wie es schien, unwillkührlich den Kopf, als er schloß.

„Wie? Du hast also nicht im Sinne, ihr zu sagen, daß er es ernstlich mit ihr meine, Du abscheuliches, bösartiges Mädchen!" rief Lady Dowling, plötzlich aus der würdigen Fühllosigkeit erwachend, der sie sich hinzugeben gewohnt war, aus.

„Welche Schmach!" rief die eine Schwester.

„Das ist zu abscheulich!" rief die andere.

„Es sieht ihr ganz gleich!" grinste Mr. August.

„Schweigt mit einander," sagte Sir Matthäus, „ich kenne Martha besser, als irgend eines von Euch, verlaßt Euch darauf, und was ich Sie thun heiße, das wird sie auch thun, und nichts Anderes. Geh', Martha, und schenk' ihnen kein Gehör."

Auf diese Weise zu der gefürchteten Zusammenkunft angestachelt und getrieben, beeilte sich Martha, das Zimmer zu verlassen; ehe sie jedoch zur Thüre hinaus ging, stieg in ihrem Herzen etwas auf, das ihr sagte, der beste Gang, den sie machen könnte, wäre, ihren Vater bei Seite zu nehmen und ihm Alles zu sagen. Sie kehrte sich noch ein Mal um und sah ihn an, begegnete aber einem so finstern, die wachsende Ungeduld über ihr Zögern so streng andeutenden Blicke, daß sie, jener

Art von sklavischem Gefühle, in dem sie erzogen worden, nachgebend, sich beeilte, ihm zu gehorchen. Hätte sie einen größern moralischen Muth besessen, so wären viele der folgenden Ereignisse ganz verschieden ausgefallen.

Nachdem die erste Begrüßung vorüber, macht Miß Brotherton eine kräftige Anstrengung, ihre Gemüthsaufregung zu bekämpfen — wessen sie unendlich mehr fähig war, als ihre Gefährtin — und bat diese, sich zu setzen; dann, ihr sich gegenübersetzend, so daß sie gleichsam zur Ergänzung dessen, was sie ihr etwa sagen möchte, ihr Gesicht betrachten konnte, begann sie mit einer Stimme, der sie vergeblich mehr Festigkeit zu geben sich bestrebte: „Meine theuerste Miß Martha, ich habe, seit ich Sie neulich wegen des kleinen Knaben sprach, für den — über den — Michael Armstrong, meine ich, Martha! ziemlich viel Angst ausgestanden. Seine Mutter lebt in großer Sorge, weil sie ihn den Ort, wohin man geschickt, nicht ausfindig machen kann; und ich, nicht im Geringsten zweifelnd, daß mir nichts leichter würde, als dies von Ihnen zu erfahren, habe ihr ohneweiters zugesagt, daß ich ihr Auskunft hierüber verschaffen wollte. Können Sie mir nun mehr darüber sagen, mein gutes Mädchen, als Sie es neulich vermochten, wie wir uns das letzte Mal sahen?

„Ich kann es nicht, Miß Brotherton!“ erwiederte Martha Dowling in so leisem und heiserm Tone, daß sie kaum verständlich war, aber mit einem Aussehen und einer Miene, welche so klar ausdrückten, was in ihrem Innern vorging,

daß Martha sich schämte, ihr sich so gegenübergesetzt zu haben, daß sie so genau auf ihrem Gesichte lesen konnte, was sie litt. Sie verließ daher ihren Stuhl, und neben das arme Mädchen auf den Sopha sich setzend, ergriff sie ihre Hand und sagte:

„Meine arme, gute Martha! Es ist vielleicht am besten für uns Beide, wenn ich aufrichtig mit Ihnen spreche. Ich bin mit Jemand bekannt geworden, Martha, der mehr, viel mehr von den Fabriken — diesen großen Magazinen menschlichen Lebens und menschlicher Arbeit, durch die Ihr Vater, wie der meine, von der Armuth zum Reichthume gelangt sind — weiß, als weder Sie noch ich. Diese Person, Martha, als ich sie um das wahrscheinliche Schicksal eines in solchen Umständen befindlichen Kindes befragte, nahm keinen Anstand, mir zu erwiedern, daß es, wenn sein Herr mit ihm unzufrieden wäre und seiner los zu werden wünschte, Orte gäbe — Fabriken, liebe Martha, in denen man das Geschäft so betriebe, daß die Arbeit zu einer schweren Strafe würde, und wo es leicht wäre, Kinder, ja sogar Hunderte derselben, Jahre lang ungesehen und unbekannt zu bewahren. Zittern Sie nicht so, liebe Martha! Entziehen Sie mir Ihre Hand nicht! Ich bin vollkommen überzeugt, daß Ihr und mein Herz über einen solchen Gegenstand, wie diesen, im Einklange mit einander schlagen. Lassen Sie uns gegenseitig aufrichtig sein, und wir können dann einander beistehen, um das wieder gut zu machen, was vielleicht Uebles geschehen. Wir wissen, wir Beide wissen, daß Ihr Vater wirklich auf den Sohn dieser armen

Wittwe ungehalten war. Wir wissen überdies, daß er eine Person von großer Macht und Einflusse ist. Der Knabe ist fort — er will uns nicht sagen wohin. Was folgt daraus? Wenden Sie sich nicht ab von mir, Martha Dowling, wenden Sie sich nicht ab von mir, meine arme Freundin, sondern suchen Sie offen und redlich die Wahrheit herauszufinden und theilen Sie mir so viel davon mit, um dieses Kind zu retten und vor ferneren Leiden zu bewahren."

„Es stehen uns hiezu keine Mittel zu Gebot, Miß Brotherton," stotterte die arme Martha. „Wenn all' Ihre schrecklichen Befürchtungen wahr wären, was zu glauben Sie kein Recht haben — und ich noch weit weniger — aber wenn Sie wahr wären, alle wahr, so ständen mir keine Mittel zu Gebot, es zu erfahren."

„Wenn wir irgend einen Grund haben, sie für wahr zu halten, „sagte Marie feierlich, „so müssen Mittel ergriffen werden, Martha Dowling, ferneres Unrecht zu verhüten, und dies kann allein dadurch geschehen, wenn wir herausbringen, wohin Michael Armstrong geschickt worden. Sie dürfen glauben, daß ich nur mit großem Widerstreben mich an Sie wende, denn ich sehe gar wohl ein, daß der Gegenstand nicht von Ihnen berührt werden kann, ohne Ihnen Schmerz zu verursachen. Allein ich halte es für meine Pflicht, nicht davor zurückzubeben, und die Ihre ist es, mein liebes Mädchen, die Auskunft zu verschaffen, die ich wünsche.

„Wenn ich Ihnen hierin aber auch Recht gebe, Miß

Brotherton, was für Mittel sollte ich vor Ihnen voraushaben, diese Auskunft zu erlangen?" sagte Martha, sich von ihrer Bestürzung erholend und bei dem Gedanken, daß kein Beweis irgend einer Art vorhanden, daß der Knabe sich anders als wohl und glücklich befinde, von neuem Muthe sich beseelt fühlend.

„Erlauben Sie, Martha," versetzte die Erbin ernst, „unter den in Ihres Vaters Diensten befindlichen Leuten kann es Ihnen nicht schwer werden, den Einen oder den Andern ausfindig zu machen, der dazu verwendet ward, um ihn fortzuschaffen."

„Und Sie könnten von mir verlangen," erwiederte das arme Mädchen verletzt, „daß ich mich mit meines Vaters Dienstboten abgebe, um das auszuforschen, was vielleicht seinem Willen nach Geheimniß bleiben soll? Da wollte ich lieber sterben, als das thun, Miß Brotherton."

Ich ehre Ihre kindlichen Gefühle, Martha, und es schmerzt mich, wenn ich daran denke, daß Sie in eine Lage versetzt sind, welche Sie nöthigen muß, Ihnen nur die zweite Stelle anzuweisen," sagte Marie theilnehmend.

„Nichts vermag sie irgend einem andern Gefühle nachzusetzen," entgegnete Martha feurig, „ich liebe meinen Vater und halte meine Pflicht gegen ihn für die erste und höchste, die ich auf Erden zu erfüllen habe."

„Die ausgenommen, was Sie Ihrem Seelenheile schuldig sind, Martha Dowling," versetzte Marie. „Wären Sie

dieser Sache ganz fremd geblieben, so könnte ich vielleicht mit Ihnen übereinstimmen, daß Ihre Pflicht als Kind sie abhalten müßte, sich darein zu mischen, obwohl auch dies, wie ich befürchte, nur eine zweifelhafte Moral wäre. Aber Martha! der Fall ist anders. Es war die Folge Ihres Einflusses, was die hülflose Wittwe bewog, ihr Kind fortzuschicken. Sie vertraute nicht Ihrem Vater, sondern Ihnen. Sehen Sie nicht ein, Martha, daß ich die Wahrheit rede? Und wenn ich dies thue, können Sie noch einen Augenblick zweifeln, daß Ihre erste Pflicht ist, das Pfand zu lösen, das Sie diesem armen arglosen Geschöpfe gaben, das Alles, was ihm das Theuerste im Leben war, auf Ihre Versicherung hin wagte?"

Ein gewaltsam hervorbrechender Thränenstrom, der den Busen, auf den er niederstürzte, mehr krampfhaft zu erregen, als zu erleichtern schien, war die einzige Antwort, welche Marie auf ihre unwiderlegliche Beweisgründe erhielt, und so augenscheinlich waren die Leiden der unschuldigen Schuldbewußten, die sich unter der Buße, die sie ihr auferlegte, zu krümmen schien, daß kein geringerer Eindruck auf ihr Herz nöthig war, als die Erinnerung an Eduard und seine Mutter, und an den Gram, der sie beide aufzureiben drohte, um ihr Muth zur Ausdauer zu geben.

„Martha! theure Martha! Sein Sie vernünftig!" rief Marie, ihre Arme um sie schlingend, aus. „Wüßten Sie, was ich leide, indem ich Ihnen Leiden verursache, so wür-

den Sie mich beklagen! Aber es blieb mir keine andere Wahl. Ich kann eben so wenig mehr frei handeln, als Sie, Martha; wir sind Beide durch unsere Ehre, Redlichkeit, unsern christlichen Glauben und durch christliche Barmherzigkeit verpflichtet, uns durch kein Gefühl abhalten zu lassen, bis wir Michael Armstrong seiner Mutter wieder zurückgegeben haben."

„Ihn zurückgeben!" seufzte Martha. „Leider hat die arme Frau ja selbst die Möglichkeit davon abgeschnitten, Miß Brotherton! Wissen Sie nicht, daß er als Lehrling gebunden ist?"

„Lassen Sie uns nur ausfindig machen, wo er sich befindet, Martha, und wenn seine Lage der Art ist, daß seine Mutter dieselbe mit Grund mißbilligen kann, so wird es nicht sehr schwer halten, ihn daraus zu erlösen. Lehren Sie uns nur den Weg kennen, wo wir ihn finden, theuerste Martha," rief Marie flehend aus, „und wir Alle werden Segen auf Ihr Haupt herabflehen!"

„Ich kann das nicht thun," erwiederte Martha mit einem dem Schluchzen sehr nahen Seufzer.

„Wie wissen Sie denn, daß Sie es nicht können, Martha? Wollen Sie denn keinen Versuch machen, dieses grausame, dieses ruchlose Geheimniß zu enthüllen!"

„Nein, ich will nicht, Miß Brotherton," erwiederte das unglückliche Mädchen mit plötzlicher Entschlossenheit. „Ist diesem Knaben irgend ein Unrecht widerfahren, so weiß ich, daß es auf meinem Haupte lasten muß. Lassen Sie es darauf lasten.

Die Erinnerung daran kann mich in's Grab bringen, und dort werde ich Gnade und Vergebung finden. Allein es soll mich nicht zum Aufruhre gegen meinen Vater veranlassen, noch mich bestimmen, irgend ein Geheimniß zu enthüllen, das er als solches zu bewahren für gut findet. Nun lassen Sie mich aber gehen, Miß Brotherton. Ich zweifle nicht, daß Sie nach Ihrem Pflichtgefühle gehandelt, und das habe au h ich gethan. Hierin wenigstens stehen wir uns gleich. Ich bitte Sie, lassen Sie mich gehen; es ist mir unwohl und ich sehne mich sehr, nach Hause zu kommen."

Marie sah sie mit Erstaunen und fast mit Schrecken an; sie war so blaß, wie der Tod, und zitterte, als sie sich erhob, als ob sie von einem Fieberfroste geschüttelt würde.

„Ach Gott, Martha!" rief sie aus, „ich habe Sie sehr unglücklich und sehr krank gemacht und doch nichts dabei gewonnen! Sie sollen gehen, Sie sollen augenblicklich fort kommen, aber ehe wir scheiden, lassen Sie sich anflehen im Stillen und allein, die Frage des Rechtes und des Unrechtes in diesem Falle zu überlegen. Malen Sie sich selbst das Elend der unglückliche: Mutter aus, und denken Sie daran, daß Sie selbst — ich muß es sagen, obwohl ich, indem ich es thue, unser Beider Herzen zerfleische — Sie selbst, Martha Dowling, die Ursache davon sind."

„Sie haben gesagt, Miß Brotherton, um meinen Frieden für immer zu zerstören," erwiederte das unglückliche Mädchen, „aber doch nicht genug, um mich zu einem Spion an meinem

Vater zu machen. Leben Sie wohl! Lassen Sie uns einander nicht wieder sehen! Es ist mir zu schmerzlich."

Ohne eine Antwort abzuwarten, hüllte sich Martha Dowling in ihren Shawl und eilte zur Thüre.

„Der Wagen ist noch nicht bereit, Miß Dowling," sagte die geärgerte und getäuschte Marie, die durch diese schmerzliche Unterredung nichts gewonnen hatte, als die Ueberzeugung, daß die gutmeinende, aber irregeleitete Martha eben so sehr überzeugt wäre, daß mit dem Knaben unredlich verfahren worden, als sie selbst. „Erlauben Sie, daß ich den Wagen für Sie bestelle."

„Nein, nein, ich kann nicht warten. Ich kann gehen, ich kenne den Weg, wahrlich, ich kann mich nimmer länger verweilen!" erwiederte Martha davon eilend und die Zimmerthür hinter sich schließend; und bevor noch Miß Brotherton sie wieder öffnen konnte, hatte sie bereits die Halle durchschritten, und sprang fast vom Hause weg.

Marie verlor keinen Augenblick, einen Diener herbeizurufen und zu befehlen, daß ihr der Wagen in aller Eile folge; ein Befehl, der so gut befolgt ward, daß Martha eingeholt wurde, ehe sie noch eine Meile zurückgelegt und gerne nun von dem Wagen Gebrauch machte; denn mitlerweile war jedes andere peinliche Gefühl durch die Furcht verdrängt werden, daß sie ihrem Vater die Ursache zu erklären hätte, warum sie so von Miß Brotherton geschieden, um ohne Begleitung und zu Fuße zurückzukommen. „Vollkommene Liebe schließt die Furcht aus"

und vollkommene Furcht vermag vielleicht das Herz zu einer Art von widerstandloser Verzweiflung zu versteinern; aber eine Vereinigung beider versetzt das Gemüth in den verworfensten Zustand von Sklaverei, und läßt keine Kraft übrig, durch die irgend ein gesundes moralisches Gefühl sich aufrecht erhalten kann. Martha's ganze Sorge bei ihrer Heimkehr ging dahin, ihren Vater zu überzeugen, daß bei ihrer Zusammenkunft mit der Erbin nichts Besonderes vorgekommen wäre, und unglücklicherweise für alle Theile gelang ihr dies.

Miß Brotherton bestieg mittlerweile mit Mrs. Tremlett einen kleinen Phaeton und fuhr mit schwerem Herzen nach der Horleygasse. So peinlich aber ihre Botschaft war, so war ihr Zustand doch noch weit glücklicher, als der Martha Dowling's; denn bei ihr fand keine Vermengung der Gründe statt, um jedes Wort und jede Handlung zu lähmen. Ihr wohlmeinendes Herz suchte und fand in ihrem gesunden und aufrichtigen Urtheilsvermögen Rath, und gestützt auf diesen, führte sie ihr Vorhaben aus, ohne davor zurückzubeben. Ein wenig Nachdenken über den Gegenstand überzeugte sie, daß es nun ihre Pflicht geworden, ihrer armen Schutzbefohlenen einzugestehen, daß nicht allein ihre Bemühungen, Michael's Aufenthaltsort zu entdecken, fruchtlos gewesen, sondern auch, daß sie zu fürchten begänne, daß irgend ein unangenehmer Grund für die in den Weg gelegten Schwierigkeiten, um die gewünschte Belehrung zu erlangen, obwalten müßte. Es erforderte freilich einigen Muth, dies auszusprechen, aber als

es geschehen war, nahm Marie zu ihrem Erstaunen wahr, daß die dadurch auf die Mutter und den Sohn hervorgebrachte Wirkung höchst unbedeutend war. Nachdem sie nämlich ihre Befürchtungen aufrichtig mitgetheilt, blieb sie, während die Augen beider mit einer Art von ruhiger Hoffnungslosigkeit, die vielleicht schmerzlicher mitanzusehen war, als heftigere Schmerzensäusserungen, auf sie gerichtet blieben, still dasitzen.

„Wir sind Ihnen deshalb nicht weniger Dank schuldig, Ma'am," sagte die Wittwe sanft; „machen sie Ihrem wohlwollenden Herzen dadurch keine Unruhe, daß sie denken, wir seien getäuscht worden. Eduard und ich vermutheten dies fast von Anfang an; das heißt, von dem Augenblicke, wo er uns entrissen worden, ohne uns ein Lebewohl zu sagen. Sir Matthäus ist seinen Fabrikleuten besser bekannt, Ma'am, als den vornehmen Herrschaften, die ihre Blicke von Arbeit und Sorgen abwenden, um auf unsern Gräbern zu schmausen und sich zu mästen. Sie dürfen nie daran denken, von ihnen die Wahrheit zu hören, und ich habe mir sagen lassen, daß selbst jetzt noch die ganze Gegend umher des Lobes von Sir Matthäus Güte gegen Michael voll sei. 'S ist freilich bitter, das zu hören; aber es ist ein Mal Gottes Wille, das unser Loos hienieden bitter sein soll. Er hat die Macht, es uns einst auszugleichen, und darauf müssen wir unsere Hoffnung bauen."

„Das ist die sicherste und gesegneteste Hoffnung!" erwiederte Marie inbrünstig, „dennoch aber dürfen wir uns in

unsern Bestrebungen die Mittel zum Glücke, die er uns hienieden beschieden, uns zu Nutzen zu machen, nicht hemmen lassen. Ich habe Ihnen nun das Allerschlimmste mitgetheilt, Mrs. Armstrong, denn ich habe Ihnen nicht allein das gesagt, was ich weiß, sondern das, was ich befürchte — auch will ich nicht wieder mein Wort dafür verpflichten, mehr zu thun, als ich vollkommen überzeugt bin, daß es zu erfüllen in meiner Macht liegt. Ich denke, Sie werden ohne meine Versicherung glauben, daß ich die Nachforschungen, die ich ein Mal begonnen, nicht aufgeben werde. Aber bis ein neues Licht sich uns erschließt, würden wir nur unsere Zeit verlieren und unser Gemüth aufregen, wenn wir über den Gegenstand weiter sprächen. Lassen Sie uns daher lieber an die Wohlfahrt des theuren Knaben, der Ihnen noch geblieben, denken und davon sprechen; dies wird uns nicht hindern, seinen Bruder wieder zurückzubringen, wenn es Gottes Wille ist, daß es in unserer Macht liegen soll.

Sag mir, Eduard, wie ist Dir's heute in der Schule ergangen?"

„Jedermann war gütig gegen mich," antwortete der Knabe.

„Das ist recht, lieber Junge, und Jedermann wird auch ferner gütig gegen Dich sein. Er sieht in seinen neuen Kleidern recht hübsch aus, nicht wahr Mrs. Armstrong?"

„Allerdings, Ma'am, und ich könnte mir fast einbilden, daß er auch schon gesünder aussieht, seit er die Fabrik verlassen hat," erwiederte die Wittwe.

„Ich fühle mich auch gesünder,“ sagte Eduard, seine Mutter mit seinen sanften klugen Augen anblickend, „und ich glaube auch nicht, daß es ganz unmöglich sein sollte, daß ich wieder gesund würde.“

„Mein Junge, mein Herzensjunge!“ rief die arme Leidende, sich in ihrem Bette aufrichtend und ihn mit ihren Armen umschlingend, aus. „Dürfte ich es wagen, mich noch über etwas zu beklagen, wenn das möglich wäre! Aber, o Eduard, hat er nicht eine seiner kleinen Hände darum geben wollen, um dies zu erleben?“

Diese Erinnerung, die in der That nur die Gedanken seines eigenen Herzens wiederhallte, überwältigte allen Muth Eduard's und seine Thränen flossen wieder so heftig, als die seiner armen Mutter; ein Rückfall der Schwäche, deren sie sich vielleicht noch mehr geschämt hätten, als es der Fall war, wären sie nicht gewahr geworden, daß weder Miß Brotherton's, noch ihrer alten Freundin Augen thränenleer waren.

Marie war jedoch zu klug, als daß sie dies hätte lange dauern lassen.

„Dieser liebe Knabe,“ sagte sie, „hat etwas gesagt, was uns Allen Muth geben sollte. Ich vermag Ihnen das freudige Gefühl kaum zu beschreiben, das die Herstellung seiner Gesundheit in mir verursacht. Es würde mir allen Kummer, den ich erduldet, tausendfältig vergelten. Lassen Sie uns unsere Gedanken auf diese Hoffnung richten und vertrauen Sie

mir, daß sie sich erfüllen wird, wenn ärztliche Hülfe und liebreiche Behandlung es vermögen."

Mit dieser Zusicherung verließ sie die beiden, und wenn irgend eine irdische Verheißung die Angst eines Mutterherzens zu heilen vermocht hätte, so wäre es diese gewesen. Allein ihre beiden Kinder waren so in ihren Gedanken verflochten und mit einander verbunden, daß das Nachdenken über ihre Hoffnungen für Eduard unvermeidlich ihre Besorgnisse um Michael in ihr zurückrief, und so kam es, daß der Knabe nur mit einer Art unterbrochener Beruhigung von seinen Aussichten, sich ihr nützlich zu machen, sprach, oder sie ihn anhörte.

Zwei Tage hernach, als Miß Brotherton und Mrs. Tremlett ihren gewohnten Morgenbeschäftigungen im Boudoir oblagen, meldete ein Diener, daß eine Dame und ein Herr sich im Empfangszimmer befänden.

Wäre blos ein Herr allein gemeldet worden, so hätte Marie augenblicklich an Mr. Bell gedacht, denn während der beiden vorangegangenen Tage waren ihre Gedanken ganz auf ihn und auf die Hoffnung seines Kommens gerichtet gewesen. Allein die Erwähnung einer Dame verwirrte sie. Dennoch war der Herr Mr. Bell und Niemand anders, und die aufrichtige und einfache Freundlichkeit, womit er, indem er ihr die Dame entgegenführte, sagte: „Miß Brotherton, ich wünschte, meine Frau mit Ihnen bekannt zu machen," machte die Vorstellung eben so angenehm, als sie unerwartet war.

„Wenn Sie und ich, meine werthe junge Dame," sagte er, „mit einander darüber zu Rathe sitzen wollen, was wir zu Gunsten der leidenden Menschen, von denen wir umgeben sind, hoffen und thun können, so werden wir wohl daran thun, dieses gute kleine Weibchen mit in den Ausschuß zu ziehen, denn sie besitzt wahrscheinlich mehr praktische Kenntniß von dem Gegenstande, den wir bei unserer neulichen Zusammenkunft besprachen, als irgend eine andere Dame, die Sie treffen können."

Eben so aufrichtig und herzlich hieß Marie ihre neuen Freunde willkommen, und wenn Einklang der Gefühle und übereinstimmende Interessen an einem Gegenstande, der für sie Alle von gleich großer Wichtigkeit war, hingereicht hätten, um sie glücklich zu machen, so wäre der lange Morgen, den sie mit einander zubrachten, einer der heitersten gewesen; so waren sie aber Alle viel zu ernst gestimmt, um sich glücklich zu nennen, während sie bei dem fürchterlichen Gegenstande verweilten, dem ihre Gedanken zugewendet waren. Je länger Marie denen zuhörte, welche ihr Leben unter unausgesetzten Bemühungen zubrachten, das sie umgebende Elend zu mildern, und die abscheulichen Grundsätze zu bekämpfen, welche dies erzeugten, desto inniger fühlte sie, daß auch sie berufen wäre, in demselben dornenbesäeten Weinberge zu arbeiten. So schrecklich aber die Gegenstände waren, die sie besprachen, und so trübselig die Ueberzeugung, daß keine geringere Macht, als

die des Gesetzes den Uebeln, die sie beklagten, steuern könnte, so lag doch für sie etwas unaussprechlich Linderndes in der Ueberzeugung, sich solchergestalt in inniger Verbindung mit Personen zu finden, welche die Gefühle begriffen und theilten, die ein so wesentlicher Theil ihres Selbsts geworden waren. Obwohl ihr Bewußtsein, von dem ersten Augenblicke an, wo ihre Aufmerksamkeit sich dem Gegenstande zugewendet, ihr gesagt, daß es ihre Schuldigkeit sei, sich nicht von demselben abzuwenden, so war sie doch bisher nur bei ihren Umgebungen auf Widerstand gestoßen, und obschon standhaft und fest in ihrem Vorsatze, hatte sie sich doch oft in ihrem Gemüthe schwer bedrückt gefühlt, wenn sie daran denken mußte, daß sie allein stände, wo sie so viel Beistand und Hülfe bedurfte. Diese niederdrückende Verlassenheit hatte sie nun ferner nicht mehr zu befürchten, so lange Mr. Bell und seine vortreffliche Gattin sich in ihrer Nähe befanden, und aus Herzensgrunde segnete sie den Muth, der sie in deren Wohnung geführt. Nachricht vom armen Michael war übrigens noch keine vorhanden. Mr. Bell hatte sich überall auf Kundschaft gelegt, wo er glaubte, etwas von ihm erfahren zu können, aber es war Alles fruchtlos geblieben. Nichts desto weniger erklärte er sich für keineswegs überzeugt, daß der Knabe sich nicht in einer der Bastille ähnlichen Anstalten befände, in denen er sich erkundigt. „Ich kenne sie," sagte er, „und sie kennen auch mich gar zu gut, um mir in irgend einer Antwort, die es ihnen auf meine Fragen zu geben gefällt, unbedingtes Ver-

trauen zu schenken. Wüßte ich irgend eine vertraute fremde Person zu finden, die von keinem derselben nach aller Wahrscheinlichkeit als ein Freund von mir erkannt werden würde, so habe ich doch noch die Hoffnung, daß es uns gelänge, den Knaben in irgend einer der von mir bezeichneten berüchtigten Lehrlingsanstalten aufzufinden. Leider aber wüßte ich in der That keine solche Person zu finden."

„Bin nicht ich eine solche?" rief Marie eifrig aus. „Kaum kennt mich ein Geschöpf in der Welt außer in der Stadt Ashleigh und ihrer Umgebung, von Person, und an solchen Orten, wie Sie sie bezeichnen, würde der Kaiser aller Reußen nicht weniger unwahrscheinlich erkannt werden, als ich."

„Aber wie könnten Sie sich, meine beste junge Dame, mit irgend einem Scheine von Wahrscheinlichkeit, als bei den Fragen interessirt, die Sie anzustellen gedenken, vorstellen?" fragte Mr. Bell.

„Mich dünkt, Mr. Bell," erwiederte Marie, vor Begeisterung erröthend, „mich dünkt, ich wollte eine Unternehmung, die des armen Michael's Entdeckung zum Zwecke hat, mit einem Grade von diplomatischer Gewandtheit durchführen, der Sie in Erstaunen setzen sollte. Ich würde nicht mit geraden und offenen Fragen vorschreiten, und wo irgend eine

Nachforschung möglicherweise Verdacht erregen könnte, nur mich selbst und meine Augen auf die Lauer stellen, und keine andere Fragen machen, als die man mir ohne Argwohn beantworten könnte."

„Nun, es reisen allerdings viele Fremde, um die Fabriken einzusehen," sagte Mr. Bell nachdenkend. „Aber Sie sind doch fast zu jung, um eine solche Wanderung zu unternehmen. Und dann, wer könnte Sie begleiten? Ihre Diener würden Sie voraussichtlich überall verrathen."

„Ich bin, denke ich, älter als Sie glauben," erwiederte Marie, „und wenn ich diese Reise unternehme, lasse ich mich von Mrs. Tremlett begleiten, vor der ich kein Geheimniß habe, und von Niemand anders."

„Sie können doch nicht ohne allen Schutz reisen, Miß Brotherton?" sagte der Prediger, sie liebreich, doch aber so anblickend, als ob er zweifelte, daß es ihr völliger Ernst wäre."

„Beurtheilen Sie Beide mich nicht zu strenge," erwiederte die Erbin mit großem Ernste, „setzen Sie mich in Ihrem Urtheile nicht als ein leidenschaftliches Mädchen herab, das gleichgültig gegen die Meinung der Gesellschaft und dem es blos darum zu thun ist, eine augenblickliche Laune zu

befriedigen. Hätte ich irgend einen Angehörigen, so würde ich mich, wie ich glaube, willig seiner Leitung überlassen; so aber stehe ich allein in der Welt; ich bin Niemand verantwortlich als Gott und meinem eigenen Gewissen, und der einzig mir bekannte Weg, diese Art von verlassener Freiheit erträglich zu machen, besteht darin, daß ich furchtlos und ohne Rücksicht auf Vorurtheile und Meinungen irgend einer Art meinen einfältigen Reichthum dazu verwende, dem unglücklichen Geschlechte, von dessen Arbeit er herrührt, beizuspringen. Können Sie mir in diesem Bestreben behülflich sein, so erweisen Sie mir Gutes; aber Sie erweisen mir nichts Gutes, Mr. Bell, wenn Sie mich auf die Etiquette hinweisen, nach der sich die Bewegungen anderer jungen Damen in der Welt zu regeln haben. Ich kann mir nicht denken, daß ich ein Recht habe, mich unter sie zu reihen; und ich fühle deshalb, daß, jeder Handlung, durch die ich mich möglicherweise nützlich machen könnte, durch beständige Rücksicht auf die Gebräuche von Personen, mit denen ich wenig oder nichts gemein habe, Abbruch zu thun, mir einen schweren Harnisch auflegen hieße, der weder zum Nutzen, noch zur Zierde dienen könnte. Doch ich habe mich schon fast zu weit verirrt, und ich darf nicht von mir selbst reden," fügte sie heiter hinzu. „Lassen Sie uns lieber besprechen, wie wir es in den Stand setzen, daß ich mit Mrs. Tremlett eine kleine vaterländische Tour antrete, ohne dieses wichtige Ereigniß in der ganzen Nachbarschaft bekannt zu machen oder irgend einen Bedienten

mitzunehmen, der die Stelle der Fama hinter meinem Wagen verträte."

„Auf welche Art gedächten Sie denn zu reisen, Miß Brotherton?" fragte Mr. Bell, immer noch, wie ein Amerikaner sagen würde, mit dem Aussehen, „als ob er den Plan nicht realisiren könnte.

Marie dachte einen Augenblick nach und erwiederte dann: „Zuerst würden wir, wenn Sie und Mrs. Bell es erlaubten, auf dieselbe Weise wie zuvor nach Ihrem Hause fahren und blos einen kleinen Reisekoffer oder dergleichen mitnehmen, wie es nöthig wäre, wenn wir eine Woche bei Ihnen zubringen wollten. Am nächsten Morgen führen wir mit dem *** Postwagen weiter, in dem Sie uns Plätze bestellten. Zu *** bestellten wir Mittagessen und Betten, wie andere Reisende, und erkundigten uns bei dem Kellner, wie wir am Besten die benachbarten Fabriken einsehen könnten."

„Und dieser wird Ihnen sagen, daß Sie diese und diese Fabriken — wobei er Ihnen gerade diejenigen benennen würde, in denen Sie nicht die leiseste Hoffnung hätten, den Knaben zu finden — dadurch zu sehen bekommen könnten, wenn Sie Sie sich an Herrn So-und-so wendeten," sagte Mr. Bell.

Marie erröthete und schien im Begriffe, ihm zu antwor-

ten; aber entweder in dem Bewußtsein, daß sie ihm nichts Genügendes zu erwiedern hätte, oder weil Sie einen andern Plan in ihrem Kopfe hatte, der noch nicht ganz zur Mittheilung reif war, änderte sie ihren Vorsatz, und anstatt einen Einwurf zu bekämpfen, der fast alle Aussicht abschnitt, zog sie eine Partie elfenbeinerner Täfelchen heraus, auf welche sie die Namen aller der Anstalten innerhalb einer Strecke von zwanzig Meilen verzeichnete, die dafür bekannt waren, daß sie Lehrlinge aufnähmen und sie durch Mittel zurückhielten, die den Schauplatz ihrer Arbeit in das strengste und schrecklichste Gefängniß verwandelten. Sie las ihre Namen laut ab. „Dies waren, wie ich glaube, alle, die Sie mir benannten," sagte sie. Ich glaube so, erwiederte Mr. Bell. „Aber in diesen, glauben Sie mir, werden Sie nicht zum Besuche zugelassen."

„Wollen Sie mich als Besuch aufnehmen, wenn ich übermorgen zu Ihnen komme, Mr. Bell?" sagte die Erbin scherzend, und anscheinend wünschend, jeder weitern Besprechung ihrer Projekte ein Ende zu machen.

„Mit dem größten Vergnügen lautete die freundliche Antwort.

„Dann wollen wir das Uebrige dem Zufalle überlassen. Und nun will ich Ihnen, wenn Sie mir erlauben, meinen freundlichen Garten zeigen," sagte Miß Brotherton, indem

sie sich erhob und von einem am offenen Fenster stehenden Stuhle den stets bereiten Shawl und Sonnenschirm nahm, die ihren Garten und ihre Gesträuche zu einem wesentlichen Theile ihres Wohnsitzes machten. „Von all' den hübschen Sachen, die ich besitze, bin ich, wie ich glaube, allein für diese dankbar," fuhr sie fort, „denn ich wüßte kaum, wie ich mein Leben hinbringen könnte, wenn ich keinen Garten hätte."

Der Garten gehörte in der That zu denen, die von ihres Besitzers Liebe Zeugniß geben, wenn man die vielen freundlichen Anlagen betrachtete, die alle ihrer Annäherung entgegen zu lächeln schienen, sowie die vollendete und zierliche Niedlichkeit, die man nie in so hohem Grade findet, wenn die Besitzerin gleichgültig dagegen ist. Sie hörte das Lob ihrer neuen Freunde mit Vergnügen an, und entwarf viele angenehme Plane für ihre künftigen Besuche, wenn sie nicht, wie sie es für dies Mal als unvermeidlich erklärten, blos so lange blieben, bis ihre Pferde ausgeruht. Marie sagte aber über den Gegenstand ihrer beabsichtigten Reise bis zum letzten Augenblicke vor ihrer Trennung kein Wort mehr, und selbst dann nur so viel, daß sie ihnen in's Gedächtniß rief, sie würden sie am uneins nächsten Tage mit ihrer Freundin ankommen sahen, um ihre zugesagte Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Dies ward mit erneuerten Versicherungen eines herzlichen Willkomms angenommen, und so schieden sie.

Der nächste Tag war ein sehr geschäftiger für Marie.

Zuerst verschloß sie sich nach dem Frühstücke wenigstens zwe Stunden lang mit Mrs. Tremlett, und, was auch der Gegenstand ihres Gespräches sein mochte, so schien es befriedigend zu enden, denn als es vorüber war, umarmte Marie ihre alte Freundin auf's Herzlichste, indem sie sagte: „Ich fühle mich Ihnen weit, weit mehr zum Danke verpflichtet, als ich in Worten aussprechen kann, Amme Tremlett, und nie werde ich Ihre Güte gegen mich vergessen."

Hiernach fuhren sie bis zum Eingange der Horleygasse und gingen diese dann hinab, um Mrs. Armstrong einen Abschiedsbesuch zu machen, und hier ward es klar, daß, wie fantastisch auch die Plane sein mochten, welche die Erbin sich gebildet, sie doch hinsichtlich derselben zu schweigen verstand; denn nachdem sie der Wittwe ein Geschenk gemacht, das längere Zeit, als sie abwesend zu bleiben gedachte, hinreichte, um all' ihre Bedürfnisse zu befriedigen, beabschiedete sie sich bei ihr, indem sie sagte: „Sie werden mich wohl eine oder ein paar Wochen lang nicht wieder sehen, ich bin genöthigt, so lange von Hause wegzubleiben; ich werde jedoch dafür Sorge tragen, daß Eduard in der Schule eben so viel Aufmerksamkeit geschenkt werde, als ob ich zu Hause wäre. Sein Sie auch überzeugt, daß meine Abwesenheit mich Michael durchaus nicht vergessen lassen wird. Weder daheim, noch auswärts werde ich versäumen, alle in meiner Gewalt stehenden Mittel aufzubieten, um Nachricht über ihn zu erlangen."

Eduard, den sie in der Schule aufsuchte, gab sie dieselbe Zusicherung und forderte ihn zugleich eindringlich auf, nie außer Acht zu lassen, wie nothwendig es wäre, sowohl seine Studien eifrig zu verfolgen, als nicht minder sein Gemüth über die Abwesenheit seines Bruders zu beruhigen, da von Beiden die Wohlfahrt seiner Mutter hauptsächlich abhinge. Jede Art von Schwäche schien vor der hiedurch bewirkten kräftigen Aufmunterung zu verschwinden, und sie verließ ihren kleinen Schutzbefohlenen getröstet und gestärkt durch den Glauben, daß er eine wichtige Pflicht zu erfüllen hätte, und daß seine Mutter der Gegenstand derselben wäre.

Die Vorbereitungen für ihre und ihrer Freundin Bequemlichkeit während der Reise waren höchst einfach, aber sie fielen ihrem Kammermädchen nicht wenig auf. Für's Erste hielt sie es für ganz sonderbar, daß sie keine Kleider für den Speisesaal, und für's Zweite kam es ihr, wo möglich, noch sonderbarer vor, daß sie sie selbst nicht mitnahm. Marie hörte aber all' die Winke und Andeutungen, zu welchen diese Gefühle Veranlassung gaben, mit einer Art von freundlicher Gleichgültigkeit mit an, die unstreitig höchst ärgerlich war, bis sie sich am Ende bestimmt fühlte, die Neugierde, von der sie fürchtete, daß sie während ihrer Abwesenheit zu allerlei Gerede Veranlassung geben möchte, dadurch zu stillen, daß sie sagte: „Ich habe vor, eine Predigersfamilie zu besuchen, Morgan, und da hier nicht viel Ankleiden nöthig ist, so bedarf ich Ihrer nicht".

Dies genügte vollkommen. „Eine Predigersfamilie, wo

viel Ankleidens nicht nöthig ist, war kein Ort, an den ein Kammermädchen je ging oder je zu gehen wünschen konnte."

Nichts hätte klüger sein können, als diese erklärenden Worte. Sie stimmte vollkommen mit der Nachricht überein, welche die den Wagen begleitenden Diener mitzurückbrachten, und befriedigten die gesammte Dienerschaft so vollständig, daß, obwohl es Miß Brotherton's erste Abwesenheit von so langer Dauer, seit sie Herrin des Hauses geworden, war, diese glücklicherweise keine Klatscherei irgend einer Art zur Folge hatte.

Wir wollen uns nicht dabei verweilen, den freundlich geselligen Abend zu beschreiben, den unsere Reisenden im Hause Mr. Bell's zubrachten, oder auch nur all' das zu erzählen, was im Laufe desselben über den Ausflug gesprochen ward, den sie zu unternehmen vorhatten. Jede Belehrung, jede Andeutung, welche Mr. Bell für nützlich hielt, gab er klar und bestimmt, und nicht ein Wort davon ging für Marien verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trollope, Frances Milton,

Leben und Abenteuer Michael Armstrong's, des Fabrikjungen

Bd.: 3

1848

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB G 28(1/3#3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11419994-8